

Bezugpreis:
Erscheinlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Soll und Seil' mit 'Geld- und Kleinanzeigen' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und Frauenbeilage 'Frauenstimme' erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einseitige Komposition zu 70 Pfennig, Reklameweile 4,- Reichsmark, 'kleine Anzeigen' das festgedruckte Wort 20 Pfennig (außer zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Tönhoff 292-295
Verlag: Tönhoff 2506-2507

Sonntag, den 8. März 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebskontor: Berlin NW 36 - Bankkonto: Direktion der Telefont-Gesellschaft, Telefontafel Lindenstraße 3

Otto Braun unser Kandidat!
Der Kampf um Eberts Erbe ist eröffnet.

Nach gutachtlicher Anhörung des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion beschloß der Parteivorstand gestern abend einstimmig, für die bevorstehende Reichspräsidentenwahl eine eigene Kandidatur aufzustellen und den preussischen Ministerpräsidenten a. D. Gen. Otto Braun um die Uebernahme dieser Kandidatur zu ersuchen.

Zweifelloos entspricht dieser Beschluß auch dem Wunsch der erdrückenden Mehrheit der Parteigenossen. Die Ausstellung eines gemeinsamen republikanischen Kandidaten wäre möglich gewesen, wenn man sich auf einen Sozialdemokraten einigte.

Man wird die Frage aufwerfen, wie es mit unseren Aussichten in diesem Kampf bestellt ist. Noch bei den Reichstagswahlen vor drei Monaten hat sich gezeigt, daß die Sozialdemokraten leider erst eine Minderheit unseres Volkes erzielt hat.

Dazu kommt, daß sich Genosse Otto Braun durch die Tat, durch sein Wirken im preussischen Landwirtschaftsministerium als ein besonderer Freund der Landarbeiter und der kleinen Landwirte erwiesen hat.

Seine Eignung, als Reichspräsident über den Parteien zu wirken, kann nicht bestritten werden. Nicht nur Demofreuten und Zentrum, sondern auch die Volkspartei hat ihn seinerzeit zum preussischen Ministerpräsidenten gewählt, und sie haben alle bis ganz zuletzt seine Unparteilichkeit in hohen Tönen anerkannt.

Unter diesen Umständen haben wir die Wähler, die wir am 7. Dezember v. J. mustern konnten, nur als den Stamm zu betrachten, mit dem wir in den Kampf gehen. Wollen wir den Sieg erringen so müssen wir weiter darüber hinaus breite Schichten für unseren Kandidaten gewinnen.

Es ist selbstverständlich, daß unser Kampf in erster Linie dem Sammelfunktionen des Bürgerblocks gilt. Soviel an uns liegt, soll die Welt nicht das lächerliche Schauspiel erleben, daß zum Oberhaupt einer Republik ein Monarchist gewählt wird; ein Mann, der nicht mit reinem Gewissen und nicht ohne innere Vorbehalte den Reichspräsidenteneid auf die - von ihm und seinen Anhängern bekämpfte - Ver-

fassung von Weimar schmören kann, ein Mann, der, selbst dann, wenn er persönlich ehrliche Absichten hätte, ein Spielball wäre in den Händen jener Feinde der Republik, die ihn auf den Schild gehoben haben. Der Kandidat des Bürgerblocks ist aber Kandidat nicht nur der Monarchisten, sondern auch der Kapitalisten, insbesondere jener Sorte englischer Unternehmer, denen die Verlängerung der Arbeitszeit, die Herabdrückung der Löhne, die steuerliche Schonung des Besitzes auf Kosten der breiten Massen, der Hochschußzoll zur Verteuerung der Lebenshaltung höchstes Ziel ist.

Es gilt jene Wähler aus den breiten Volksmassen, die sich bisher von der nationalistischen Propaganda betören ließen, sehend zu machen. Es gilt, die betrogenen Sparer und Hypothekengläubiger, die sich vom Aufwertungs-schwindel der Rechtsparteien einfangen ließen, auf die Betrügerrolle aufmerksam zu machen, die diese Par-

teien ihnen gegenüber gespielt haben. Es gilt, ihnen und den anderen bisher bürgerlichen Wählern aus dem wertvollen Volk die Ueberzeugung beizubringen, daß der Kandidat dieser Parteien geschlagen werden und daß sein klarster, entschiedenster Gegner, der Kandidat der Sozialdemokratie gewählt werden muß. Für die Kommunisten sind bei den letzten Wahlen immer noch mehr als zweieinhalb Millionen Stimmen abgegeben worden. Die müssen, soweit es irgend möglich ist, geholt werden. Jeder Arbeiter muß verstehen, daß es bei dieser Wahl überhaupt vollkommen sinnlos ist, kommunistisch zu wählen.

Streik bei der Reichsbahn.
Die Verwaltung lehnt ab. - Die Eisenbahner im Kampf.

In der am Sonnabend in dem Gebäude der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft geführten gemeinsamen Verhandlung zwischen der Eisenbahnverwaltung und den vertragsschließenden Organisationen wurde nach mehrstündigen Beratungen den Gewerkschaften von den Vertretern der Hauptverwaltung folgender endgültiger Vorschlag unterbreitet: Der Generaldirektor schlägt wiederholt vor, über Erhöhung der Ortslohnzulagen ab 1. März zu verhandeln.

Die Gewerkschaften sind nicht in der Lage, den gemachten Vorschlag anzunehmen zu können. Wenn kein weitergehender Vorschlag von der Reichsbahnverwaltung erfolgt, müssen die Verhandlungen zum Bedauern der Gewerkschaften als ergebnislos verlaufen betrachtet werden. Die Organisationen haben alles versucht, ein für beide Teile erträgliches Ergebnis herbeizuführen. Sie hätten sich sogar bereit erklärt, eine Verständigung auf der Basis zu suchen, daß der Generaldirektor Oeser dem Verwaltungsrat gegenüber bei seinem Zusammentritt eine Lohnerhöhung von 3 Pf. pro Stunde ab 1. März vorstellt unter gleichzeitiger Infrage auf Einsetzung einer Kommission zur ernsthafte Prüfung der Arbeitszeit.

Die vertragsschließenden Organisationen machen nunmehr den bereits ausgebrochenen Streik zu dem ihrigen.

Damit sind also die Verhandlungen gescheitert, und zwar, wie aus dem letzten Vorschlag der Eisenbahnergewerkschaften hervorgeht, ausschließlich durch die Schuld der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft.

Nachdem der Reichstag bei der Regelung der Bezüge der Eisenbahner ausgeschaltet ist, und die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft praktisch jedes Entgegenkommen abgelehnt hat, blieb den Eisenbahnerorganisationen kein anderer Weg übrig, als zum letzten gewerkschaftlichen Mittel, zum Streik zu greifen. Wenn man sich daran erinnert, daß die Reichsbahngesellschaft zunächst zwei Wochen verstreichen ließ, ehe sie den Organisationen nach vollzogener Kündigung des Tarifvertrages mitteilte, daß sie zu Verhandlungen bereit sei; wenn man sich weiter daran erinnert, daß die Hauptverwaltung der Reichsbahn während der letzten drei Wochen sich in der Hauptsache darauf beschränkte, die Forderungen der Eisenbahner abzulehnen, dann wird man versucht sein, zu sagen, daß dieser Ausgang der Verhandlungen von der Hauptverwaltung der Reichsbahn gewollt ist.

Welcher Geist in den leitenden Stellen der Reichsbahngesellschaft herrscht, dafür ist die Haltung bezeichnend, die diese leitenden Stellen anlässlich der Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten eingenommen haben. Die Gewerkschaften hatten für den Tag der Beisatzung eine Arbeitsruhe von 15 Minuten angeordnet. Die Eisenbahner hatten sich aus verkehrstechnischen Gründen auf eine Arbeitspause von 5 Minuten für die Werkstättenarbeiter und Güterbodenarbeiter beschränkt. Selbst diese bescheidene Ehrung des verstorbenen Staatsoberhauptes ist von verschiedenen Reichsbahndirektoren verboten worden. In Berlin ging man soweit, den Eisenbahnern eine halbe Stunde von ihrem Lohn abzuziehen.

Was auch dem reaktionärsten Privatunternehmer nicht eingefallen ist, hat sich ein Unternehmen des Deutschen Reiches geleistet! Es hat nicht nur eine Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten unterjagt, es hat darüber hinaus noch die Arbeiter bestraft, die an dieser Trauerkundgebung teilgenommen haben. Wenn der Generaldirektor Oeser nachträglich die skandalöse Anordnung der Reichsbahndirektion Berlin korrigiert hat, indem er die Auszahlung der abgezogenen halben Stunde Lohn anordnete, so ist damit der Skandal nicht aus der Welt geschafft. Ohne diese Maßnahme wäre es wahrscheinlich in Berlin nicht vorzeitig zum Streik gekommen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Leitung der Reichsbahndirektion Berlin den Streik provoziert hat.

Es besteht gar kein Zweifel für jeden, der den Dingen näher steht, daß die drei Eisenbahnerorganisationen, wenn sie nunmehr den Streik zu dem ihrigen machen, das letzte Mittel ergriffen haben, um eine Katastrophe, wenn irgend möglich, zu verhindern. Wenn in den nächsten 24 oder 48 Stunden der Güterverkehr im gesamten Deutschen Reich zum Erliegen kommen sollte, dann wird es nur der Aktion der drei Eisenbahnerorganisationen zu danken sein, wenn noch Raum bleibt, um eine Katastrophe zu vermeiden.

Aber sie kann nur vermeiden werden, wenn endlich die zuständigen Reichsstellen eingreifen und dem schwerindustriellen Verwaltungsrat und den reaktionären Oberbeamten der Reichsbahn klar machen, daß sie nicht berechtigt sind, das Wirtschaftsleben Deutschlands aufs Spiel zu setzen, um die Wünsche der Schwerindustrie zu erfüllen. Nachdem der Reichstag direkt ausgeschaltet ist, muß zunächst das Reichsarbeitsministerium, wie bei jedem anderen Konflikt, der das öffentliche Interesse berührt, eingreifen.

Die Reichsbahn steht nicht über den Gesetzen. Das Wirtschaftsleben Deutschlands, das gesamte deutsche Volk können es nicht ertragen, wenn durch die unnachgiebige Haltung der Reichsbahngesellschaft die Blutadern des Wirtschaftslebens unter unden werden. Die Reichsregierung hat die Pflicht, zu handeln. Sie muß aber schnell handeln, wenn sie die von uns angedeutete Katastrophe verhindern will. Heute ist es vielleicht noch Zeit, dazu; morgen kann es zu spät sein.

(Weitere Nachrichten siehe 4. Seite Hauptblatt.)

Märzenerzähler nicht behaupten wollen. Unter solchen Umständen ist jede Stimme, die dem einzigen aussichtsreichen Arbeiterkandidaten durch kommunistische Quartreibern entzogen wird, offenkundiger Bahnhöh, offene Unterstützung der Reaktion.

Wenn im ersten Wahlgang kein Kandidat die Mehrheit aller abgegebenen Stimmen erhält, findet ein zweiter Wahlgang statt, in dem dann derjenige Kandidat siegt, der mit seiner Stimmenzahl an die Spitze kommt. Hier zu prophezeien, wäre voreilig. Die Taktik, die bei einem eventuellen zweiten Wahlgang einzuschlagen ist, kann nicht eher festgelegt werden, als bis das Ergebnis des ersten Wahlgangs feststeht. Gewiß würde es bei einem zweiten Wahlgang vor allem darauf ankommen, den Rechtskandidaten aus dem Felde zu schlagen. Auf welche Weise aber dieses Ziel erreicht werden kann, kann erst entschieden werden, wenn die Wahlergebnisse vorliegen. Je näher der Kandidat der Sozialdemokratie im ersten Wahlgang an den Hauptgegner herankommt oder je weiter er ihn überholt, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß er auch in einem zweiten Wahlgang das Feld behauptet.

Die Wahl ist, wie schon gesagt, ein noch nie gemachtes Experiment. Darum ist es unmöglich, heute schon zu sagen, wie wir in einem etwaigen zweiten Wahlgang operieren müssen, um der Reaktion die verdiente Niederlage beizubringen. Jetzt gilt es, alle Kräfte anzuspannen, damit die große Partei der Republik und des arbeitenden Volkes, die Sozialdemokratie, den 29. März zu den Ehrentagen ihrer Geschichte zählen kann!

Der Politiker Otto Braun.

Ein Urteil aus bürgerlichen Kreisen.

In der demokratischen „Frankfurter Zeitung“ finden wir eine Würdigung des Genossen Otto Braun, die, wie die Redaktion des Blattes bemerkt, „von einer Persönlichkeit stammt, die lange Zeit Gelegenheit hatte, seine Tätigkeit in der Nähe zu beobachten“. In diesem nach dem Rücktritt Brauns von der preussischen Ministerpräsidentenamt geschriebenen Artikel heißt es u. a.:

„Ueberraschend schnell hat er sich den Anforderungen angepaßt, die ein mit ständig wachsenden Schwierigkeiten verbundenes Amt an ihn stellte. War er im Kabinett Hirsch, in dem er als Landwirtschaftsminister arbeitete, oft noch der temperamentvolle Streiter, der Zwischenfälle veranlaßte und — oft auch in sich selbst isolierend — Auflehnung gegen Fraktionsgenossen im Kabinett — unbeherrschter seiner Verstimmung die Zügel schleichen ließ, so hat er 1921 bis 1924 als Leiter des Kabinetts der Großen Koalition ein staatsmännisches Geschick und eine Fähigkeit bewiesen, den Ausgleich unter den oft genug weit auseinander strebenden Forderungen der Koalitionsparteien zu bewirken, wie sie besser kein gewiegter Diplomat auch der ausgezeichnetsten alten Schule hätte beweisen können. Man kann es ruhig sagen, daß es unter den Politikern von Rang, die heute an sichtbarer Stelle stehen, nur äußerst wenige geben wird, die gleich ihm diese dreierlei Jahre der Koalitionspolitik dreier republikanischer Parteien — die untereinander wieder in kulturpolitischen, wirtschaftlichen und rein politischen Fragen schon so vieles trennte — mit der stets schwankeenden Bedenkenlosigkeit nach rechts blickenden, höchstens vernunftrepublikanischen Deutschen Volkspartei ermüdet und durchgehalten hätte. Und wenn gerade von führender volksparteilicher Seite noch in den Hauptauschüßerhandlungen des Herbstes 1924 ausbrütlich erklärt wurde, daß, wenn in den Novemberwahlen 1923 das Reichsgesetzgebende nicht in einer gewaltigen Explosion in die Luft gesprungen sei, das vor allem der Stetigkeit und Zielbewußtheit der preussischen Politik zu verdanken gewesen sei, so liegt darin für Braun, der seine hohe Schule der Diplomatie absolviert, keine theoretischen staatsrechtlichen Studien hätte treiben können, die nachdrücklichste Würdigung des Wertes der letzten und ereignisreichsten Jahre seines Lebens, die Anerkennung aber auch seiner nicht gewöhnlichen Klugheit und zähen Energie.“

Man hat Otto Braun oft mehr als energisch, hat ihn brutal genannt. Und in der Tat, dieser Mann, dem der Krieg seinen einzigen Sohn geraubt hat und der

seitdem wohl noch etwas verschloßener und äußerlich kälter geworden war, als es ohnehin seiner ruhigen und zurückhaltenden sprecherischen Art entsprach, konnte er, wenn er etwas durchsetzen wollte, eine Zielbewußtheit und Hartnäckigkeit an den Tag legen, die des brutalen Anstrichs nicht entbehrt. Aber es war doch stets eine brutale Energie, die dadurch erträglicher wurde und verführlicher wirkte, daß sie stets nur einer Sache, einer Idee diente und außerdem niemals den bei Otto Braun alles beherrschenden Intellekt auszusprechen vermochte. Otto Braun diente seinen Ideen mit einer Energie, von der man nur sagen kann, daß hätten alle republikanischen Politiker und Minister etwas davon gehabt, wie heute um die Republik nicht in Sorge zu sein brauchten. Er kämpfte für den republikanischen Gedanken und für soziale Gerechtigkeit. Aus den Jahrzehnten seines Kampfes in der agrarpolitischen Bewegung, als Vorkämpfer insbesondere der Forderung der Landarbeiterbefreiung, brachte dieser Ostpreuße, der stimmungsgemäß seelisch sehr fest im Boden seiner Heimat wurzelt — trotz der vielen Jahre, die er im politischen Kampfe auch im Rheinland verbrachte, ein starkes Kampfgelüst gegen das durch und durch unsoziale ökonomische Großagrariertum mit. Sein bestiger Streit gegen den Reichslandbund, der im Landwirtschaftsminister Braun mit sicherem Instinkt den gefährlichen Feind und Sachkenner erkannte, sein scharfes unerschrockenes Auftreten gegen den Ansturm der Reaktion auf allen Gebieten zeigten, daß dieser Mann nicht, wie so manche andere, in der Zeit seiner Ministerpraxis das vergessen oder gar verleugnet hatte, was ihm vordem Leitstern seines Lebens war. Der große Erfolg der Landarbeiterbefreiung ist denn auch das Werk dieses Mannes gewesen. Schon in Weimar hat er den Deutschnationalen zugerufen, daß er, der nicht wie die königlichen preussischen Landwirtschaftsminister nach der Weise der Großagrariert tanzen wolle (und den sie deshalb den „Minister gegen die Landwirtschaft“ nannten), folge darauf sei, von ihnen gehakt, aber dafür der Vertrauensmann der Millionen bis dahin geknechteter Landarbeiter zu sein.

Otto Braun, der zu seinem ersten Amt als Landwirtschaftsminister neben den Kenntnissen, die er sich in jahrzehntelanger Tätigkeit als Agrarreferent seiner Partei erworben hatte, nicht zuletzt auch seine Stärke und tiefe verständnisvolle Liebe zum deutschen Volke und zur Natur überhaupt geerbt hatte — Otto Braun war auch später als Ministerpräsident nicht nur der kluge Politiker und tüchtige Verteidiger und Ausbau der republikanischen Position, der oft genug auch in kritischen Momenten die Reichspolitik entscheidend im republikanischen und demokratischen Sinne beeinflusst hat. Er wußte auch den Staat zu repräsentieren. Ein trotzdem nie in Selbstüberhebung ausartendes Selbstbewußtsein, eine körperlich imponierende Erscheinung, die Kunst, Distanz zu halten, und seine persönliche Untadeligkeit, an die auch in dieser verunsicherten Zeit kein Schmutzsprieger herankommt — all das stempelte ihn zum wirklichen Regierungschef, der nicht gezwungen oder links, sondern mit zielbewusster Selbstverständlichkeit auftrat und Respekt erzwang.

Otto Braun ist nun zunächst in den Hintergrund getreten. Sein kongenitaler und treuer Arbeitskollege Seering hat das für den schwer überarbeiteten harte Opfer gebracht, zu bleiben. Darüber aber dürfte in den republikanischen Parteien kaum ein Zweifel bestehen, daß die deutsche Republik sich den Luxus nicht lange gestatten kann, einen Mann wie Braun in die relative Enge der Fraktionspolitik, in die vorwiegend kritische oder oppositionelle Arbeit zu verweisen. Braun, der durchaus konstruktive politische Kopf, der kluge, behutliche und charaktervolle Mann, ebenso wie Seering einer der besten Repräsentanten der geistigen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse und ein Beweis für die in ihr schlummernden Möglichkeiten, muß bald wieder synthetische Arbeit an verantwortlicher Staatsstelle leisten können.“

Otto Brauns Lebenslauf.

Otto Braun, der nunmehr zum Präsidentschaftskandidaten Erloren, ist am 28. Januar 1872 in Königsberg (Ostpreußen) geboren, hat also vor wenigen Wochen sein 53. Lebensjahr vollendet. Nach dem Besuch der Volksschule lernte er zunächst als

Steindrucker, später als Buchdrucker. In diesem Fache war er tätig, bis er in die Redaktion des Königsberger Parteiorgans eintrat. Als Journalist hat er selbstverständlich auch die wilhelmijische Justiz in all ihren Läden kennen gelernt.

Später war er eine Zeit lang als Geschäftsführer der „Königsberger Volkszeitung“ tätig und wurde dann zum Kassensführer der Ostpreussischen Partei in seiner Vaterstadt gewählt. Neben seiner umfangreichen Tätigkeit in der Partei — er war seit Mitte der neunziger Jahre Vorsitzender des Bezirksvorstandes Ostpreußen und 10 Jahre lang Stadtverordneter in Königsberg — war er vor allem auf sozialpolitischem Gebiete tätig. Bei den Krankenkassenleistungen war er lange Zeit ständiger Teilnehmer und sein Wort fand dort unter all den Sachverständigen stets große Beachtung. Besonders eingehend widmete er sich der Landtagung und der Arbeit unter den Landproletariaten, den Instleuten und Guisarbeitem, die gerade in seiner ostpreussischen Heimat bis nach Memel hin auf zumeist unter unwürdigen Verhältnissen lebte. Aus dieser Tätigkeit für die ländlichen Proletariate erwuchs seine besondere Sachkenntnis in landwirtschaftlichen Fragen, die er auch als Schriftsteller über agrarische Probleme an den Tag legte und die ihn besonders in seiner späteren Tätigkeit als preussischer Landwirtschaftsminister zu stützen kam.

Im Jahre 1913 wurde Otto Braun nach Grund des Dreiklassenwahlrechts von dem damaligen Wahlkreis Teltow-Beestow-Charlottenburg in das Preussische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er besonders die Interessen der Landarbeiter und Kleinbauern gegen die damals erdrückende Mehrheit der Großagrariert vertrat. Seit Oktober 1910 war Braun als Kassierer Mitglied des Parteivorstandes, bis er infolge der Revolution in die preussische Regierung — als Landwirtschaftsminister — berufen wurde. Nach dem Kapp-Putsch wurde er Ministerpräsident. Und nach der Episode Stegerwald-Dominicus wurde er im Herbst 1921 Führer der Regierung der großen Koalition. Mit welcher Umsicht und mit welchem Geschick er in dieser für die innerdeutsche Entwicklung so bedeutungsvollen Zeit gearbeitet hat, das hat der volksparteiliche Minister von Richter in berechneten Worten gerade in dem Augenblick geschildert, als die Partei Stresemann-Cainpe auch in Preußen die Krise mit Gewalt heraufbeschwor, die noch jetzt nicht gelöst ist.

Ein Volksparteiler über Braun.

In der Sitzung des preussischen Staatsministeriums vom 6. Januar d. J., in der die beiden volksparteilichen Minister ihren Rücktritt erklärten, gedachte der volksparteiliche Finanzminister v. Richter in warmen Worten der mehr als dreijährigen Zusammenarbeit der vier Parteien in der großen Koalition. Er stellte fest, daß der jetzt angelegte Austritt aus dem Kabinett keine Desavouierung der Politik dieser großen Koalition bedeute. Diese Politik könne auf viele Erfolge zurückblicken, und es sei ihm ein aufrichtiges Bedürfnis festzustellen, daß das Kabinett trotz der grundsätzlichen Verschiedenheit in der Auffassung seiner Mitglieder zum Wohle des Vaterlandes zusammengearbeitet habe und daß alle seine Mitglieder gleichmäßig bemüht gewesen seien, nicht Parteiminister, sondern Minister der großen Koalition zu sein. Auch der Ministerpräsident insbesondere sei stets bestrebt gewesen, ehrlich und loyal die Interessen dieser Politik Rechnung zu tragen. Dr. v. Richter sprach dem Ministerpräsidenten und allen Staatsministern seinen und seines Kollegen Dr. Boeckh Dank aus für die gemeinsame Arbeit, die nicht nur eine angenehme und schöne Erinnerung für das Leben, sondern auch für Preußen-Deutschland nicht verloren, vielmehr von Erfolg und Bedeutung gewesen sei.

Die Propheten.

Es geht immer daneben!

Am 20. Oktober 1924 stand in einer Berliner Buchdruckerverammlung ein Kommunist und betete den Text der „Roten Fahne“ herunter. Der Reichsbog werde nicht aufgelöst werden. Ebert denke gar nicht daran, alles Aufhängungsgerede sei nur ein schamloses Schwirbelmanöver der verruchten SPD. In diesem Augenblick flogen

Der nackte Derwisch.

Eine Skizze von W. Papajian.

(Aus dem Armenischen überleitet von Siparit Rafarianz und Heinrich Roeren.)

Sowohl die Hunde als auch die Bettler haben in Teheran ihre eigenen Stadtviertel, deren Grenzen sie eine bestimmte Zeit lang nicht überschreiten dürfen. Nach einigen Monaten scheinen sie dann ihr Gebiet zu wechseln; denn der Bettler, der in einem Stadtteil seit Monaten die Passanten langweilt, sah ich auf einmal nicht mehr in diesem Gebiet, und nach ein paar Tagen traf ich ihn in einem ganz anderen.

Aber der nackte Derwisch, den ich immer in der Straße Salazar bei der Endstation der Pferdebahn kennen sah, blieb hier längere Zeit. Er sitzt da an einer Mauer neben der überreichlichen Befandtschaft, wenn die Straße trocken ist. Aber wenn das Wetter schmutzig ist, steigt er auf das Wauergesims des Salazargartens, duckt sich auf seinem zweifelhafteitigen Platz und bleibt so zusammengekrumpft hocken.

Er ist nur in einen Mantel gehüllt. Andere Kleider hat er nicht. Dieser Mantel besteht, ohne zu übertrieben, aus hundert verschiedenartigen und verschiedenfarbigen Filzstücken, die von diesen Fäden zusammengehalten werden. Das ist der Derwischmantel, den die Derwische selbst anerkennen und „heformlich“ nennen, d. h. „aus tausend Stücken“.

Manchmal, wenn er, um sich hinzuhocken, den Mantel aufschlägt, sieht man keine ganz neuen Kleider, schwarz und blau von Schmutz und Rölle.

Auf seinem Kopf trägt er einen schalenförmigen, schon ganz schwarz gewordenen Filzhut, unter dem hervor auf seine schmale Stirn und seine Schläfen zusammengeliebte, graumelierte Haare hängen. Sein Gesicht ist klein und kurz, die Augen sind tief und träumerisch, als ob er wohl sähe und doch nichts sähe.

Die Hände und die Füße sind abgemagert und fast nur noch Knochen wie bei einer Ratte. Und der Vollbart und Schnurrbart sind zusammengewachsen, so daß die Lippen darin verschwinden.

Er sitzt immer zusammengekauert da und rührt sich nicht von seinem Platz. Und weil es kalt ist, hält er in den Händen auf seinen Knien eine kleine Tonhale, mit einigen glühenden Kohlen, die er von seinem Nachbarn, dem Bäcker, bekommen hat.

Als ich eines Tages vorüberging, blieb ich eine Weile stehen, um zu beobachten, was dieser entsetzliche Derwisch tat.

Er betete nicht. Er sang auch nicht. Diese Leute gingen vorbei. Aber er hat nicht um Almosen. Mit verächtlichem und erschrockenem Blick sah er alle an. Die Passanten warfen ihm manchmal kleine Kupfermünzen hin. Die Münzen fielen neben ihm nieder oder in seinen Schoß. Er rührte sich nicht und ließ die Münzen liegen. Als ich an ihn herantrat, schloß er seinen Blick und hob langsam den Kopf. Ein kaum merkliches, fast ironisches Lächeln glüht aus dem Augenwinkel über sein Gesicht.

„Bist du ein Derwisch?“ fragte ich. Er schüttelte verneinend den Kopf und schlug seinen Mantel zurück. Dann bemühte er sich, die Feuerhale langsam zwischen seine Füße zu stellen, und als es ihm

endlich gelungen war, bedeckte er die Schale mit dem Saum seines Mantels und richtete die halbgeschlossenen Augen wieder auf mich.

„Du rauchst wohl Opium?“ fragte ich.

Diesmal nickte er und sah mich forschend an.

Nach einigen Minuten, in denen er mich schweigend betrachtete, fragte er plötzlich mit dumpfer und hober Stimme:

„In eurem Lande raucht man auch Opium?“

„Nein! — Es ist doch Gift. Bei uns vergiftet man sich nicht gern.“

Er lächelte und sagte:

„Also in eurem Lande haben die Menschen keine Schmerzen?“

„Weiß nicht? Aber muß man denn Opium rauchen, wenn man Schmerzen hat?“

„Hast du schon einmal Opium geraucht?“

„O nein!“

„Dann kannst du es auch nicht verstehen. Aber hast du vielleicht mal gehört, daß der Raucher entrückt wird in eine beglückende Traumwelt, wo alle seine Leiden vergehen, wo er vom Übel und Schmerz befreit ist? — Weißt du das nicht?“

„Ihr trötet euch also damit?“

„Wir tröteln uns nicht, wir wollen nur vergessen — vergessen!“

„Ist es nicht genug, das man vergessen muß?“

In diesem Augenblick entstand in der Straße Lärm. Zuerst erschienen sechs Gendarmen, die in vollem Galopp auf uns lospöppelten. Dahinter her schob eine vierpännige Equipage, in der aufgespannt und breitspurig ein persischer Adliger in einem prächtigen Mantel aus kostbarer Kirmanwolle saß.

Eine Gruppe von Bettlern in zerrissenen Lumpen, halbmadie schmutzige Frauen und Kinder liefen, frierend und mit den Zähnen klappernd, dem Wagen nach und streckten die Hände flehentlich zu dem Adligen empor:

„Herr! Herr, ein kleines Almosen! —“

„Herr! Fürst! Eine Kupfermünze!“

Das Volk räumte ihm den Weg. Der Wagen schob weiter. Duzende von geklumpften Bettlern passierten durch den Schmutz und das Wasser, und der Adlige blickte hochmütig und hartlos auf dies alles herab.

Der nackte Derwisch sah erst mich an, dann den Adligen und sagte:

„Ruh man so etwas nicht vergessen? — Kann man denn ohne Opium —“

Eine Weile schwieg er. Dann blinzelte er einmal seine Augen.

„Das ist unser Staatshalter. Er hat seinen Bezirk für hunderttausend gekauft, um zweihunderttausend zu verdienen. Da, sieh, wie er das macht. Er scheint es manchmal, als ob dies alles nur ein Traum wäre. Und nur wenn ich Opium rauche, ist es mir, als ob ich dann erst in das wirkliche Leben einträte, dann erst vom Schlaf erwache.“

„O rauche Opium, Herr! Und du wirst sehen, wie du dies alles vergisst, diese Leiden und diese Ungerechtigkeit.“

„Wir liegen auf den Straßen an den Mauern im Beiz von Schmutz, und die, die durch uns reich und mächtig werden, fahren in Kirmanwolle spazieren.“

Dann warf er einen langamen Blick den allmählich zurückbleibenden Bettlern und dem verschwindenden Wagen nach und sprach, sich in seinen Mantel hüllend:

„Das Leben, das Glück gibt es nur im Schlafe, und dies alles ist ein Traum, ein schredlicher Alpdruck.“

„Geh weiter, Herr! Stehe mich nicht im Schlafe!“

Und in sich geteilt, den Kopf senkend, wurde er unbeweglich.

Und als ich auf dem Rückwege wieder an ihm vorbeikam, hockte der Derwisch noch immer auf derselben Stelle, das Kinn auf der Brust, in tiefer Selbstvergessenheit versunken.

Disputation.

In der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums wurde auf Veranlassung des Monistenbundes ein Kampf zwischen kirchlicher und wissenschaftlicher Weltanschauung ausgetragen. Auf der einen Seite stand ein Glaubensfanatiker, der sich bekannt geworden Kaplan Bahsel, eine jener leidenschaftlich bewegten Gestalten mit den scharf gemahlten Zügen eines jugendlichen Affen, wie wir sie aus Gemälden des 15. Jahrhunderts kennen, auf der anderen Max Deri als ruhig abwägender moderner Wissenschaftler, dem jede Beeinflussung der Masse fern liegt. Mit abgerundeten plastischen Gesicht, mit einem volltönenden Organ, das berufen ist, die Frauenherzen zu gewinnen, sprach, nein predigte der aus dem Protestantismus hervorgegangene Apostel über den Glauben. Seine Definition desselben als eine das Weinen und Wissen überlagernde Stufe der Erkenntnis zeigte ihre Herkunft aus der mittelalterlichen Scholastik.

Ein gefährlicher Gegner entstand ihm in der Person des Monisten und Sozialisten Max Deri. Wir wissen nichts über Ursprung und Ziel des Lebens, erwiderte er in überaus gewandter Rede dem Kaplan. Unser auf die Erde gerichtetes Dasein ist unendlich trostloser als das eines gläubigen Katholiken, dem eine Befolgung im Jenseits winkt, andererseits ist es unendlich reicher. Das Bewußtsein, daß ein Wesen das andere aufricht, um zu erlösen zu können, wäre niederschmetternd, wenn es nicht in unsere Hand gegeben wäre, dem Wesen einen Stuh zu verleihen. In dem sozialen Wirken für die Gesamtheit liegt unsere Befolgung, nicht in einem erträumten Jenseits, über das wir nichts aussagen können. Das Kind unterscheidet nicht zwischen Märchen und Wirklichkeit, Kollapschen ist ihm etwas so Reales, wie uns etwa Graf Arco (der Vorsitzende des Deutschen Monistenbundes). So glaubt der Gläubige, weil ihm eine Phantasievorstellung Wirklichkeit bedeutet, während der wissenschaftliche Mensch nur über Allgemeingültiges ausfragt.

Nach Rede und Gegenrede blieb dem Kaplan Bahsel nichts übrig, als den Katholizismus als eine Angelegenheit des Gefühls zu verteidigen, und er erzielte infolge seiner warmen Überzeugung den verdienten Beifall seiner Anhänger und Zuhörerinnen.

Neben der raschen Erfolg dieses Kaplans wäre nach folgendes zu sagen: Unserer so schwer geprüfte Zeit lehnt sich nach einer gefühlsmäßigen Entspannung. Hier tritt ein Ringen einer absteigenden Religion auf und spricht mit nicht gewöhnlicher Redetunf und Formschönheit. Seine wissenschaftliche Bedeutung darf nicht überschätzt werden. Sein Menschentum ist sympathisch. Seine soziale Einstellung ist in seinen Reden leider nicht erkennbar.

Paul Gutmann.

Wassil Grinin Lauf bringt mit dem Berliner Sinfonie-Orchester am Montag abends 8 Uhr im Wilmersdorf-Bruders-Orchestra-Hallen-Variation von Strauss und außerdem zum ersten Male Smetana's „Pacific“ 21. Russische Dichtung in einem Satz, zu Schluß.

Die Extrablätter des „Vorwärts“ in die Verfassung hinein: „Der Reichstag ist aufgelöst!“

Gestern früh schrieb „Der Reichstag“, Nachrichtenblatt der kommunistischen Reichstagsfraktion:

Die SPD hat sich der Bourgeoisie mit Stumpf und Stil ausgeliefert. Durch den Barmai-Skandal und die Ruhrkredite als eine korrupte, gekaufte Partei gebrandmarkt, wagt es die Sozialdemokratie nicht mehr, mit einem eigenen Kandidaten hervorzutreten. Sie versucht, Millionen von Arbeiterstimmen für die Erhaltung der kapitalistischen Antreiber- und Profiteurwirtschaft zu gewinnen. Das revolutionäre Proletariat muß alle seine Kräfte bis zum äußersten anstrengen, um diesen neuen schamlosen Verrat an der Arbeiterklasse zu verhindern.

Die kommunistische Partei tritt in den Wahlkampf ein, nicht nur als die einzige Arbeiterpartei, sondern auch als die einzige Partei mit einem Arbeiterkandidaten.

Zwölf Stunden später zeigte sich, daß die verruchte SPD noch verrückter ist, als die harmlosen kommunistischen Seelen ahnten. Sie stellt einen eigenen Arbeiterkandidaten auf und die armen Kommunisten stehen wieder einmal als die Leute da, über die alle Welt lacht.

Der Sammelkandidat der Rechten.

Herr Adam Stegerwald?

Der in der Presse schon erwähnte Arbeiterausschuß für die Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten, der sich aus Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der in Betracht kommenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen zusammensetzt, hat, wie das Redaktionsbureau des VdZ, erklärt, am Sonntag nachmittag eine Beratung abgehalten, in der die Verhandlungen über die gemeinsame Kandidatur sowohl gefördert wurden, daß den Instanzen der Parteien und Organisationen ein einstimmiger Vorschlag unterbreitet ist. Mit bisher nicht beteiligten Parteien und Organisationen wird über den Vorschlag verhandelt werden. Die Entscheidung der Parteien und Organisationen wird bis Mitte nächster Woche vorliegen.

Wie wir dazu erfahren, wurde im Reichstag allgemein Herr Adam Stegerwald als der gemeinsame Kandidat der Rechten genannt.

Marx gegen Stegerwald?

Entscheidung des Zentrums am Montag.

Die Vorstände der Zentrumsfraktion des Reichstags und des Preussischen Landtags treten am Montag des Abends um 8 Uhr in der Reichstagskammer zu einer unerschöpflichen Besprechung über die Präsidentschaftsfrage zusammen. Die Entscheidung wird in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Fraktionen unter Vorsitz des Reichsparteivorstandes des Zentrums am Montag erfolgen. Voraussetzungen sind, wie das Nachrichtenbureau des VdZ, mittelst, das Zentrum den preussischen Ministerpräsidenten Marx als Präsidentschaftskandidaten aufstellen.

Ueber die Haltung der Demokraten ist noch nichts bekannt, da sie zu dem sozialdemokratischen Vorschlag noch nicht Stellung nehmen konnten. Sie werden sich ebenfalls am Montag darüber entscheiden, ob sie einen eigenen Kandidaten aufstellen.

Bürgerliche Sammlung.

Die Front gegen die freiheitliche Entwicklung.

Der Sammelkandidat der Rechtsparteien ist noch nicht nominiert. Er ist noch nicht gefunden. Man nennt neben Herrn Jarres, der eine Zeitlang als der wahrscheinliche Kandidat der Rechtsparteien galt, neuerdings — Herrn Gehler. Der Demokrat Gehler als Kandidat der Deutschnationalen, da muß es schlecht bestellt sein um die Führer der Deutschnationalen. Ein dritter Name wurde gestern Abend viel genannt — Adam Stegerwald. Die Rechtsparteien hoffen, mit Stegerwald als Kandidaten einen Block vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen zusammenzuschweißen. Bürgerliche Sammlung mit Stegerwald unter dem Protektorat des Herrn von Boeckell, dem Präsidenten des Reichsbürgerkongresses — das ist die Perspektive, die die Rechtsparteien ins Auge fassen.

Diese Kombination ist noch nicht endgültig. Ob sie zustande kommt oder nicht: bürgerliche Sammlung ist das Ziel der Rechtsparteien. Bürgerliche Sammlung, das heißt für sie: politische Zurückdrängung der Arbeiterschaft, Ausschaltung ihres Einflusses, bedeutet, daß das Bürgertum als Klasse die politische Macht ausübt über die Arbeiterschaft und gegen die Arbeiterschaft.

Bürgerliche Sammlung unter dem Protektorat des Herrn von Boeckell, bekannt als starrer Verteidiger des Dreiklassenwahlrechts, bedeutet den Versuch, den Staat wieder zu einem Herrschaftsinstrument gegen bestimmte Klassen der Bevölkerung zu machen. Mit einem Worte — politische Reaktion.

Die Sammlung der rechtsstehenden bürgerlichen Parteien auf die staatspolitischen Ideen der Vergangenheit ist das Ziel der Deutschnationalen. Hinter diesem Ziel lassen sie selbst ihre monarchistische Propaganda zurücktreten. Sie lassen das monarchistische Prinzip nur von Bestarp in der „Kreuzzeitung“ hochhalten, damit es nicht verloren geht. So schreibt Herr Bestarp:

„Nach unserer Auffassung, die wir in diesen Tagen nicht verleugnen und verpunkeln lassen können, ist selbst ein nach der Weimarer Verfassung vom Volke gewählter Reichspräsident nicht die geeignete Verkörperung der deutschen Volkspersönlichkeit, und zwar weder grundsätzlich noch nach dem natürlichen Empfinden des deutschen Volkes. Wer das Gegenteil annimmt, verfällt dem grundlegenden Irrtum der Demokratie, vermischt dessen der Wille der Mehrheit eines Wahl- oder Abstimmungstages dem Willen des Volkes gleichgesetzt wird.“

Unmehrin ein freundlicher Willkommengruß für den Sammelkandidaten der bürgerlichen Rechten. Mag er nun Jarres oder Stegerwald heißen oder noch anders, er weiß doch nun von vornherein, daß er nicht die geeignete Verkörperung der deutschen Volkspersönlichkeit ist.

Sammlung ist auch der Kampf der Deutschen Volkspartei. Mit schlecht gemachter Entrüstung ergießt sich die „Zeit“ über die parteipolitischen Scheitlungen der Sozialdemokratie, die die Sammlung, die sie meinen, nicht mitemachen. Die Herzen von der Volkspartei werden doch nicht etwa geglaubt haben, wir würden uns von Herrn von Boeckell unseren Kandidaten aussuchen lassen?

Sammlung! sagt die „Zeit“, und schwört jeden Gruppenegoismus ab:

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Kampf um den Reichspräsidenten unter allen Umständen aus dem Streik der Parteien herausgehoben und zur Volkssache gemacht werden muß. Alles Trennende muß zurückgestellt werden. Es muß endlich einmal die Geschlossenheit aller national vorkommenden ohne Unter-

Der Stellvertreter des Reichspräsidenten.

Dr. Simons, der Präsident des Reichsgerichts.

Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung vom Montag steht ein Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichspräsidenten. Dieser Gesetzentwurf ist von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und der Völkischen unterzeichnet worden. Auch die Deutschnationalen haben ihn unterzeichnet.

Der Gesetzentwurf besteht aus drei Paragraphen. Der erste Paragraph bestimmt, daß der Präsident des Reichsgerichts mit der Stellvertretung des Reichspräsidenten beauftragt wird, nachdem der Reichspräsident am 28. Februar verstorben ist. Die Stellvertretung erstreckt sich bis zum Tage des Amtsantritts des neuen Reichspräsidenten.

Der zweite Paragraph stellt fest, daß alle Befugnisse und Befugnisse auf den Stellvertreter übergehen, der dritte Paragraph bestimmt, daß das Gesetz sofort in Kraft tritt.

Damit wird Dr. Walter Simons, der Präsident des Reichsgerichts, zum Stellvertreter des Reichspräsidenten bestimmt.

Dr. Simons trat 1911 in die Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes ein. Nach der Revolution stellte er sich den Volksbeauftragten für die technische Führung der Reichskanzlei zur Verfügung. Er trat dann als Ministerialdirektor zum Auswärtigen Amt über und wurde mit der Vorbereitung der Friedensverhandlungen beauftragt. In Versailles war er Generalkommissar der deutschen Friedensdelegation. Am 25. Juni 1920 trat er als Minister des Auswärtigen in das Kabinett Fehrenbach ein. Er vertrat Deutschland auf den Konferenzen von Spa und London. Am 4. Mai 1921 trat er mit dem Kabinett Fehrenbach zurück.

„Schied des religiösen und politischen Bekenntnisses der ganzen Welt beweisen, daß das deutsche Volk soweit gesund ist, daß große nationale Entscheidungen den Gruppenegoismus überwinden und wieder schließlich das Deutsche in den Vordergrund treten lassen.“

Gut gebilligt! Zunächst Zurückstellung alles Trennenden, Heraushebung aus dem Streit der Parteien! Bei Bestarp lautet der Kommentar dazu:

„Der Kampf um die Präsidentschaftswahl und die Aufgabe, bei ihr der Sozialdemokratie auf sieben Jahre die Machtposition, die sie durch den Reichspräsidenten innehatte, zu entreißen, umschaltet für die nächsten sieben Wochen alle politische Arbeit, übt bestimmende Wirkung auf die Arbeitsfähigkeit des Reichstages und steht im engsten Zusammenhang mit der immer noch verschleppten Regierungsbildung in Preußen. Soll der Einfluß der Weimarer Koalition gebrochen werden, so ist in erster Linie nötig, daß alle staatsbürgerlichen Parteien außerhalb der Weimarer Koalition sich nicht nur untereinander einigen, sondern gemeinsam mit den umgebenden wirtschaftlichen und unterländischen Verbänden vorgehen. Nur eine in diesem Sinne überparteiliche Kandidatur hat Aussicht auf Erfolg.“

Nicht wahr, das heißt den Wahlkampf aus dem Streit der Parteien herausheben!

Der schamlose Verleumdungs- und Lügenfeldzug, den die Deutschnationalen für die Präsidentschaftswahl vorbereitet hatten, ist ein weiterer Kommentar für die Absicht, schließlich das Deutsche in den Vordergrund treten zu lassen.“

Und schließlich die Überwindung des Gruppenegoismus! Ausgerechnet bei der Volkspartei und bei den Deutschnationalen. Wir sagen nur: 700 Millionen, Aufwertungsfrage.

Sammlung sagen sie alle. Es meinen: Nachkrieg der politischen Reaktion.

Um die dritte Steuernotverordnung.

Die Sozialdemokraten dagegen — die Deutschnationalen dafür.

Die gestrige Reichstagsitzung wird Millionen Sparern die Augen öffnen über den wahren Charakter der Deutschnationalen. Sie, die angebliche Aufwertungspartei, mußte zur Debatte über die Aufwertung gezwungen werden. Empörung und Erbitterung beherrscht die Sparer über den Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens der Reichsregierung. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion aber empfand eitel Freude darüber und lacht die Regierung zu bedenken. Daß es nicht gelang, die ganze Debatte zu verhindern, ist das Verdienst der Sozialdemokraten, die dafür Unterstützung fanden bei den Demokraten und einem Teil des Zentrums. Gegen die Stimmen der Rechtsparteien wurde die Erörterung der Aufwertungsfrage als erster Punkt der Tagesordnung beschlossen.

Die sachliche Debatte, in der Genosse Keil in einer ausgezeichneten Rede den sozialdemokratischen Standpunkt darlegte, zeigte die Ursache für dieses Widerstreben der Deutschnationalen. Hergl, der Mann, der vor Jahresfrist die Dritte Steuernotverordnung in den Orkus werfen wollte, und angeblich einen fertigen Gesetzentwurf über die Aufwertung in der Tasche hatte, redete jetzt gegen die Aufwertung. All die Argumente aus dem Arsenal der Großkapitalisten und Agrarier, die in der weiteren Debatte von Dr. Best als Spiegelfechtere heftig kritisiert wurden, wurden von ihm benutzt, um den Umfall der Deutschnationalen zu erklären. Und wenn dann später Dr. Best jedes einzelne dieser kapitalistischen Argumente zerpflichtete, so war das, wie es Genosse Herz richtig charakterisierte, eine Anklage gegen die deutschnationale Partei.

Sammerlich war die Erklärung der Reichsregierung. Aber auch feige und hinterhältig. Jeder weiß, daß die Unternehmer der Regierung die Aufwertung selbst gegen die Aufwertung ist. Die Regierung wagt nicht einmal zu bestreiten, daß eines ihrer führenden Mitglieder in den allerletzten Tagen die Aufwertungsfrage als ein politisches Verhängnis bezeichnet hat. Aber zu feige, offen Stellung zu nehmen, begründete die Regierung den Bruch ihres feierlichen Versprechens mit formalen Gründen. Mag diese Taktik ihr auch im Augenblick eine Niederlage erspart haben, um so sicherer wird sie später eintreten.

Daß die übrigen bürgerlichen Parteien den Bruch des Versprechens der Regierung sanft kritisiert haben, hat keine große Bedeutung. Ebensoviele die Annahme des demokratischen Antrags. Er fordert von der Regierung nur die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Aufwertung. Warum sollte man das auch nicht beschließen? Die wirkliche Lage trat bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag hervor. Die Sozialdemokratie forderte die Aufhebung der Dritten Steuernotverordnung. Sie erschrök sich zu diesem Schritt,

weil es kein anderes Mittel gibt, den Widerstand der Regierung und der kapitalistischen Kreise gegen die Aufwertung zu brechen. Sie stand aber mit dieser Forderung allein. Die bürgerlichen Parteien beschlossen gegen die Sozialdemokratie, dem Antrag durch Ueberweisung an einen Ausschuss ein verstelltes Begräbnis zu bereiten.

Im Kampf um die Aufwertung, das ist das Ergebnis des gestrigen Tages, ist auf die Deutschnationalen nicht mehr zu rechnen. Es gibt zwar noch einige Aufwertungsfreunde mit deutschnationaler Gesinnung, die Deutschnationale Partei aber ist ein offener Feind der Aufwertung geworden. Die Wahlgeher von Schwerindustrie und Agrariern haben Erfolg gehabt. Für die Gelder an die Partei haben die Deutschnationalen die geldlichen Ansprüche der Millionen Sparer an die reichgemordenen Inflationsgewinnler verkauft. Die Lage ist deshalb jetzt folgendermaßen:

Die Deutschnationalen für die Dritte Steuernotverordnung! Die Deutschnationalen gegen die Sparer und für die Inflationsgewinnler, die Deutschnationalen für das Unrecht und gegen das Recht, die Deutschnationalen für die reichen Schuldner und gegen die armen Gläubiger!

Besprechung Chamberlain-Herriot.

Ueber die Sicherheitsfrage.

Paris, 7. März. (W.B.) Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht folgendes Communiqué: „Staatssekretär Chamberlain und Ministerpräsident Herriot haben zweimal miteinander beraten, um die ausserordentlichen Probleme, die augenblicklich gestellt sind, zu besprechen, insbesondere aber das Sicherheitsproblem. Sie haben im Geiste vollkommener Herzlichkeit und mit dem Wunsch, praktische und wirkungsvolle Lösungen zu finden, einen ersten Meinungsaustausch gehabt. Sie sind dahin übereingekommen, daß dieser Meinungsaustausch im Einverständnis mit den akkreditierten Diplomaten Verhandlungen folgen sollen. Chamberlain hat die Absicht, sich aufs neue in Paris aufzuhalten, um eine neue Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Herriot nach der Tagung des Völkerbundes in Genf zu haben.“

Chamberlain war eine Stunde lang beim Präsidenten Doumergue. Am Frühstück haben noch teilgenommen die Botschafter von Großbritannien, den Vereinigten Staaten, von Belgien, Italien und Japan, der Vorsitzende der Botschafterkonferenz, Jules Cambon, der französische Vertreter beim Völkerbund, Briand, und der politische Direktor im Außenministerium, Barache.

Ein Kommentar Herriot.

Paris, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Herriot hat am Samstag Abend den Vertretern der französischen Presse gesagt, daß das Sicherheitsproblem den Hauptgegenstand des Meinungsaustausches gebildet habe. Er erklärte, daß die Haltung Frankreichs diesem Problem gegenüber ausschließlich bestimmt werde durch die Befehle der Royalität und Aufrichtigkeit sollen seinen Verbündeten gegenüber. Die französische Regierung habe die damit zusammenhängenden Fragen mit der ihnen politischen Tragweite gebührenden Rührung und Vorsicht zu prüfen, um so mehr, da sie keinen Anlaß habe, an dem guten Willen und der Royalität Deutschlands zu zweifeln, das sein Garantienangebot aus eigener Initiative gemacht habe, ohne durch irgendwelche Vertragsbestimmungen dazu verpflichtet gewesen zu sein.

Sowohl die Blätter der Mehrheit wie die der Reaktion zeigen ausgesprochenen Pessimismus. Man gibt sich davon Rechenschaft, daß in der Auffassung der großen europäischen Probleme der Gegensatz zwischen London und Paris trotz der seit dem Sommer v. J. erfolgten Wiedervernaherung der beiden Länder noch wie vor sehr groß ist und daß man insbesondere über die Lösung des Sicherheitsproblems und die damit direkt zusammenhängenden Fragen in London ganz erheblich anders denkt als in Paris. Während Frankreich das Problem der Sicherheit und Festigung des Friedens mehr oder weniger mit militärischen Mitteln zu lösen versucht, scheint man in London zu meinen, daß die „Gefahr eines deutschen Renouveau“ nur dann beschworen werden kann, wenn das in Aussicht genommene System internationaler Garantieverträge Deutschland zum Mitträger hat, hat, von Anfang an, gegen Deutschland gerichtet zu sein, wie Frankreich dies für notwendig hält. Dabei richtet sich die französische Kritik der deutschen Angebote weit weniger gegen die Einbeziehung Deutschlands in einen Garantievertrag, als vielmehr

gegen die Beschränkung eines solchen Vertrages auf Westeuropa.

Die französische Politik wird hierbei zweifellos sehr stark beeinflusst von Polen und der kleinen Entente, die in Paris einen Schritt nach dem anderen unternehmen, um Frankreich unter Berufung auf seine Verpflichtungen von der Annahme der in London und Berlin als die einzig mögliche Grundlage für die Sicherung des Friedens angesehenen Vorschläge zurückzuhalten.

Botschafter Houghtons Nachfolger.

Der Wirtschaftspolitiker Gilles.

New York, 7. März. (W.B.) Charles Doney Gilles wurde zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Deutschland ernannt. Er ist ein hervorragender Versicherungsbeamter und Direktor von vielen Versicherungsgesellschaften und industrieller Kongressen. Früher war er Vorsitzender des Republikanischen Nationalauschusses, zwei Jahre lang Unterstaatssekretär im Schatzamt der Vereinigten Staaten und 1911 und 1912 war er Privatsekretär von Präsident Taft. Er gab diesen Posten auf, um als Vorsitzender des Republikanischen Nationalauschusses die Leitung der Wahlkampagne für eine Wiederwahl Tafts zu übernehmen. Seine Heimat ist New York, geboren ist er in Chicago. Er ist 57 Jahre alt und verheiratet.

Der Londoner Gemeindevahltag.

London, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Bei den jüngsten Gemeindevahlen handelte es sich um die Grafschaft Groß-London. Ihr County-Council bestand bisher aus 102 Bürgerlichen und 15 Arbeiterparteilern — jetzt sind 83 Bürgerliche, aber 35 Arbeiterparteilern gewählt. Andere Genossen haben also ihre Mandate auf Kosten der Bürgerlichen mehr als verdoppelt.

Ein Mandat für Cailloux. Cailloux wird vielleicht bald Gelegenheit finden, ins Parlament zurückzukehren. Der durch den Tod des Senators Gerbe frei gewordene Senatsitz im Département Saône-et-Loire, der im letzten Besitz der demokratischen Linken ist, wurde von den Radikalen und Sozialradikalen Cailloux angeboten, der wohl annehmen wird.

Präsident Coolidge hat Dr. Luther für die Wünsche zum Amtsantritt wärmsten Dank gedankt.

Gewerkschaftsbewegung

Der Güterverkehr Berlins stillgelegt.

Die Berliner Bezirksleitungen der drei Eisenbahnerverbände übermitteln uns folgende Kundgebung:

Die Arbeiter in den Güterböden und Umladehallen von Berlin haben im Laufe des Sonnabends zum größten Teil die Arbeit eingestellt. Die drei unterzeichneten Bezirksleitungen der vertragsschließenden Eisenbahnerorganisationen haben zur Streikfolge in Berlin Stellung genommen. Sie erklären den im Streit stehenden Kollegen, daß sie sich mit ihrem ganzen Einfluß hinter die Bewegung stellen und diese führen. Kein Kollege in den bestreikten Betrieben darf die Arbeit aufnehmen. Ebenso erwarten sie von der übrigen Arbeiterschaft Berlins strengste Solidarität.

Die arbeitslosen Kollegen werden gebeten, die Arbeit in den bestreikten Betrieben zu verweigern. Die Kollegen in den übrigen Dienstzweigen dürfen sich ohne Anweisung der Organisationen an der Bewegung nicht beteiligen. Die streikenden Kollegen haben am Montag 11 Uhr in den Musterverbänden, Kaiser-Wilhelm-Strasse 29/31, reiflos zu erscheinen. Die vor dem 11. Oktober 1924 auf Wartegelde gestellten Beamten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nicht gezwungen werden können, in die Dienste der Reichsbahn zu treten und Streikbrecherarbeit zu verrichten.

Auch die Reichsgewerkschaft versichert den streikenden Kollegen die warmste Sympathie. Die Mitglieder der Reichsgewerkschaft, soweit sie als Lohnempfänger in den bestreikten Betrieben tätig sind, beteiligen sich aktiv am Kampfe. Ein Rundschreiben, das die Funktionen in diesem Sinne aufzählt, wird heute noch versandt.

Die Bezirksleitung Berlin des DEB.
Die Bezirksleitung Berlin der GDE.
Die Bezirksleitung Berlin des AEB.

Vor dem Kampf im Westen.

Essen, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Deutsche Eisenbahnerverband tritt mit: „Der Deutsche Eisenbahnerverband Bezirksleitung Essen sowie die Bezirksleitung der Reichsgewerkschaft der Deutschen Eisenbahnbeamten und -Anwärter hatte nach Essen der Deutschen Eisenbahnbeamten und -Anwärter hatten nach Essen bahner eingehend erörtert wurde. Die Lage wurde als außerordentlich gespannt bezeichnet. In den Berichten der Ortsgruppenvertreter kam zum Ausdruck, daß die nach Abzug der Eisenbahnregie im Eisenbahndirektionsbezirk Essen durchgeführte Personal- und Lohnpolitik der Reichsbahnverwaltung einen Zustand geschaffen hat, der täglich zu den schwersten Erschütterungen des Eisenbahnbetriebes führen kann. Neben dem Verrat an Tausenden der besten Ruhrkämpfer, denen statt der versprochenen Entschädigung bei den Arbeitern die Entlassungspapiere und bei den Beamten Zwangspensionierung, Abbau und Rücküberführung eines Arbeitsverhältnisses gegeben wurden, wird das noch im Betrieb vorhandene Personal durch übermäßige Ausdehnung der Dienstschichten bis zu 16 Stunden täglich durch eine mit allen Raffinesse durchgeführte Form

wissenschaftlicher Betriebsführung, welche die Arbeitsintensität und damit die Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft auf ein Höchstmaß herausgeschraubt hat, sowie durch eine den heutigen Zeitbegriffen noch unwürdige Behandlung und durch Forderung von Hungerlöhnen und Gehältern in Verhältnisse gebracht, die als menschlich unwürdig bezeichnet werden. Die scharfe Ablehnung der von den Arbeitern geforderten Verkürzung der Dienstschichten, der Erhöhung der Gehälter und Löhne hat bei den Eisenbahnern das Gefühl erweckt, daß sie zu Sklaven der Reichsbahn A.-G. gemacht werden sollen. Die Vertreter der unterzeichneten Organisationen erklären diesen Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung gegenüber, daß die von ihr für die Ablehnung der Lohn- und Gehaltserhöhung angeführten Gründe keine Berechtigung haben. Sie verweisen dabei nur auf die Sonderzulagen, welche sie den Oberbeamten in der letzten Zeit selbst bewilligte und welche das Vielfache von dem ausmachen, was ein Arbeiter oder Beamter im ganzen Jahre verdient. Sie verweisen auch auf die vielen Millionen Goldmark, auf die neuerdings betriebenen Personalgünstlingspolitik. Nur den Höflingen der oberen Beamten wurden Leistungszulagen gewährt. Bei dieser Mißwirtschaft, die sich nach außen hin in den erschreckenden Anzeichen der Unfall- und Krankenziffer und einer damit immer weiter um sich greifenden Betriebsunsicherheit äußert, sind die Organisationsvertreter nicht mehr in der Lage, die Verantwortung für die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten und deren Auswirkung auf unser Wirtschaftsleben zu übernehmen. Die Eisenbahner in ihrer großen Mehrzahl suchen keinen Streit, sie sind aber auch nicht gewillt, sich von der Reichsbahn A.-G. als Parasit des deutschen Volkes behandeln zu lassen. Sie werden, wenn die Reichsbahnverwaltung, die für die ganze Entwicklung die Verantwortung trägt, sich nicht in letzter Stunde anders einstellen, unter Ausnutzung aller gewerkschaftlichen Mittel ihre Forderungen durchzusetzen versuchen. Die Gewerkschaftsvertreter der beiden Organisationen werden dann entschlossen auf Seiten der Eisenbahner stehen und dieselben in ihrem Existenzkampf führen und unterstützen.“

Die Befähigungsbehörde will keine Streikaktion.

Köln, 7. März. (Mtb.) Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Bochum gemeldet wird, haben Vertreter der Befähigungsbehörde sich mit den Organisationsführern der Eisenbahnerverbände in Verbindung gesetzt und sich eingehend nach der Lage bei der Eisenbahnerschaft und in den Eisenbahnbetrieben erkundigt. Die Befähigungsbehörde hat mitteilen lassen, daß sie unter keinen Umständen eine Streikaktion oder Gefährdung der Sicherheit der Befähigung dulden würde. Eine Anregung der Befähigungsbehörde zwecks Vermittlung zwischen Eisenbahnerpersonal und Reichsbahnverwaltung wurde durch die Organisation abgelehnt.

Auch im Eisenbahndirektionsbezirk Königsberg gärt es.

Königsberg, 7. März. (Mtb.) Die hiesige Ortsverwaltung des Deutschen Eisenbahnerverbandes hielt Sonnabend nachmittags 3 Uhr eine Versammlung unter freiem Himmel ab, in der die Reichsbahnverwaltung wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Forderungen der Eisenbahner scharf angegriffen wurde. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der den bereits im Kampfe stehenden Eisenbahnern die Sympathie ausgesprochen wird. Für Sonntag sind die gesamten Ortsgruppenleiter der Provinz zu einer Besprechung zusammenberufen worden.

Der sächsische Güterverkehr lahmgelegt.

Dresden, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Seit heute vor-mittag befinden sich auch die bisher am Streik nicht beteiligten kleineren Dienststellen fast reiflos im Auslande. Gegenwärtig sind im Bezirk 8000 Streikende vorhanden. Der Güterverkehr im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden ruht fast vollständig. Der Personalbetriebshilfe war es nur möglich, einige wenige kleine Züge flott zu machen. Die Streikenden haben in ihren Versammlungen zum Ausdruck gebracht, daß der Kampf nur abgebrochen werden wird, wenn eine allgemeine Lohnerhöhung und eine Herabsetzung der Arbeitszeit eintritt.

Die Lage in Westdeutschland.

Köln, 7. März. (Mtb.) Wie aus Bochum gemeldet wird, muß die Lage in den dortigen Eisenbahnbetrieben nach der Entwicklung der letzten 24 Stunden als außerordentlich gespannt bezeichnet werden. Die Eisenbahner suchen in ihrer großen Mehrzahl keinen Streit; sie werden aber, wenn die Reichsbahnverwaltung sich hinsichtlich der Löhne und sonstigen Forderungen der Eisenbahner nicht anders einstellt, unter Ausnutzung aller gewerkschaftlichen Mittel ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen versuchen. Für Sonntag sind zahlreiche Versammlungen in allen Orten des Industriegebiets einberufen worden.

Beilegung des Streiks bei Bolle.

In dem Streik bei Bolle wurde gestern abend folgender verbindlicher Schiedsspruch gefällt:

1. Die in den Streik getretene Belegschaft nimmt die Arbeit unverzüglich wieder auf.
2. Die Streikzeit wird nicht bezahlt.
3. Die Frage, ob die beiden künftigen entlassenen Frauen zu Unrecht entlassen sind, entscheiden die gesetzlichen Instanzen.
4. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt zu den Bedingungen des Schiedsspruches vom 18. Februar 1925, der bis 31. März 1925 gilt und nach Maßgabe der technischen Betriebsmöglichkeiten. Ist die Verkaufsmöglichkeit des alten Rückzahlungsquantums von 130 000 bis 140 000 Litern erreicht, sind die aus Anlaß des Streiks entlassenen Arbeiter bzw. Arbeiterinnen wieder einzustellen. Der Betriebsrat wird zuerst eingestellt.
5. Maßregelungen finden nicht statt.

Die wiedereingestellten Arbeitnehmer treten voll in den Genuss der ihnen vor dem Streikentritt aus Grund des Tarifvertrages zustehenden Rechte wieder ein, nur wird hinsichtlich des Paragraphen 5 des Tarifvertrages bezüglich Urlaub eine Änderung vorgenommen. Der Manteltarifvertrag sowohl wie das Lohnabkommen läuft nur bis zum 1. April d. J.

Entlassungen beim „Phönix“.

Düsseldorf, 7. März. (Mtb.) Die Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Abteilung Röhrenwerk, sieht sich infolge schlechten Geschäftsganges zu Arbeiterentlassungen gezwungen. Die Aufsichtsbehörde, die auf Grund der gesetzlichen Vorschriften gehört werden muß, hat einem entsprechenden Antrag stattgegeben. Es kamen gestern rund 620 Mann der Belegschaft des Röhrenwerkes zur Entlassung.

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Carl Reuter; Wirtschaft: Arthur Geteraus; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Neuigkeiten: A. S. Böcker; Erlaube und Contices: Fritz Karst; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Germania-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. 68. Pindrocks 2. Hierzu 4 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Wassermat

GEGR. 1816 · BERLIN C · SPANDAUERSTRASSE · KÖNIGSTRASSE

Grosser Teppich-Verkauf zu extra billigen Preisen

Marke Mossul

Halbstarke Plüschqualität Axminster
135x 35.- 170x 51.- 200x 76.-
200cm 240cm 300cm
250x 110.- 300x 160.-
350cm 400cm

Marke Schiras

Vorzügl. Qualität, Persermuster
135x 45.- 170x 66.- 200x 99.-
200cm 240cm 300cm
230x 119.- 250x 145.- 300x 198.-
320cm 380cm 400cm

Marke Kassak

Bewährte Qualität mit Fransen
170x 87.- 200x 130.- 250x 190.-
240 300 400
300x 265.- 335x 320.- 400x 440.-
400 435 500

Marke Schirwan

Vorzügl. Wollplüschqualität mit Fransen, in hübschen Persermustern
150x 59.- 125x 55.- 200x 98.-
250 275 300
230x 125.- 250x 145.- 300x 198.-
320 330 400

Cocos-Teppiche

Aparte Köstl.-Muster in vorzügl. Qualität
170x 38.- 200x 59.- 250x 85.-
240 300 350
300x 400 cm 125.-

Bouclé-Teppiche

Erste Qualität, rot, grün, gold oder lila gemustert
200x 79.- 250x 115.- 300x 160.-
300 350 400

Velours-Teppiche

Vorzügl. Qualität mit Fransen
135x 52.- 170x 76.-
200cm 240cm
200x 115.- 250x 170.-
300cm 350cm

Tournay-Teppiche

Marke Kirman durchgewebte vorzügl. Qualität
200x 172.- 250x 250.-
300cm 350cm

Tournay-Teppiche

Marke Mesched schwere, besonders gute Qualität
200x 198.- 250x 285.- 300x 396.-
300 350 400

Mottled-Vorleger

bunt gemustert, mit Fransen
60x 3.90 90x 9.75
125cm 135cm

Axminster-Vorleger

gute Qualität, besonders groß
ca. 67x150 cm 12.90

Läuferstoff-Reste

zur Hälfte des regulären Preises

Läuferstoffe

68 cm 90 cm
Kokos bunt gemustert Mtr. 2.95 3.95
Bouclé gestreift... 4.50 6.00
Bouclé gemustert 9.50 12.75
Plüsch-Mottled 10.25 14.-
Plüsch Persermuster 10.75 15.-
Bouclé einfarbig, 68cm, Mtr. 6.50

Brücken

Marke Schirwan, mit Fransen
90x 19.50 125x 26.50 150x 44.-
180 225
Marke Schiras 90x180 26.50
Marke Kassak mit Fransen
90x150 cm 36.-
Tournay Velours m. Fransen
90x180 cm 48.-
Tornay Velours aparte
Blumenmuster, ova., 90x180cm 72.-

Bettvorleger

Schiras 60x120 cm 11.75
Kassak m. Fransen 60x120cm 16.50
Velours 60x120 65x120 12.- 140 15.75
mit Fransen 120
Tournay-Velours mit Fransen 60x120 cm 19.75
Bouclé-Vorleger Jacquard-Muster
50x 6.75 55x 7.90
100cm 110cm

Vorteilhafte Angebote:

Damen-Handschuhe

Leinen-Nachahmung mit Seidenglanz	0.75	Ziegenleder farbig od. weiß	3.35
Leder-Nachahmung	0.85	Mocha-Suede Stepper...	3.90
Leder-Nachahmung mit eleganter Aufsicht	1.15	Nappaleder Stepper.....	4.25
Leder-Nachahmung mit Manchette.....	1.35	Ziegenleder Stepper, farbig	4.75

Herren-Handschuhe

Leinen-Nachahmung mercerisiert	0.95	Glacéleder farbig, mit 2 Druckknöpfen	3.35
Leder-Nachahmung	1.35	Nappaleder Stepper, mit 1 Druckknopf	4.75

Damenkleidung

Kleid aus reinwoll. Cheviot, Kasakform, mit Trass garniert ... 14.50
Kleid aus kariert. Wollstoff, mit Rüschengarnitur... 29.00
Jackenkleid aus Donegal, Jacke ganz gefüttert... 29.00
Mantel aus reinwollenem Tuch, mit Bienen verziert 32.00

Damen-Hüte

Hut aus Liséré-Geflecht, Glockenform 3.50
Trotteur aus Liséré, mit Bandgarnitur... 3.90
Trotteur aus Liséré-Geflecht mit Crêpe marocain 5.75
Trotteur aus Tags'-Picot, mit Ripband garniert 8.75

Reinwollene Kleiderstoffe

aparte Kamingsarn-Schotten ca. 105 cm breit..... Mtr. 3.95

Crêpe de Chine gute Kleiderware

schwarz, weiß und viele mod. Farben ca. 100cm Mtr. 5.90

Damenwäsche

Taghemd mit Ansatz..... 1.90
Taghemd m. Ein- u. Ansatz 3.50
Nachthemd im Rumpf gest. 3.50
Beinkleid m. Stickeri-Ans. 2.40
Prinzestrock m. Stick-Ans 4.90
Deckbettbezug Linon zum Knöpfen 130x200..... 7.90
Kissenbezug 80x80 cm.. 2.10

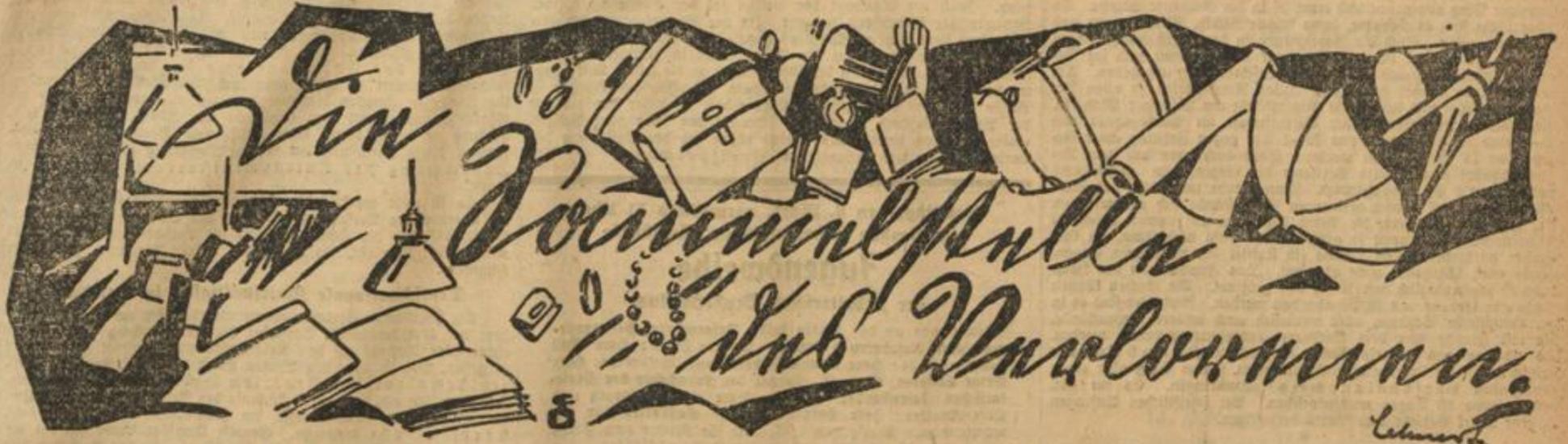
Wirkwaren

Damen-Jumper Reinwolle, gewirkt 2.90
Damen-Kasak Kunstseide, gewirkt 5.90
Sportwesten für Damen Reinwolle, gestrickt 7.90
Kinder-Anzüge Reinwolle gestrickt, für 2-6 Jahre 6.90
Herren-Klubwesten weiß einfarbig oder mit farb. Kante 19.75

Gardinen u. Vorhänge

Etamine-Garnitur buntfarbig	4.65	Tüll-Halbvorhang gewirkt	3.10
Etamine-Garnitur mit gewebtem Fries	5.50	Etamine-Halbvorhang mit Fries und Spitze...	3.80
Etamine-Garnitur m. gewebtem Fries u. Volant	9.00	Etamine-Halbvorhang mit handgestopftem Fries und Spitze	11.50

Die neu erschienene Sonder-Preisliste für Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt



Was ist Diebstahl? „Eine Eigentumsverletzung durch rechtswidrige Aneignung einer fremden beweglichen Sache.“ Und was ist Unterschlagung? „Eine rechtswidrige Zueignung einer fremden beweglichen Sache, welche der Täter bereits in Gewahrsam hat.“ Darauf steht Gefängnis bis zu 3 Jahren. Wie oft werden aber Funde unterschlagen! Geht in das Hauptfundamt am Polizeipräsidentium und fragt nach. Und ihr werdet staunen, wie wenig ehrliche Leute es um euch herum gibt. Ihr alle seid natürlich ehrlich und verlangt dies in erster Linie von dem Beamten. Wehe ihm, wenn er sich von der Rot verleiht oder von dem Geist der Zeit infizieren läßt. Es sind erst vier Monate ins Land gegangen, seitdem die Unterschlagungen in dem Hauptfundamt bekannt wurden. Die Beamten sind damals entlassen worden, die Schuldigen unter Anklage gestellt, der gesamte Bestand der Fundfächer ist von neuem aufgenommen, der gesamte Beamtenapparat erneuert und die Kontrolle verschärft worden. Wie geht es aber im Hauptfundamt zu?

Der Apparat des Fundamtes.

Man erreicht das Hauptfundamt am besten durch den Eingang Ecke Dirsch- und Brunerstraße; es befindet sich im Erdgeschoß rechts, erster Korridor links. Hier liefern die Polizeireviere die Fundfächer unter Befugung der Fundanzeige und zweier Bescheinigungen ab. In der Fundanzeige sind Zeit und Ort des Fundes, die Beschreibung des Gegenstandes und die Adresse des Finders angegeben. Die Bescheinigung ist gewissermaßen die Quittung für die Ablieferung. Ein Exemplar geht zurück ins Polizeirevier, das andere bleibt im Hauptfundamt. Die Sachen werden in Bücher eingetragen und dann dem Vorsteher vorgelegt. Er taxiert sie und gibt sie dem Beamten wieder, der sie am entsprechenden Orte unterbringt. Die wertvollen Sachen behält der Vorsteher bei sich und verschließt sie entweder in dem eisernen Schrank oder in der eisernen Kammer. Bei den anderen Gegenständen kontrolliert er nach, ob sie richtig eingereicht sind. Durch die Hände des Vorstehers geht auch der Gegenstand bei seiner Ablieferung. Findet sich der Verlierer ein, so prüft ihn der Beamte, schlägt in seinen Büchern nach, holt dann den Gegenstand vom Vorsteher und liefert ihn dem glückseligen Verlierer aus. Auch hier geht es natürlich nicht ohne Quittung ab; darauf sind Verwaltungsgebühren, Auslagen und Findertlohn angegeben. Von Zeit zu Zeit findet dann durch Stichproben eine allgemeine Kontrolle statt. Nach den letzten unangenehmen Entdeckungen ist der Kontrollapparat verbessert worden; die Beamten sind erprobte alte Leute und die Fundgegenstände sind gut aufgehoben. Die Beamten kennen keine größere Freude, als dem Verlierer die Sachen auszuliefern.

Der Verlierer.

Das ist eine ganz eigentümliche Gattung Mensch. Er ist im ersten Augenblick des Verlustes ziemlich unglücklich, besonders wenn das Stück ein Andenken vorstellt, sehr wertvoll ist, er es gar von

einem Freunde entliehen hat oder wenn er selbst in den Verdacht kommen kann, sich den Gegenstand angeeignet zu haben. Er läuft womöglich sofort in das Hauptfundamt, kommt ganz aufgereg, vor lauter Eile nach Atem ringend an und fragt nach dem verlorenen Gegenstand. Der Fund kann aber noch gar nicht da sein. Dit hat



Der „ehrlche“ Finder.

der Finder es gar nicht so eilig mit dem Abliefern: Er muß es sich manchmal noch rechtlich überlegen, ob er es überhaupt tun soll, besonders wenn niemand zugegen war, als er den Gegenstand fand. Ist er ehrlich, so kommt die Sache zuerst in das Polizeirevier, und es vergehen etwa zwei bis drei Tage, bis sie von hier in das Hauptfundamt geschafft wird. Der Verlierer ist aber nur einmal dazugewesen. Er scheut den Weg ein zweites Mal, etwa zwei bis drei Stunden

seiner kostbaren Zeit zu verlieren — ja, wenn er wenigstens mühte, daß die Sache abgeholt ist: Er kennt sich selbst aber zu gut und glaubt natürlich, daß die anderen Menschen auch nicht viel anders sind — und so bleibt der Gegenstand lässlich im Hauptfundamt liegen. Nicht mehr als 10 Proz. der Funde werden abgeholt. Etwa 4000 Funde jährlich verlieren ihre früheren Eigentümer. Und was bleibt da nicht alles liegen! Armbanduhrn mit Brillanten besetzt, Ringe, Broschen, Krawattennadeln, Halsketten, Brieftaschen, Aktienmappen, Schlüssel, Feuerlöser, Brillen, Koffer, Handtaschen, Kuchtsäcke, die verschiedensten Kleidungsstücke, Autoreifen und Autoräder, Bouzagen, Leuern, Wildschonnen, Maulkörbe, Beutchen, Decken, Stöcke, Schirme, alte Hüte, Tragbänder usw. Es gibt überhaupt nichts in der Welt, was man nicht auf den Regalen im Keller des Hauptfundamtes fände.

Der Finder.

Der ehrliche Finder — seine Pflichten und Rechte sind in dem Bürgerlichen Gesetzbuch in den §§ 965 bis 984 niedergelegt. Er schlage da nach. Der unehrlche Finder — die Strafe, die ihm droht, kann er im Strafbuch § 246 nachlesen. Ist er aber vorsichtig beim Annehmen des Fundes, guckt er sich gut nach allen Seiten um, bevor er schnell davongeht, hält er seinen Mund, so geschieht ihm ja doch nichts. Das weiß er natürlich und ist deshalb nicht akzu eit ehrlich. Von den etwa hundert Menschen, die Tag für Tag das Hauptfundamt aufsuchen, gehen etwa drei bis vier mit den gesuchten Gegenständen nach Hause. Alle anderen mit leeren Händen. Bieviele gefundenen Gegenstände mügen aber unterschlagen worden sein? Das Fundamt hat auch eine besondere Mappe mit Verlustanzeigen, die es im Laufe eines Monats mit den Fundanzeigen vergleicht — allerdings größtenteils ohne Erfolg —, und stellt sie eine Übereinstimmung zwischen beiden Anzeigen fest, so benachrichtigt sie den Verlierer. Welche Menschenkategorien weisen nun am meisten ehrliche Finder auf? Das ist schwer zu sagen. Besonders oft werden aber Funde von Chauffeuren, Schulkindern und Studenten gemeldet. Findet sich der Verlierer ein, so hat der Finder den Anspruch auf 5 Proz. vom Werte des Gegenstandes, wenn er nicht höher als mit 300 Mark taxiert worden ist; von dem Wertwert erhält er 1 Proz. Der Finder ist nicht verpflichtet, den Gegenstand an die Polizei abzuliefern, muß aber, wenn der Gegenstand mehr als 3 Mark wert und der Finder unbekannt ist, unbedingt der Polizei Anzeige machen. Wird die Sache im Laufe eines Jahres nicht abgeholt, so benachrichtigt das Hauptfundamt den Finder, und er darf sich die Sache als Eigentum abholen. Der läßt sich dies natürlich nicht zweimal sagen. Holt er sie doch nicht ab, was allerdings nur sehr selten vorkommt, so verfällt die Sache der Gemeinde. Der Eigentümer hat jedenfalls sein Anrecht verloren.

Andere Fundbureaus.

Was geschieht aber mit den Gegenständen, die im Beförderungsmittel einer öffentlichen Behörde oder einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Verkehrsanstalt gefunden werden? Sie müssen laut § 978

Der Apfel der Elisabeth Hoff.

40]

Don Wilhelm Hegeler.

Vielleicht würde seine gesunde Natur ihm durchhelfen, doch etwas in ihm ließ ihn einen anderen Ausgang ahnen. Dann würde er nicht wieder erwachen. Dann... bin ich tot, sagte er sich. Ich bin tot! Seltsamer, widerspruchsvoller Gedanke, denn: auch tot, bin ich doch immer noch! Also ist der Tod vielleicht noch etwas anderes als der Zerfall dieser Erscheinungsform in ihre Bestandteile, noch etwas anderes als das gänzliche Aufhören dieses Ichs? Vielleicht stand auch der Tod unter dem Gesetz der Umwandlung... Ach, dachte er, den Blick veritender in der wolkeneeren, unendlichen Himmelstiefe, keine freundlichen Beschwichtigungsvorwürfe, keine Gaudereien in dieser letzten Stunde, man muß der Wahrheit ins Gesicht sehen können. Was dieser Bergänglichkeit Dauer gab, war das Gedächtnis der Rachlebenden. Und dennoch stand vor ihm der widerspruchsvolle Gedanke: ich bin tot — also bin ich doch noch, wenn auch in anderer Form, wenn auch nicht mit Bewußtsein, so doch immer noch irgendwie ich! Und wie die Forderung eines immanenten Willens zur Bollendung, kam dem Grübelnden die Ueberzeugung, daß es noch ein anderes Wissen geben müsse als das Glückwörterwissen, das er jetzt besaß, daß der grobe Sinnenmensch, begabt zu fragen, gequält von Fragen, aber nicht begabt, diese Fragen zu beantworten, eine Umwandlung erleben müsse, die ihn die qualenden Rätsel durchschaun ließ, die an Stelle seiner Unzulänglichkeit, seines ewigen Ungenügens etwas anderes setze. Das Gesetz der Umwandlung auch auf den bewußtseinsbegabten Menschen angewandt, und der Tod als Vollbringer dieses Gesetzes — ihm war, als läge da ein Geheimnis und er brauchte nur zuzugreifen. Gedanken bestärkten ihn, trugen ihn mit sich fort, aber das Geheimnis ließ schneller als sie.

Das Mädchen klopfte, rief ihn zum Essen. Er ging hinüber setzte sich an den Tisch, füllte den Teller, begann zu essen... und wunderte sich, daß er es tat, da doch der Zweck der Nahrungsaufnahme hinfällig geworden war. Aber die Erregung, die Erwartung einer letzten Entscheidung gab diesem Bewundern keinen Raum. Doch allmählich wurden seine Gedanken zerstreut.

Er legte sich nieder. Als er aufwachte, war es völlig dunkel. Sein Puls rasste, sein Kopf war wie abgeschnitten. Er hatte das Gefühl, in Kleidern auf der harten Straße zu

liegen. Doch das träumte er nur. Er befand sich im Krankenhause. Aber warum hatte man das Fenster und die Vorhänge geschlossen? Er erstarrte, er brauchte Luft. Als er die Decken abschütteln wollte, stieß er mit den Schuhen zusammen. Da merkte er, wo er war. Taumelnd erhob er sich und machte Licht. Es war gegen zwei Uhr morgens. Wie lange mußte er sich doch quälen! In der Frühe würde er selbst an die Sanitätswache nach einem Krankenwagen telephonieren.

Nachdem er sein Gesicht gewaschen hatte, ging er durch die leeren Zimmer, blieb an den Betten seiner Kinder, an dem seiner Frau stehen. Wie schwer war das, ohne Abschied fort zu müssen!

Er setzte sich wieder an seinen alten Platz und zog Elisabeths Bild zu sich heran. Und jetzt, wo es keine Gefahr mehr für sie war, gab er sich ganz seinem gewaltsam unterdrückten Gefühl hin. Während er ihr sagte, wie lieb er sie hatte, wie viel er ihr zu danken hatte, daß sie in dieser wirren, trostlosen Zeit das einzige Glück für ihn bedeutet hatte, kam ihm zum erstenmal recht zum Bewußtsein, wie schwer auch für sie seine scheinbare Abkehr und seine Kälte gewesen war. Und wie tapfer, mit welchem unerhörtesten Vertrauen sie das hingegenommen hatte. In dem Bedürfnis, ihr noch irgendeinen sichtbaren Beweis seiner Liebe zu geben, griff er zur Feder und schrieb auf die erste Seite seines Buches:

„Für meine liebe Frau als letzten Gruß.“

Aber sein Verlangen nach ihrer Nähe, nach lebendiger Verbindung und sinnlicher Berührung mit ihr konnte sich kein Genüge tun. Unruhig ging er durch die Zimmer, nahm die Gegenstände, die ihr gehörten, von ihrem Platz, öffnete den Kleiderschrank, in dem ihre Toiletten hingen, schlug ihre Schreibmappe auf und fand dort einen Brief der Deutschen Bank, ein Depot von achtausend Dollar betreffend, das von Herrn Knsel auf ihren Namen überschrieben war, ging, ohne noch den andringenden Gedanken Gehör zu geben, an ihren Schreibtisch und entdeckte dort nicht bloß eine Anzahl anderer Bankmitteilungen, Börsengeschäfte anlangend, sondern auch eine Menge einzelner Dollarscheine und sah dann in einer Ecke des Zimmers, die erbrochene und ausgerissene Schublade anstierend, wie ein Mensch, der von allen Seiten angegriffen wird und sich dieser Angriffe mit verzweifelter Kraft erwehrt.

Aber was diese Entdeckung bedeutete, daran konnte auch ein geschäftsunkundiger und wenig weiterfahrender Mann wie er, nicht zweifeln. Sie bedeutete nicht — nein, das bedeutete sie nicht, daß seine Frau ihn in ehelicher Beziehung hinterging, daß sie ihm untreu war in dem gemeinen groben Sinn... aber sie hatte Heimlichkeiten, war leichtsinnig, hatte sich auf

Dinge eingelassen, auf die eine Frau sich nie und nimmer einlassen durfte, hatte sich, vielleicht aus Vertrauensseligkeit, zum Zweck weiß welcher Nachschaffen von diesem zweifelhaften Gesellen das Depot ausschütten lassen... und war jetzt mit ihm auf einer Autofahrt unterwegs, wie? und war beinahe Abend für Abend mit ihm ausgewesen, wie?

Er ging auf das Bild los, schüttelte es, als wenn er den Menschen, dessen Schatten es war, schüttelte, und knirschte: „Sage die Wahrheit! Sage die Wahrheit!“

Oh, er hatte das Martyrium dieses furchtbaren Zustandes auf sich genommen, um ihre Ruhe zu schonen, er hatte sich das Labial versagt, was jeder, jeder... in seiner Lage sich gegönnt hätte, sich ihr anzuvertrauen, sich von ihr trösten zu lassen — und sie hatte Theater besucht! Wie er sie plötzlich sah, eine ganz andere Frau, nahmen auch ihre Tapferkeit, ihr Vertrauen, womit sie seine Abwehr und Kälte ertragen hatte, ein verändertes Gesicht an. Er lief umher, schlug die Hände vors Gesicht, wehrte sich gegen dies aufdringliche Gespenst einer eleganten Frau mit hochfrisiertem Haar, mit glänzenden Augen, mit weinlustigem Munde. Wie war es möglich, daß er sie nicht früher so gesehen hatte!

Auf einmal stand er vor dem Schreibtisch, hielt seine Arbeit in den Händen, war nahe daran, die Blätter, die ihre Widmung trugen, zu zerreißen — und kam dann plötzlich zur Befinnung, wurde scheinbar völlig ruhig.

Er mußte ihr sofort nachreisen, um sich Gewißheit zu verschaffen, aber vorher mußte er sich auf der Bank erkundigen, was es mit dem Depot und den Börsengeschäften für eine Bewandnis hatte.

Es war mittlerweile ganz hell geworden. Im Garten sangen die Vögel, und das Dienstmädchen rumorte schon in der Küche. Als er zum Frühstück gerufen wurde, ging er an einem Spiegel vorbei und betrachtete sein verfallenes, graues Gesicht — ein schwerkrankes Gesicht. Ja, dachte er mit einem Gefühl furchtbarster Bitterkeit, er hatte das Herannahen einer Krankheit gefühlt, nur war es die nicht, die er geürchtet hatte. Als wäre das Gift durch ein stärkeres Gift vertrieben, war alles Gefühl einer körperlichen Erkrankung von ihm gewichen. Er wußte jetzt, daß eine Infektion nicht vorlag und daß er völlig gesund war. Aber wäre es nicht besser gewesen, zu sterben, als das erleben zu müssen, was er in wenigen Stunden wahrscheinlich erleben würde? Sein ganzes Glück eine Lüge und seine Frau... seine Frau... seine Hände erhoben sich, als müßten sie seine Gedanken wehren, Elisabeth zu beschmutzen. (Fortsetzung folgt.)

des Bürgerlichen Gesetzbuches unverzüglich an die Behörde oder an die Verkehrsamt abgeliefert werden. So hat die Stadibahn ihr besonderes Fundbureau am Schleifischen Bahnhof, die Straßenbahn im Haupte Leipziger Platz Nr. 14, die Hochbahn in der Köthener Str. 16. Etwa 100 bis 150 Gegenstände werden täglich im Fundbureau am Leipziger Platz abgegeben und etwa 50 in der Köthener Straße. In erster Linie sind es Schirme, dann folgen Stühle, Kleiderkasten und dergleichen mehr. Sind die Gegenstände in der Straßenbahn liegen geblieben, so werden sie vom Schaffner eingesammelt und im Betriebsbahnhof zusammen mit der Fundbescheinigung abgegeben. Am nächsten Tage machen dann zwei Autos Rundfahrten zu allen Betriebsbahnhöfen und liefern die Gegenstände am Leipziger Platz ein. Hier können sie während der Geschäftszeit an Wochentagen von 10—3 und am Sonnabend von 10—1 Uhr gegen Zahlung einer Gebühr von 15 Pf. abgeholt werden. Aber auch schon auf dem Betriebsbahnhof werden dem Verlierer die Gegenstände gegen eine Gebühr von 8 Pf. ausgehändigt. Man glaube nun nicht, daß etwa alle in der Straßenbahn verlorenen Gegenstände sich wiederfinden. Die Zahl der Verlierer, die ihrem Eigentum auf immer Lebewohl sagen müssen, ist doppelt so groß als die Zahl derjenigen, die ihre Sachen wiederbekommen. Etwa ein Drittel der verlorenen Gegenstände wird überhaupt nicht abgeholt. Das Fundbureau der Hochbahn ist wochentäglich von 10—4 Uhr geöffnet. Die Sachen können gegen eine Gebühr von 20 Pf. abgeholt werden. Auch hier sind es in der Hauptsache Schirme, aber natürlich auch andere Gegenstände, die mit Freude von dem Verlierer entgegengenommen werden. Das Fundamt am Polizeipräsidium ist wochentäglich von 9 bis 1 Uhr geöffnet. Der Verlierer muß nicht vergessen, seinen Namen oder einen genügenden Personalausweis mitzubringen. Es tut gut, erst in etwa 20 Tagen nachzuforschen. Bei schriftlichen Anträgen ist eine Kart. Gebühr und Porto beizufügen.

Die Psychologie des Verlierers hat ihre eigenen Gesetze. Die hastende Eile der Großstadt, die Nervosität und Jerventheit wird wohl eine große Schuld am Verlieren tragen. Der Kampf um das Dasein mit seinen Sorgen nimmt den Menschen oft so sehr in Anspruch, daß seine Vergeßlichkeit schon begreiflich erscheint. Ob jetzt mehr Sachen verloren werden als vor dem Kriege, ob es jetzt noch weniger ehrliche Finder gibt als früher, mag dahingestellt bleiben.

Jugendweibe.

Es hat für viele, vielleicht für alle von uns, die wir zu den Ketteren zählen, Enttäuschung über Enttäuschung gegeben, und es war nicht die Tragkraft der Schultern und des Geistes stark genug, ihnen siegreich zu widerstehen. So mancher wurde kleinlaut und verließ seine Fahne, als er sie nicht mehr mit der Herrschaft der Winde streiten sah. Aber die einmal innerlich den Gedanken befaßt, die verloren ihn nicht, die warteten nicht, und laut und groß klingt ihnen auch aus Niederungen die unverzagte Sprache der Zukunft.

Die Jugend unserer Tage, die Jugend unserer schwarzroten Sehnsucht weiß, daß ihr Weg hart und herb ist, denn sie kannte es nie anders. Der Hunger am Anfang, das Darben im ersten unbewußten Schreiten sind strenge Erzieher, aber sie müssen auch geliebte Schüler finden. Sie weisen in das Reich des Geistes, sie schulen erbitterten Sinn. Diese Jugend wird kämpfen, weil sie kämpfen muß, und sie wird siegen, weil nach solchen Entsetzungen der Menschheit ein halbes Leben nicht mehr möglich, nicht mehr denkbar ist. Sie hat Weihe vom Schmerz und Weh der Zeiten empfangen, und diese Weihe war von grauenhafter Größe. Und legt diese Jugend Bekennnis zum Volk und zum Kampf für das Volk ab, dann strömt auf uns alle die Weihe des Geistes, der niemals von harten Tagesläufen und geschichtlichen Wirnissen erstarrt werden kann, der immer und überall da ist, wo Menschen sich zum Menschen bekennen. Es ist der Geist, den die roten Fahnen des November jubelten, es ist der Geist, der noch aus den arbeitsigsten Körpermühen eines Geknechteten juckt, der in Gräbern Gensardeer noch suchende Flamme ist, der weht und stürmt, wo Geschlechter in Verdorren der Zeit geknien sind. Es ist der Geist: Mensch, der bestehen müßte, würde es auch nicht einen der Himmlen mehr geben. Jugendweibe erteilt die Zeit, und diese Weihe war ernst und groß. Was wir Jugendweibe nennen, ist nur ein Erwecken dieses Gedankens.

Sozialismus ist der Kampf um den Menschen, der zum Sieg der Menschheit führen soll. Was Menschen von Zeiten empfangen, was werdende Menschen von ihnen aufnehmen, ist die Weihe des Erkennens. Was Menschen unter Menschen empfangen oder gewahren, ist Kampfesweibe des Bekennens.

Millionen, arme, ungezählte Millionen sanken willenlos, auf daß jeder einzelne und jedes einzelnen Kraft Willen und Weg zur Menschheitsbefreiung wurde. Was Wiegens- und Kindheitslied dröhnender Zeiten war, das soll zum Sturmgang des Mittags der Freiheit werden.

Dies ist die Jugendweibe, die entheiligtet Volk dem Frieden, der Freiheit entgegenbringt, dies ist Beginn der Menschheitsjugend, ist Erkenntnistat, ist Bekennnisweg zur Unsterblichkeit des Menschheitsgedankens.

„Annahme verweigert“.

Das Schicksal eines siebenjährigen Kindes.

Ein Fall von Kindesauslieferung, bei dem nicht, wie sonst, eine unglückliche verlassene Mutter eine Rolle spielte, beschlößte gestern das Amtsgericht Schöneberg. Der Schuhmacher Schulz war der Kindesauslieferung beschuldigt. Seine verheiratete Tochter, die von ihrem Mann getrennt lebte, hatte einen kleinen Jungen, der jetzt sieben Jahre alt ist und den der Großvater bei sich aufgenommen hatte.

Der Junge hatte den Hang zum Bagabundieren und rüßte sehr häufig von Hause aus, um sich in den Straßen herumzutreiben. Sämtliche Polizeibeamte des Reviers kannten den kleinen Herumstreicher, da er sehr oft schon aufgegriffen und von dem Großvater wieder von der Wache abgeholt worden war. Eines Abends um 1/2 8 Uhr traf ein Schupoamter den Jungen wieder auf der Straße. Da er ein trauriges Gesicht machte, fragte er ihn, was er denn treibe. Ein kleines Mädchen, welches dabei stand, erwiderte stolz feiner: „Der Junge darf nicht mehr nach Hause kommen, er ist rausgeschmissen worden.“ Und der Kleine bestätigte auch, daß der Großvater ihn vor die Tür gesetzt habe und zu ihm gesagt habe, er solle sich zum Teufel scheren und nicht wiederkommen. Der Polizeibeamte nahm den Jungen an der Hand und brachte ihn zu dem Großvater zurück. Dieser war gerade dabei, sich zu räkeln und erklärte, daß der Junge nicht wieder zu ihm zurück dürfe. Der Wachmeister machte ihn vergeblich darauf aufmerksam, daß er sich strafbar mache, wenn er den Jungen in hilfloser Lage lasse, zumal er vorleistungspflichtig sei. Der Schuhmachermeister ließ aber auf seinem Standpunkt stehen und erwiderte nur: „Annahme verweigert.“ Darauf wurde der Junge in einem Fräuleinheim untergebracht. Inzwischen hatte sich wohl der Großvater eines Besseren besonnen und holte den Jungen nach zwei Tagen wieder ab. Die Folge seiner Weigerung war die Anklage wegen Kindesauslieferung. Dem Kind ist dem Großvater auch jetzt abgenommen worden und befindet sich in einer Fürsorgeanstalt. Der Gericht beschränkt der Angeklagte, daß er den Jungen hinausgeworfen habe. Dieser habe sich, wie so oft, ohne sein Willen weggeschlichen. Aus Verger über den fortwährenden Verdruss habe er nur damals dem Polizeibeamten gesagt, er wolle ihn nicht wieder haben, weil er wußte, daß der Junge doch wieder

zurückfinden werde. Der Junge dagegen blieb dabei, daß der Großvater ihn direkt hinausgeworfen habe. Der Staatsanwalt hielt den Tatbestand der Kindesauslieferung für erwiesen und beantragte drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger war der Meinung, daß die Angaben des Angeklagten nicht widerlegt seien. Nach der Auskunft der Polizei sei der Junge als kleiner Herumstreicher hinreichend bekannt. In der Beweigerung der Zurücknahme liege nicht ein Vergehen gegen § 221 vor, denn der Knabe habe sich unter der Obhut der Polizei nicht in hilfloser Lage befunden. Selbst aber wenn der Junge direkt in die frische Luft gesetzt worden wäre, so könne man bei einem siebenjährigen Jungen in Berlin nicht von einer hilflosen Lage reden, da dieser sehr gut mit der Polizei Bekanntschaft mache und jederzeit den Weg zum Polizeirevier gefunden hätte. Das Gericht schloß sich der Auffassung des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung.

Sonntag, den 8. März, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstraße Jugendweibe der Arbeiterschaft Groß-Berlins.

Mitwirkende an der Weihe sind: Reformierte Gesangsvereinigung Roseberg d'Agulso. An der Orgel: Herr Will Jaeger; Cello: Herr Armin Klebermann; Violine: Herr Artur Celspian, R. d. B. Ferner der Sprecher der proletarischen Feierstunde; Leitung: Herr Albert Morath und Einzelredner: Herr Heinrich Witte. Gastkarten für Erwachsene zum Preise von 1 M. und für Kinder zum Preise von 50 Pf. sind noch an der Kasse erhältlich.

Die Himmel für den Himmel.

Wer darf über das Potsdamer Glöckenspiel bestimmen?

Anlässlich des Reichsbannertages in Potsdam beabsichtigte der Organisator der Garnisonkirche, Prof. Becker, vom Turm herab den Kameradschaften des Reichsbanners durch den Mund des Glöckenspiels einen Gruß entgegenzubringen, wie er es bei anderen Anlässen wiederholt getan hat. Durch seinen Plan würde ein dicker Strich gemacht, und die Glocken müssten für das Reichsbanner stumm bleiben, weil man sich in Potsdam bei der schwarzweihroten Mehrheit verlehrt gefühlt hätte, wenn der Verfassungstreue und der Republik eine Huldigung dargebracht worden wäre. Das verbotene Glöckenspiel hatte im Stadtparlament zu einer erregten Debatte geführt, die man schließlich durch Einsetzung eines Ausschusses beendete, der zu prüfen hatte, wie die Rechtsverhältnisse beim Glöckenspiel liegen. Der Ausschuss hat seine Arbeiten vollendet und in der Stadtvorstandssitzung am 12. Januar 1929 darüber berichtet. Zunächst betonte der Berichterstatter, daß die alte Tradition nicht geändert werden dürfe und der Glöckner ohne Weisung oder nach seinem Geschmack und Gutdünken das Glöckenspiel nicht in Bewegung setzen dürfe. Für diesen Standpunkt berief man sich auf eine Kabinettsorder von 1742. Friedrich der Zweite hatte anlässlich einer größeren Reparatur am Glöckenturm bestimmt, daß aus der Kammerkassette der Stadt Potsdam die Reparaturkosten zu zahlen und der Organisator zu bezahlen sei. Am 12. Januar 1929 erging eine neue Order, die an dieser Verfügung nichts änderte. Am 3. Oktober 1929 richtete der Magistrat die Anfrage, welche Verpflichtungen für den Glöckner bestehen, der beim Einzuge der Prinzessin von Weimar das gemohnte Glöckenspiel unterlassen hatte. Zwei Tage darauf erschien eine neue Kabinettsorder, in der der kirchlichen Verwaltung das Anwesenrecht übertragen wurde, und die besonders verlangte, daß bei feierlichen Anlässen zu spielen sei. Auf die erneute Anfrage des Magistrats vom 15. Dezember 1929, was unter

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 8. März.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Harmoniumvorspiel (Dr. Artur Böhm). 2. Die bittere Leidenszeit. J. S. Bach (Maria Mora v. Goetz, Sopran). 3. Predigt Lic. Koch, von der Pauluskirche, Lichterfeld. 4. Wanderers Nachtlied, Schubert (Maria Mora v. Goetz, Sopran). 5. Trio (Triovereinigung Wilkes): Doris Wilkes, Klavier; Friedhelm Wilkes, Cello; Gerda Reichert, Violine). 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule. (Abt. Bildungskurse). Landwirtschaft. Dr. Friedrich Merkel: „Wie die Saat so die Ernte“. 3.30 Uhr nachm.: Die Funkprinzessin erzählt: Neue deutsche Märchen. 1. Kaspar Knips, Hermann Gross. 2. Inge, die Möwe, Helene v. Schrötter. (Die Funkprinzessin: Avela Proesler). 4.30—8 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7 Uhr abends: Staatssekretär a. D. von Hintze: „Ziele und Wege deutscher Daseinsbeziehung im Ausland“. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse). Naturwissenschaft. Dr. Rudolf Wegner: „Einführung in die Klimakunde“. 8. Vortrag: „Der Wind“. 8 Uhr abends: Vortragserlei: „Berlin von Anno dasumal“. 2. Vortrag: Schriftsteller Georg Bamberger: „Berlin im Großvaters Zeiten“. II. Teil. 8.30 Uhr abends: Konzert. 1. a) Amarilli, Caccini, b) Chi tardi arriva, Pieraccini, c) La Danza, Rossini (Grote Stückgold, Sopran). 2. a) Romanza, Bruch, b) Menuett, Dussek-Burkmoester (Willi Höber, Bratsche). 3. a) Bone Pastor, L. M. Olesan, b) Panis Angelicus, César Franck, c) Der Doppelgänger, Fr. Schubert (Dirk-Magré-Amsterdam, Baß). 4. a) Weilas Gesang, H. Wolff, b) Wiegenlied, R. Strauß, c) Pastorale Biset (Grete Stückgold). 5. Sonate, Pioprot Nardini, Allegro moderato — Andante — Allegretto, bearbeitet von A. Zeller (Willi Höber). 6. a) One Voderland, R. Hol, b) Ik kern sen Lied, Mol, c) Der Tod und das Mädchen, Schubert (Dirk Magré). Am Flügel: Dr. R. E. Lapini. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitensage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theaterdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik (Ueberrtragung a. d. Palais de Danse).

Montag, den 9. März.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30—6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 6.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse). Technik. Oberingenieur Siegfried Hartmann: „Spaziergang durch die Leipziger Messe“ (Techn. Wochenplauderei). 7 Uhr abends: Tausend Worte Französisch. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung Bildungskurse). Medizin. Prof. Dr. Eckert: „Hygiene des älteren Kindes und des Schulkindes“. 8. Vortrag: „Skroflose und Tuberkulose“. 8.30 Uhr abends: Heiterer Abend. 1. a) Telefankommarsch, Ebert, b) Ouvertüre zur Oper „Nobukadazar“, Verdi (1. Berliner Bandonien-Sereichorchester, Dirig.: Max Schäfer). 2. a) Der Nöckergreis, W. Busch, b) Aus „Zu guter Letzt“, W. Busch, c) Das Telefon, Aug. Hermann, d) Herr Klinkerlaut, Aug. Hermann (Wilhelm Welge, Rezitation). 3. a) Norwegia (Wir wandeln durchs Märchenland) Teddy Moore, b) Leb' wohl, schwarzbraunes Mägdlein, Ralph Erwin, c) Dio Nactigall, Emil Krell, d) Schäferstündchen, W. Engel-Berger (Willi Weiß, Tenor; am Flügel: Miori Peery). 4. a) Romane in C. Kahnt, b) Dolce far niente, Walzer, Einodshofer, c) El Captain, Marsch, Sousa (1. Berliner Bandonien-Streichorchester). 4. a) Reimstübelgedichte, O. Sommerstorf, b) Jammorastrophe, A. Moszkowski, c) Raps, v. Schlicht (Wilhelm Welge). 6. a) Anna-Maria, Walthar Brunsen, b) Adioh, Marie, es war sehr schön, Viktor Corasilus, c) Auf dein Wohl, Frank Stafford, d) Die schöne Adrienne hat eine Hochantenne (Tehientarada-radio) Leopoldi (Willi Weiß, am Flügel: Miori Peery). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitensage, Wetterdienst, Sportsnachrichten, Theaterdienst. 10.30 Uhr abends: Schachfunk (E. Nebermann).

feierlichen Anlässen zu verstehen sei, kam die Antwort: „Nein, die das Königshaus betreffen. Vorher war durch Ober vom 28. November angeordnet worden, daß das Uhrwerk der Garnisonkirche vom Magistrat zu unterhalten sei und bei allen Störungen der Oberbürgermeister benachrichtigt werden müsse. 1933 traf die Regierung eine Verfügung und seither muß sie für die Kosten des Glöckenspiels aufkommen. Aus diesen dürftigen und lickenhaften Unterlagen wurde nun jetzt das Rechtsverhältnis in der Weise gefolgert, daß das Pfarramt der Zivilgemeinde der Garnisonkirche die Anweisung für das besondere Spielen zu geben habe und das Glöckenspiel vornehmlich kirchlichen Zwecken dienlich sein müsse. Daher habe sich der Glöckner vorher mit dem Pfarramt der Zivilgemeinde in Verbindung zu setzen, damit seine willkürliche Benutzung mehr vorkomme. Diese Auffassung hat sich die Regierung in Potsdam mit Zustimmung des Kultusministeriums zu eigen gemacht.

Es ist recht merkwürdig, daß eine republikanische Regierung die unmittelbare Verfügung über das aus Staatsmitteln erhaltene Glöckenspiel aus der Hand gibt, und die Entscheidung einer zivilen Körperschaft überläßt. Es bleibt also dabei: Bimmel gehört zur Himmel.

Deutschnationale Zweispaltigkeit in Potsdam.

Die Potsdamer Stadtverordnetenmehrheit hat am Freitag nach dem der deutschnationalen Partei der Versammlung mit einem ehrenvollen Nachruf auf den Reichspräsidenten eröffnet hatte, sofort vergessen, was sie über das Wirken Oberis gehört hatte. Die Sozialdemokratische Fraktion brachte nämlich einen Dringlichkeitsantrag ein, der zum Gedächtnis des Reichspräsidenten die Umbenennung einer Hauptstraße in Potsdam in Friedrich-Ebert-Straße verlangte. Genosse Queißler bezog sich bei der Begründung des Antrages auf die Würdigung, die der Parteiführer dem Reichspräsidenten gewidmet hatte, berief sich auf das Berliner Vorbild und erachtete es als eine Selbstverständlichkeit, das Andenken des ersten Reichspräsidenten in dieser Weise zu ehren. Nachdem ein Kommunist den vorkommlichen Stand gemacht und sich zwei Ordnungsrufe zugezogen, und seiner wegen der Würdelosigkeit, den Reichspräsidenten zu schmücken, eine scharfe Rüge erhalten hatte, ergriß ein Volksparteiler das Wort zur Begründung der Ablehnung des Antrages. Er gab zwar zu, daß eine Verehrlichkeit wie der Reichspräsident geehrt werde, aber die Mehrzahl dieser Versammlung würde es nicht für richtig halten, wenn man das Beispiel von Berlin und Heidelberg nachahmen wolle. Es seien in Potsdam wenig angebracht, in diesem Sinne vorzugehen, zumal alle persönlichen Momente fehlten. Die Sozialdemokratie habe ja auch früher sich immer gegen jeden Buzumismus ausgesprochen. Für den Antrag wurden nur 6 Stimmen abgegeben, davon 1 von den Demokraten. Der Antrag wurde abgelehnt. Gegen erlag es beim gleichen Stimmverhältnis einem zweiten sozialdemokratischen Antrag, der für die städtischen öffentlichen Gebäude und besonders für die Schulen die Beflagung von Fahnen in den Reichsfarben anstrebte. Auch bei Beratung dieses Antrages holte sich ein Kommunist zwei Ordnungsrufe und eine Rüge des Vorsitzers, weil er die Reichsfahne als Lappen bezeichnet hatte.

Vater, Mutter und Sohn.

Der 48jährige Bearbeiter der Städtischen Straßenreinigung in Hannover, Kassa, lebt getrennt von seiner Frau. Er ist ein ruhiger, stiller, bescheidener Mensch; sie zänkisch, herrschsüchtig und neigt, wie es bei hysterischen Frauen oft der Fall ist, zur Lüge. Der 13jährige Fritz wohnt bei der Mutter. Die Frau besitzt einen Freund, drängt zur Scheidung mit dem Manne, will aber nicht die Schuld auf sich nehmen. In ihrem ebenso dösartigen wie krankhaften Hirne entsteht der Plan, den Mann ins Gefängnis zu bringen und auf diese Weise die Scheidung zu erzwingen. Ihre Sohn soll ihr dazu die Hand bieten. Sie veranlaßt ihn, den Vater der Polizei zu denunzieren; er habe ihn angehalten, der Mutter während des Schlafes einen Strick um den Hals zu legen und sie durch Gas zu vergiften. Gegen den Vater wird die Untersuchung eingeleitet. Der Junge wiederholt seine Angaben vor der Kriminalpolizei, hält sie aufrecht vor dem Untersuchungsrichter, bestätigt sie in der Hauptverhandlung. Wie sollte er auch gegen die Ueberrmacht der Mutter aufkommen! Galt aber am seiner falschen Bezeichnung des Vaters feilsch und körperlich zurande. Verfolgt von Gewissensbissen, im Kampfe zwischen dem Bewußtsein der gegen den Vater begangenen Untreue und der Liebe zur verbrochenen Mutter sucht er den Ausweg aus seinem kindlichen feilschen Konflikt im Selbstmord. Die verbrochenste Handlung, die die Mutter ihm in der Bezeichnung gegen den Vater in den Mund gelegt hatte, begehrt er an sich selbst. — Er versucht sich mit Gas zu vergiften und trinkt darauf Selbstmord. Nun schießt er langsam dahin. Immer wieder wird er im Krankenhaus von den Verwandten, vom Lehrer, von dem Kriminalassistenten danach gefragt, ob seine Angaben gegen den Vater richtig seien. Die Mutter weicht aber keinen Schritt von seinem Bette. Man merkt, daß der Junge etwas verschweigt. Trotzdem lautet immer wieder seine Antwort: „Ja, es ist wahr.“ Der Junge stirbt.

Auf das Gericht aber hatte der Knabe einen „gläubhaften“ Eindruck gemacht. So wird der Vater zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Mildernde Umstände werden ihm verjagt. Die Revision wird verworfen. Die Beantragung des Wiederaufnahmeverfahrens ablehnend beschieden. Der Staatsanwalt drängt auf Antritt der Strafe. Kassa muß ins Gefängnis. Erst nach Verbüßung von zwei Jahren und sechs Monaten hat ein neuer Antrag auf Wiederaufnahme Erfolg, und die Strafverbüßung wird unterbrochen.

Indes ist die Frau ihrem Sohne in den Tod gefolgt. Wie ihn, so haben auch sie, die Mutter, die die doppelte Schuld auf sich geladen hat, Gewissensbisse zur Selbstvernichtung getrieben. Sie hat sich durchs Fenster gestürzt. In der neuen Gerichtsverhandlung, die vor einigen Tagen in Hannover stattfand, beantragte der Staatsanwalt aus eigenem Antriebe heraus Freispruch. Wird aber nicht eine zugespöckene Entschädigung des Arbeiter Kassa für die seelische Marter von vier Jahren emgelen?

Auf Aussagen von Kindern hin werden immer noch Menschen verurteilt, ohne daß die Glaubwürdigkeit der jugendlichen Zeugen von medizinischen und psychologischen Sachverständigen begutachtet worden wäre. Trotz der Unschuldoberzeugung des Verurteilten und der Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens hat es der Staatsanwalt äußerst eilig mit dem Antritt der Strafverbüßung. Das Wiederaufnahmeverfahren selbst ist äußerst erlichert. Diefelben Richter, die auf das Urteil erkannt haben, sind bei der Entscheidung über die Zulässigkeit des Wiederaufnahmeverfahrens zuständig. Der Fall des Arbeiters Friedrich Kassa hat die Geschichte der Justizirrtümer um einen weiteren Fall bereichert. Er sollte als Warnung dienen.

Eine Doppelselbstmordtragedie.

In der Kopenhagener Straße 2 wohnt im 2. Stock des Bordorhofs eine 31 Jahre alte Frau Elisabeth W., die von ihrem Manne getrennt lebt. Gestern mittag fielen in der Wohnung mehrere Schüsse. Hausbewohner bemerksichtigten die Polizei. Kriminalbeamte des 68. Reviers erschanden die Tür und fanden Frau W., die nach drei Schüssen laut aufgeschrien hatte, besinnungslos daliegen, bei ihr die Leiche eines Mannes, der als ein aus Ausland stammender Kaufmann Gustav Lange aus der Waldstrasse 43 festgestellt wurde. Die Frau, die noch Lebenszeichen von sich gab, wurde nach dem Altkrankenhaus gebracht; die Leiche Langes nach dem Schauhaus. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die beiden gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten. Lange hat die Frau lebensgefährlich verletzt und sich selbst tödlich getroffen.

Becca KOPFHÖRER
Fabrikant: Böhme & Co., Berlin SO 16

Zur Flugblattverbreitung

heute, Sonntag, vormittags 9 Uhr, treffen sich alle Genossen und Genossinnen in den Bezirkslokalen.

Volkszählung 1925.

Die Reichsregierung hat soeben dem Reichstag einen vom Reichswirtschaftsrat und vom Reichsrat grundrätlich bereits gutgeheißenen Gesetzentwurf über Erhebungen über die Bevölkerungszahl, die berufliche Gliederung der Bevölkerung und die Struktur unseres Wirtschaftslebens zugehen lassen. Aus erhebungstechnischen und finanziellen Gründen soll zum ersten Male die Volkszählung und die Berufs- und Betriebszählung als einheitliches Zählungsverfahren gemeinsam durchgeführt werden. Als Zählungstag ist der 16. Juni 1925 in Aussicht genommen. Die Erhebung wird sich auf den Personen- und Familienstand, die Staatsangehörigkeit, die Muttersprache, die Religionszugehörigkeit, den letzten Wohnort vor dem Kriege, den Haupt- und Nebenberuf zur Zeit der Zählung und die Stellung in ihnen, sowie auf die gewerblichen und land- und forstwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse erstrecken. In den Gewerbebetrieben werden insbesondere das Personal nach seiner Stellung und die technischen Hilfsmittel ermittelt werden. Die statistischen Auswertungen werden von den Landesregierungen bewirkt werden, die unmittelbare Ausführung der Zählung wird den Gemeindebehörden obliegen. Mit der Aufbereitung des umfangreichen Materials werden die statistischen Landesämter betraut werden. Das statistische Reichsamt wird die Ergebnisse der Länder für das Reich zusammenstellen und das gesamte Zahlenmaterial besprechen.

Die Tuberkulosebekämpfung in Groß-Berlin.

In der „Vereinigung sozialdemokratischer Ärzte“ sprach Dr. J. A. del (Neuß) über den augenblicklichen Stand der Tuberkulosebekämpfung in Groß-Berlin. Der Redner kritisierte nach einem historischen Rückblick über die Entwicklung des Fürsorgeanstaltensystems, die uneinheitliche Organisation auf diesem Gebiet innerhalb Groß-Berlins. In die Fürsorge für Tuberkulose teilen sich die städtischen Tuberkulosefürsorgestellen, von denen es in Groß-Berlin etwa zwei Duzend gibt, und die Einrichtungen der Landesversicherungsanstalt Berlin. In vier Alt-Berliner Bezirken betreut die Landesversicherungsanstalt die versicherten Tuberkulösen, alle übrigen Tuberkulösen dagegen die Stadt in denselben Räumen, in zwei Alt-Berliner Bezirken, I und IV, soll die Landesversicherungsanstalt alle Tuberkulösen in Fürsorge nehmen. In den Außenbezirken 7-20 wiederum wird die Tuberkulosefürsorge ausschließlich von der Stadt betrieben, also auch die der Versicherten, wofür die Landesversicherungsanstalt der Stadt einen Kostenzuschuß zahlt. Als größtes Übel wird empfunden, daß die Landesversicherungsanstalt sich in der Tuberkulosebekämpfung lediglich von verschonungstechnischen Rücksichten leiten läßt, indem sie nur bei drohender Arbeitsunfähigkeit und zur Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit Heilmaßnahmen, und zwar schrittweise auf 2, höchstens 3 Monate begrenzt, gewährt. Während eine durchgreifende Tuberkulosebekämpfung, wie die städtischen Fürsorgestellen sie betrieben wissen wollen, sich nur von der Rücksicht auf die Bekämpfung der Schwindsucht als Selbstzweck leiten lassen darf. Als Mangel wird das Fehlen gesetzlicher Bestimmungen über Entschädigungspflicht des Staates bei Berufsverbot für einen Tuberkulösen empfunden.

In der eingehenden Ansprache, an der sich u. a. die Gen. Grotzahn, Siederstein, Korach beteiligten, wurden die Schwierigkeiten, die sich einer einheitlichen Tuberkulosebekämpfung in Groß-Berlin entgegenstellen, betont; darüber war man sich völlig klar, daß erfolgreiche Tuberkulosefürsorge nur von den Existenzverhältnissen der Betroffenen ausgehend betrieben werden könnte.

Verkehrselend in Reinickendorf und Rosenthal.

Eine am Freitag im Reinegenmorgen in Reinickendorf einberufene Protestversammlung der Einwohner Reinickendorfs-Ost und Rosenthal führte die erschreckend schlechten Verkehrsverhältnisse dieser Vororte vor Augen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Engel, eröffnete die Versammlung, um nach kurzen einleitenden Worten Herrn Brederod das Wort zum Referat zu erteilen. Dieser sowie die nachfolgenden Redner, unter anderem Bezirksverordneter Genosse Elpel, schilderten die trostlose, allen modernen Verkehrsbedingungen widersprechende Lage der Reinickendorfer und Rosenthaler Einwohner. Nach den Ausführungen des Genossen Elpel haben bisher alle Eingaben und sonstigen Versuche an die in Frage kommenden Behörden und Verkehrsinstanzen keinen Erfolg

gehabt, deshalb müssen durch eine öffentliche Protestversammlung der breitesten Öffentlichkeit die Verhältnisse dargelegt werden. In der Tat sind die Fahrverbindungen unerträgliche und unwürdige. Einviertel- und einhalbstündliche Verzögerungen sind an der Tagesordnung. Abgerissene Knöpfe und zerrissene Lederkleider zeugen von der ständigen Überfüllung der Wagen. Ruchschlechte sind die Rosenthaler Einwohner dran. Diese müssen erst einen Fußweg von einer halben Stunde zurücklegen, um überhaupt die Straßenbahn zu erreichen. Oberhaupt Baingarten und Stadtbauamt haben versprochen, unbedingt für Verbesserung der Verhältnisse zu sorgen und erklärten, daß in Kürze eine neue Straßenbahnlinie, und zwar Nr. 15, von Neußlin über Moabit-Reinickendorf, Residenzstraße-Kopenhagener Straße-Wilhelmshöhe-Rosenthal durchgeführt werden soll. Hierdurch würde auch eine bessere Verbindung mit der Siedewalder Kleinbahn erreicht werden, um die schon seit Jahren ein endloser Kampf geführt wird. Trotz der Zugstände dieser Herren wurde einstimmig eine Entschließung mit folgenden berechtigten Forderungen angenommen: Sofortiger 7 1/2-Minuten-Verkehr, Fortführung der Linie 23, wie früher, über Schönholz bis Niederhörsdorf, bzw. Nordend, Fortführung der U-Bahn-Schnellbahn bis Reinickendorf, das über eine ständige Industrie verfügt (J. B. Bergmann 3000 bis 4000 Arbeiter), Anschluß einer Autobuslinie und fort mit den vorzuziehlichen Wagen. Der 7 1/2-Minuten-Verkehr, bestimmt keine überpannte Forderung, muß als erster durchführbar sein und die Einwohner von Reinickendorf und Rosenthal werden dann vorläufig bis zum weiteren Ausbau besserer Verhältnisse einigermassen zufriedengestellt sein. Man gewann aus dieser Protestversammlung den Eindruck, daß es im besonderen wieder einmal die Straßenbahn ist, die sich den berechtigten Forderungen der Bevölkerung verschließt.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche wieder zwei Sitzungen, eine außerordentliche am Dienstag um 6 Uhr und die ordentliche am Donnerstag um 7 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Fortsetzung der Beratung des kommunistischen Antrages auf Maßnahmen gegen die Erwerbslosigkeit der Angestellten und die Beratung des sozialdemokratischen Antrages um Streit bei Volle sowie eines gleichfalls diesen Streit betreffenden kommunistischen Antrages. Auch die Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion wegen der hohen Wohnmieten in neuen Häusern soll zur Verhandlung kommen und mit ihr der schon vor längerer Zeit eingereichte Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der die Bereitstellung von weiteren 5 Millionen Mark für Hypotheken auf Wohnungsbauten für Rinderbarmittelte fordert.

Die 1000-Kraker-Konzerte im Deutschen Opernhaus sind aus Anlaß der Kraker-Erklärungen für den Reichspräsidenten auf Mittwoch, den 11. und 18. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, verlegt worden. Die für das Konzert am 4. März gelösten Karten haben Gültigkeit am 11. März und die für diesen Tag gelösten Karten am 18. März.

Die Verlegung des Charlottenburger Schöffengerichts nach Moabit. Am 1. April sollen die drei Abteilungen des Schöffengerichts Charlottenburg nach dem neuen Kriminalgerichtsgebäude in Moabit verlegt werden. Diese Maßnahme wird von allen beteiligten Kreisen als eine große Erleichterung empfunden. Auch aus Sicherheitsgründen wird die Verlegung nach Moabit zu begrüßen sein, da bei der Ueberführung von Schwerverbrechern aus dem Untersuchungsgefängnis zur Verhandlung immer große Gefahren bestanden.

Verlängerung der Berliner Molkereiausstellung. Die Berliner Milch- und Molkereiausstellung in der Sandberger Allee 116/117 hat einen über alle Erwartungen glänzenden Verlauf genommen. Auf ausdrücklichen Wunsch der Aussteller hat sich die Ausstellungszeitung entschlossen, die Messe um weitere zwei Tage bis einschließlich Dienstag, den 10. März, zu verlängern.

II. Tier-Ausstellung im Zoo 1925. Die Turn für die II. Tier-Ausstellung im Zoo, die vom 9. April bis 4. Oktober im Wintergarten des Zoologischen Gartens stattfindet, ist bereits gebildet worden und fast aus folgenden Herren zusammen: Graf Gersfeld, Reichsmilitär Dr. Grotz, Gehilfen Dr. Remmer, Prof. Strauß, Prof. Raviel und Bildhauer Georg Koch, in dessen Händen wiederum die künstlerische Leitung der Ausstellung liegt. Gezeigt wird diesmal „Das Tier in der Vorselektion und Gartenkunst“.

In den sozialhygienischen Webereien in Drilling-Charlottenburg, Dresden und Düsseldorf wird der nächste dreimonatige sozialhygienische Lehrgang für Kreisärzte, Kreisgesundheitsräte, Schulleiter und Kreisgesundheitsräte von Ende April bis Ende Juni abgehalten. Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, wird baldige Anmeldung empfohlen. Anfragen an die Sekretariate in Berlin-Charlottenburg, Spandauer Berg 15/16, Dresden, Poststraße 4, Düsseldorf, Südliche Frankensalzen, Post 1.

Besuch der Hygienewerkstatt. Veranstaltung vom Kulturverein Schönberg-Friedenau, Treffpunkt: Sonntag, den 8. März, abends 6 Uhr vor der Ausstellung. Anschließend an die Führung durch die „Hygienewerkstatt“. Genossen und Genossinnen aller Abteilungen sind eingeladen.

Ordner der proletarischen Festeinheiten! Treffpunkt zur Jugendweiche am Sonntag, den 8. März, im Großen Schauspielhaus, morgens 8 Uhr, an der bekannten Stelle.

Englisch und Französisch. In den nächsten Tagen beginnen neue Kurse für Erwachsene (Abendunterricht) und für Kinder (Nachmittagsunterricht). Anmeldungen am Montag, den 9., und Dienstag, den 10. März, von 4 bis 6 Uhr nachmittags für Kinder und von 6 bis 8 Uhr abends für Erwachsene; bei Genosin Dr. G. B. 50, Spichernstr. 16, Gartenhaus 3 Treppen. (Untergrundbahnstation Köpenicker Platz). Die Anmeldungen laun auch schriftlich erfolgen. Sprachschule für Proletariat.

Bezirksbildungsamt Groß-Berlin. Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im großen Saal der Philharmonie 4. Festkonzert. Tänze nach moderner Musik, ausgeführt vom Ballett der Staatsoper. Künstlerische Leitung: Herr Balletmeister Terpis unter Mitwirkung von Elisabeth Gunde (Primaballerina), Luise Albin (1. Chorleiterin), Harald Kreuzberg (1. Solist), und vier Tänzerinnen vom Ballett der Staatsoper. Karten zum Preise von 1,20 RM. im Bureau des Bezirksbildungsamtes, Lindenstr. 3, sowie in allen bekannten Verkaufsstellen. — Ausstellung von Radierungen und Holzschnitten hervorragender Künstler (Zola Hoffe, Wilhelm Desterle, Helmut Arommer) im Bezirksbildungsamt, Lindenstr. 3, 2. Hof II. Besichtigung und Verkauf in der Zeit von 10 bis 5 Uhr.

Sport.

14. Berliner Sechstagerrennen.

Von Kempen-Bauer führen weiter das Feld!

Die 3-Uhr-Nachmittagswertung bringt folgendes Ergebnis: 1. Spurt: Ein „Ding“ für von Kempen, der seine nächsten Gegner Berign, Debaets und van Rel leicht hinter sich läßt. Berighel den behält den zweiten Spurt. Oliveri ist der nächste Mann vor Krupat und Bauer. Im dritten Spurt gewann Tonani gegen Tejmer, Kuslow und Debaets. Saldow holte sich dann den vierten Spurt. Der lange Schrage, Krupat und Verschelden folgen. Tonani holt sich auch noch den fünften Spurt. Tejmer, Kuslow und van Rel passieren in dieser Reihenfolge. Thallembek ist der Mann des letzten Spurts. Bauer, Hahn und Gottfried werden leicht gestiegen. Da die italienische Mannschaft Oliveri-Tonani zweimal den ersten und einmal einen zweiten Platz in dieser Wertung erobert und so ihren Punktestand um 13 Punkte bereichern konnte, bildet sie jetzt das führende Paar vor von Kempen-Bauer. Bis um 3 Uhr nachmittags sind insgesamt 1137,970 Kilometer zurückgelegt. Die Sonderprämie von 1000 M. holt sich in der zweiten Nacht auf Teilung die Belgier Debaets-Thallembek und die Italiener Oliveri-Tonani.

Die Zehn-Uhr-Nachwertung.

Im ersten Spurt hat von Kempen alle Mühe, sich den scharf antretenden Tonani vom Leibe zu halten. Dritter wird van Rel und vierter Schrefeld. Im zweiten Spurt schlägt der linke Hahn ganz knapp den führenden Saldow. Coburn und Tejmer folgen. Dieser Spurt bringt Hahn eine Verwarnung wegen Behinderung ein. Trotzdem sich Tonani im dritten Spurt sehr anstrengt, kann er Berlin nicht vom ersten Platz verweisen. von Kempen nimmt den dritten Platz vor Tejmer. Dritter Spurt: Erster Golle, Zweiter Krupat, Dritter Verschelden, vierter Coburn. Im fünften Spurt schlägt plötzlich von Kempen vor und hält den Siegerplatz bis zum Ziel vor van Rel, Tejmer und Tonani. Thallembek gewinnt den sechsten Spurt gegen Verschelden, Winauer und Hahn. Der Stand des Rennens nach der Zehn-Uhr-Wertung ist folgender: 1. von Kempen-Bauer 66 Punkte, 2. Oliveri-Tonani 63 P., 3. Hahn-Tejmer 37 Punkte, 4. Lorenz-Golle 37 Punkte, 5. Berign-Harshelben 36 Punkte, 6. Debaets-Thallembek 32 Punkte, 7. van Rel-Saldow 30 Punkte, 8. Coburn-Madden 24 Punkte, 9. Rühner-Gottfried 19 Punkte, 10. Hänsler-Schrefeld 10 Punkte. Eine Runde zurück: Krupat-Weber 15 Punkte, Steinhilber-Tejmer 10 Punkte. Zwei Runden zurück: Stolz-Beherndt 5 Punkte, Schrage-Kuslow 5 Punkte. Um 10 Uhr abends (48. Stunde) sind insgesamt 1347,510 Kilometer zurückgelegt. Stundenergebnis 31,190 Kilometer.

Es gibt keine Frau

die jemals wieder etwas anderes zum Haarwaschen gebrauchte, wenn sie ein einziges Mal Savon verwendet. Jede einzige sagt, das schon bei dem erstmaligen Waschen die Haare nicht mehr zerzausen, vom zweitemal ab bleibt der Kammi frei von ungetämmten Haaren.

Savon sorgt eben für hygienische Haarpflege, ist ein ernsthaftes, wissenschaftlich zusammengestelltes Mittel und kein Kosmetikum, bei dem es meist nur auf den guten Geruch ankommt. Trotzdem kostet eine Packung auch nur 30 Pf.

Musikaufträge

Legen Sie Wert auf gute und reelle Bedienung

so kaufen Sie **Mef-Stoffe** führend in der Mode, Qualitätswaren zu äußerst niedrigen Preisen. Tuchhaus Mef-Freitag, Moikenmarkt 14, Ecke Molkensstraße. Bitte auf den richtigen Eingang Nr. 14 zu achten.

Die Tuch-Stoffe Ausstellung

H. & J. Friedlaender Spandauer Str. 23, Rathausstr. 1
muss jeder Interessent sehen!
Erprobte Qualitäten à 5, 6, 8, 11, 12 M.
13, 14, 16 M. per Meter.
Beste deutsche, echt englische Fabrikate.
Berlins größte Schaufenster der Branche

Nur ein gutes Bett erfüllt seinen Zweck:

Die ideale Bettfüllung:

Monopoldaunen

echt dänisch (geestl. gesch.)
3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett Pfd. 8.50 M.

... Ich habe von Ihnen vor einigen Jahren chinobische Monopoldaunen bezogen. Ich bin damit sehr zufrieden und frage heute an, ob Sie solche noch führen... Frau B. Chemnitz, 4. 24.

Habe vor dem Kriege mehrmals Monopoldaunen von Ihnen bezogen und war immer damit zufrieden. Schicken Sie mir bitte 4 Pfund à 8,50 M. Anna S. Chemnitz, 20. 22.

Vor ca. 30 Jahren habe ich von Ihnen meine Betten, Federn und Latten gekauft und ich bin mit der mir gelieferten Ware sehr zufrieden... Chr. Br. Schleswig, 30. 24.

Meine Aussteuer-Betten wurden v. H. von Ihrer Fabrik bezogen und ich bin sehr zufrieden mit ihnen... Frau H. S. Neuedell L. Neumark, 21. 6. 24.

Die Originale dieser und vieler anderer Anerkennungen liegen in meinem Kontor zur Einsicht aus.

„Ihnen guten Schlaf und Erholung von des Tages Mühe zu geben!“

Fertige Betten	Bettfedern u. Daunen	Metallbettstellen	Daunendecken
Daunen-Oberbett echt türk. rotes Felett m. Monopoldaunen 1300/2000	49.90 Doppelt gereinigt und entfleckt. Rupffedern 6.50, 4.50, 3.40, 2.75, 95 Pf. Schleiffedern 12.65, 10.90, 8.60, 6.70, 5.75 Daunen 24.00, 18.50, 13.00, 8.50 per Pfund	Bogen-Bettstelle m. Zuefed.-Matr., 21 mm, schwarz u. weiß, 90x150	16.25
Klassen passend		Bogen-Bettstelle m. Zuefed.-Matr., 33 mm, schwarz u. weiß, 90x130	21.75
Daunen-Oberbett 1a Daunenkörper, rot u. b-weißen Daunen . . .	75.50	Kinder-Bettstelle weiß lackiert, mit einer Klappe, 70x140	19.50
Klassen passend	24.75		

Fabrik **Lustig**
Gustav
Prinzenstr.
Auffassen! Man irrt sich - Lustig nur **Grundviertzig**

Anerkennungen beweisen!

Ein neues C&A!

In Altona mit Begeisterung aufgenommen und gleich am ersten Tage von außerordentlichem Erfolg begünstigt, hat diese neue Eröffnung auch für Sie weitgehende Bedeutung.

Wird doch mit jedem neuen Geschäft unsere an und für sich schon enorme Einkaufskraft wesentlich erhöht - wir kommen in die Lage, noch billiger einzukaufen - noch billiger zu verkaufen - der Vorteil ist Ihrer!

Daran denken Sie, wenn unsere billigen Preise Ihnen Erstaunen abringen, und Sie keine Erklärung dafür finden, wie man so billig verkaufen kann.

Altona, 7. März. Unter gestriger Beteiligung wurde heute das im Herzen unserer Stadt errichtete neue Haus am 2 Uhr eröffnet. Die Eröffnung wurde von einem sehr regen Kaufpublikum besucht, das sich für die ungemein niedrigen Preise für Kleider aller Art begeisterte. Allgemein wurde der Ausdruck gegeben, daß die Firma C. & A. auch hier ein Geschäft eröffnet hat, das mit unserer Frauenseite gut bekannt ist. Die Begrüßung erfolgte mit einem fröhlichen „Schipp abo!“



Königstraße 33
Am Bhf. Alexanderpl.
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
(Untergrundbahnstation)



Ombrestlickerei
ist der neueste Effekt. Das jugendlich-fresche Kleid aus gutem Woll-Rips hat andersfarbige Sückerel, Kragen und Gürtel. Wählen Sie gut aus, sehen, so wählen Sie dieses frühlingstrische Kleid.

Feiner Wollrips
mit gleichfarbiger Hohlreusen- und Goldstickerei gibt dem flotten Kostüm ein wertvolles Gepräge. Kleidsame, schlanke Jacke mit Rollkragen, geradem Rock. Ein praktischer, sehr empfehlenswerter Anzug.

Mouliné
der neue Modestoff, ist das Beachtenswerte an dem flotten Modell. Seidliche Falte mit Knopfgarnitur. Mit diesem praktischen, halb unterfüllten Mantel sind Sie unbedingt zufrieden.

24⁵⁰

49⁰⁰

52⁵⁰

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Von 1-3 geschlossen

Extra-Angebot!
sowie Vorrat!

Calcutta Inderteppich

ganz dickes, amyrnartiges Gewebe auf cremes, bordeaux, oliv, blau oder frische Färbung, von den echten Inderteppichen kaum zu unterscheiden.

Größen ca. 60x120 cm M. 6,75
90x180 cm M. 13,75
125x200 cm M. 22,50
165x230 cm M. 35,00
190x290 cm M. 52,50
250x350 cm M. 82,50
300x400 cm M. 110,00

Nur Einstück-Abgabe!

Pa. Cocos-Läufer
buntfarbig gemustert
67 cm breit pr. Mtr. 2,90 M.
90 cm breit pr. Mtr. 4,00 M.

Deutsches
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Versand pr. Nachnahme.
Betrag rückzahlbar wenn nicht nach Wunsch

Fernspr. Moritzpl. 235

Kredithaus „ANDERS“
am Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16

Auf Teilzahlung
Herren-Anzüge schick und modern
Damen-Garderobe
Kostüme / Kasaks / Kleider / Mäntel
Knaben-, Mädchen-, Konfirmanden-Garderobe
Prima Qualitäten - Solide Preise - Größte Auswahl

Niedrigste Anzahlung
Riesen-MÖBEL-Auswahl
Polsterwaren eigenes Fabrikat
Spezialität:
1- bis 2-Zimmer-Einrichtungen
Moderne Küchen und große Korbmöbeln
Erläuterte Zahlungsbedingungen!

Kredithaus „Anders“
Größtes Haus direkt am Nollendorfer Platz
Reinickendorfer Str. 16
Bank- u. Gerichtsstrafen-Ecke
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Lieferung frei Haus Groß-Berlin

„HOFFNUNG“
Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
Am Rosenhainer Platz: **Brunnenstraße 185** Am Rosenhainer Platz

Elegante
Herrenbekleidung
fertig und nach Maß
Beste Ausführung! Guter Sitz! Mäßige Preise!

Frack-, Smoking-, Cutaway-Anzüge
in modernen Formen
Gummi- u. Bozener Mäntel, sowie einzelne Hosen
in allen Größen und Preislagen

Einsegnungsanzüge
in blau und farbig zu billigsten Preisen

Geöffnet von 8-7 Uhr

Dannen-Decken
nur bestes Fabrikat 65 cm
150-200 weiße Daunen 300 cm
Kaufarbeiten u. Reparatur jeder Art.
Bernhard Strohmändel
Fabrik: Berlin S. Wallstraße 72.

Teppdecken
Größe Auswahl, sehr preiswert
150-200 M. 10,50 - 12,50 usw.
Spittelmarkt, Ecke Seydewitz
und W. Nikolaiburger Platz 2.

Biochemie
Humb. 4297
Dr. med. Jacobson
Weissenburger Str. 80

4, 6 und 8 Zylinder
der Marken:
Adler Fafnir Protos Minerva Isotta
mit Karosserien erster Firmen
in jeder Preislage

THEODOR RAATZ
AUTOMOBIL A.G.
BERLIN W 35
Potsdamer Straße 112
Telephon: Nollendorf 56-59

Besichtigung unserer Ausstellung erbeten!

Aufwertungsschlacht im Reichstag.

Der deutschnationale Betrug offenbar. — Alle Parteien sind unzufrieden mit der Regierung.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstags-Sitzung stand die Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushaltsplans.

Abg. Keil (Soz.) beantragte, nicht zuerst das Verkehrsministerium, sondern die Aufwertungsfrage zu behandeln, wegen der Dringlichkeit der Affäre. Die Entscheidung müsse heute fallen.

Abg. Koch (Dem.) unterstützte den Antrag, da man sonst befürchten müsse, daß in späteren Stunden das Haus beschlußunfähig sein werde. Die Regierung habe ihr Versprechen nicht gehalten, eine Vorlage einzubringen, die das ganze Land bewegt.

Für den Antrag Keil stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und Demokraten. Da das Präsidium sich über die Mehrheitsverhältnisse nicht einigen kann, muß eine Auszählung erfolgen. Der Antrag wird mit 140 gegen 133 Stimmen angenommen.

Zur Beratung gestellt wird also der demokratische Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den Entwurf eines neuen Aufwertungsgesetzes, der gemäß der von der Reichsregierung in der Botschung am 5. Februar abgegebenen Erklärung spätestens binnen drei Wochen vorliegen sollte, nunmehr unverzüglich den gesetzgebenden Körperschaften zuzuleiten. Verbunden wird damit ein Antrag Müller-Franken (Soz.), die dritte Steuernotverordnung mit dem 31. März d. J. aufzuheben.

Abg. Freih. v. Richthofen (Dem.) betont die Notwendigkeit, in der Aufwertungsfrage endlich Beruhigung zu schaffen und zu einer Entscheidung zu kommen. Leider habe die Regierung ihre Zusage nicht gehalten. Es fragt sich, ob wir am 31. März ein Vakuum einreten lassen wollen oder nicht. Die feierliche Zusage der Regierung vom 5. Februar ist lang- und langlos ungehalten geblieben. Eine weitere Hinausschiebung der Lösung der Aufwertungsfrage ist unzulässig, von ihrer Lösung hängt die Beruhigung weitaus der Schichten des Volkes und die weitere Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ab. Die Reichsregierung muß doch endlich sich klar geworden sein, was aus der Reichskriegsanleihe u. a. m. weiter werden soll; sie muß darüber dem Volke Aufklärung geben. Und wenn die Versprechungen der Parteien im Wahlkampf jetzt einfach beiseite geschoben werden, so muß das allmählich im Volke und in der deutschen Wirtschaft wiederkehrende Vertrauen einen schweren Stoß erleiden.

Abg. Keil (Soz.)

begründet den sozialdemokratischen Antrag, der genau dasselbe will wie der am 25. Juni v. J. von den Deutschnationalen eingebrachte Antrag. Am 28. Juni hat Herr Dr. Hergt ausgeführt, die Deutschnationale Partei erkläre der Regierung Klipp und Klar, daß die Aufwertungsfrage für sie eine *conditio sine qua non* sei. (Große Heiterkeit.) Der Abgeordnete Hergt hat damals weiter gesagt, er verleihe nicht, warum die Regierung in dieser Frage so zögernd und so zurückhaltend sei. Es bestehe in der Aufwertungsfrage nicht bloß eine einfache Mehrheit nach Art des Vertrauensvotums, er meine vielmehr, es sei eine Einheitsfront vorhanden für die Aufgabe, die in wirklich staatsmännischem Sinne gelöst werden müsse. (Große Heiterkeit.) Die Regierung hat auch weiter versagt, daher haben wir schon am 3. Februar den deutschnationalen Antrag wieder aufgenommen. Herr Hergt hat nun die Lösung der Aufgabe versprochen, wenn seine Partei an die Regierung komme, dann werde der Entwurf eines Aufwertungsgesetzes in wenigen Tagen fertig sein. (Große Heiterkeit.) Der Finanzminister vom vorigen Jahre ist heute Reichsfinanzminister, Herr v. Schlieffen ist Finanzminister, beides Herren, die den Deutschnationalen sehr zugeeignet sind. Trotzdem die Regierung schon seit 2 Monaten in ihrem Amte ist, ist die Aufwertungsfrage noch genau so weit, wie sie im vorigen Jahre war. Nun aber haben die Deutschnationalen ganz ihren Aufwertungsantrag vergessen. Die Sozialdemokraten hatten schon im Ausschuss erklärt, daß sie bereit seien, für den deutschnationalen Antrag zu stimmen, der damit eine Mehrheit gefunden hätte. Im Wahlkampf haben die Deutschnationalen mit verstärkter Aufwertungsdemagogie getrieben und zahlreiche Wähler sind ihnen damit in die Falle gegangen. Die Deutschnationalen gelangten in die Regierung, jetzt aber war keine Rede mehr von ihrem Antrag vom 25. Juni, sie begnügten sich, die Aufhebung der kleinen Notenordnung vom 4. Dezember 1924 zu beantragen. Wie ernst es ihnen auch damit war, haben wir in der Reichstags-Sitzung vom 5. Dezember erlebt.

als die Deutschnationalen auch diesen ihren eigenen Antrag ablehnten.

Damals wiesen die Deutschnationalen auf die feierliche Erklärung hin, daß die Regierung innerhalb drei Wochen eine Vorlage einbringen werde. Diese drei Wochen sind um, die Vorlage ist aber nicht da. Der kleinen Gläubiger und Sparer hat sich eine ungeheure Enttäuschung bemächtigt, sie sind empört darüber, daß bis jetzt nichts geschehen ist. Die Proteste häufen sich bergehoch. Es wird auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die der Aufwertung entgegenstehen. So verhindert der Finanzausgleich mit den Ländern die Lösung der Aufwertungsfrage. Aber gerade die deutschnationalen Regierungen in den Ländern machen beim Finanzausgleich die größten Schwierigkeiten. Wir sind der Auffassung, daß die Aufwertung dem Finanzausgleich vorausgehen muß, daß das Reich zuerst seine Verpflichtungen den Sparern und Gläubigern gegenüber erfüllen muß. Nach Maßgabe der Erfüllung dieser Entschuldigungsverpflichtungen kann dann zum Finanzausgleich geschritten werden. Es wird weiter gesagt, daß die Befassung der Summen Schwierigkeiten mache. Wenn es aber keine Schwierigkeiten gehabt hat, 700 Millionen an die Ruhrindustrie zu zahlen, so dürfte es doch auch keine Schwierigkeiten machen, die kleinen Gläubiger und Sparer zu befriedigen. Im Volke herrscht jetzt allgemein die Auffassung, daß den Reichern immer mehr gegeben wird, daß aber für die Armen nichts übrig ist.

Warum werden jetzt Ermäßigungen der Einkommensteuern vorgenommen, warum werden nicht die Mittel zur Aufwertung aus den Einkommensteuern genommen? Warum hat die Regierung nicht schon längst einen Gesetzentwurf zur Erlassung der Inflationsgewinne und zum Ausgleich der Vermögenserschleibungen vorgelegt?

Mit einer Vermögensvergleichsteuer könnten Sie beweisen, daß Sie die Finanzkassendiale nicht bloß zur politischen Hege, sondern zur wirklichen Erlassung der Inflationsgewinne benutzen wollen. Wir verlangen die schärfste Erlassung der Inflationsgewinne. Die wirklichen Schwierigkeiten in der Lösung der Aufwertungsfrage liegen nicht in den vorhin genannten Punkten, sondern sie gehen auf die großkapitalistischen Einflüsse zurück, die der Aufwertung feindselig gegenüberstehen. Dann soll sich die Regierung aber nicht auf Scheinargumente berufen, sondern eingestehen, daß sie zwar 700 Millionen für die Ruhrindustrie, aber nichts für die kleinen Gläubiger und Sparer übrig hat. Wir verlangen die sofortige Beratung unseres Antrags und die Befestigung der 3. Steuernotverordnung. Wir wollen nicht die Verschleppung an den Ausschuss, denn damit haben wir bereits bittere Erfahrungen gemacht. Jetzt gilt es nicht nur den Mund zu spülen, sondern es muß auch geprüffelt werden. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichsjustizminister Frentzen

gibt namens der Reichsregierung folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung bedauert außerordentlich, daß ihre am 5. Februar 1925 gegebene Zusage, den Entwurf des Aufwertungsgesetzes den gesetzgebenden Körperschaften binnen drei Wochen zuzuleiten, nicht hat eingehalten werden können. Die Vorarbeiten zur Aufstellung des Gesetzentwurfs sind seit dem 5. Februar 1925 mit allem Nachdruck gefördert und im wesentlichen abgeschlossen worden, so daß der Entwurf an sich in kürzester Frist vorgelegt werden kann. Bei der ungewöhnlichen wirtschafts- und rechtspolitischen Bedeutung der Aufwertungsfrage hat die Reichsregierung es für richtig gehalten, den Gesetzentwurf erst vorzulegen, nachdem sie die Gewißheit gewonnen hat, daß er in seinen Grundlagen von einer Mehrheit dieses Hauses getragen wird. Diese Gewißheit konnte bisher noch nicht gewonnen werden. Die Bemühungen nach dieser Richtung werden jedoch unausgesetzt fortgesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß die Vorlage des Entwurfs an die gesetzgebenden Körperschaften nunmehr baldigst erfolgen kann. Zu der Forderung der Aufhebung der 3. Steuernotverordnung kann die Reichsregierung nur pflichtgemäß erklären, daß die Aufhebung der 3. Steuernotverordnung zu einem Chaos auf dem Gebiete der Rechtspflege und der Wirtschaft führen würde und daß sie die Verantwortung für diese Maßnahme nicht würde tragen können.

Abg. Hergt (Dnat.):

Der Abg. Keil hat mit Recht darüber Klage geführt, daß das Wert der Aufwertung nicht vorher gefördert worden ist. Er hat auch mit Recht auf die ungeheure Unruhe im Lande hingewiesen. Das, was der Herr Reichsjustizminister über die Gründe der Regierung für die nicht rechtzeitige Vorlegung des Gesetzentwurfs ausgeführt hat, hat mich nicht völlig befriedigt. Gewiß müssen Verhandlungen stattfinden, aber vielleicht wäre es doch vorteilhafter, wenn die Verhandlungen in dem Sinne geführt worden wären, wie sie von den Deutschnationalen immerzeit gefordert worden sind. Wir Deutschnationalen, ja das ganze Haus, der Ausschuss, haben tatsächlich früher auf dem Standpunkt gestanden, daß man die Sache durch Anträge, Richtlinien und Initiativgesetzentwürfe aus dem Hause selbst fördern könne. So sind wir in den Ausschuss hineingegangen, die Herren Sozialdemokraten auch. Die Grundlage einer starken Mehrheit war ja in diesem Ausschuss da.

Weshalb sind wir denn aber nun stehen geblieben? Da waren es allerdings Schwierigkeiten, über die auch solche schätzenswerte Kräfte wie die ehemaligen Minister Keil und Dr. Dernburg nicht hinwegkommen sind. In diesem Ausschuss war also eine überwältigende Mehrheit für eine Aufwertung da. Weshalb sind wir aber damals nicht weiter gekommen? Die Frage, wie es werden sollte, wenn ein Wechsel der Anleihen usw. eingetreten war, hat uns damals stark beschäftigt. Da sagten wir: das ist eine Sache der Juristen. Andererseits hat Abg. Keil mit Recht darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, die Mittel für die Aufwertung herbeizuschaffen. Wir haben da nach Steuern gesucht und die Inflationssteuer vorgeschlagen. Ich habe eine Aufwertungssteuer vorgeschlagen; ohne eine solche Steuer läßt sich die Aufwertung nicht durchführen.

Über das hört eben die Tätigkeit der Parlamentarier auf, da es Sache der Regierung, die Angelegenheit weiter zu bearbeiten.

Wir konnten nur den Grundlag aufstellen, die Herren Sozialdemokraten haben Wort für Wort das deutschnationale Programm übernommen. Die Regierung soll jetzt genötigt werden, nun alsbald mit dem Gesetzentwurf herauszukommen. Mit den Anträgen der Sozialdemokraten erreichen wir das aber nicht. Deshalb müssen diese Anträge

in den Ausschuss.

Den Antrag der Demokraten werden wir selbstverständlich geschlossen hier im Plenum annehmen. Der Entwurf der Reichsregierung muß dann allerdings mit größter Beschleunigung kommen; er muß wenigstens dem Reichsrat und dem Aufwertungsausschuss vorgelegt werden. Auch über den in Aussicht stehenden Gesetzentwurf meines Parteigenossen Best werden wir uns im Ausschuss unterhalten müssen. Also schließen Sie sich unseren Vorschlägen an:

Druck nach wie vor auf die Regierung! (Heiterkeit.)

Nachdem eine solche Unruhe eingetreten ist, muß alles vermieden werden, was falsche Auffassungen im Gefolge haben könnte. (Uha! und Waden links.) Wir müssen anerkennen, daß die Regierung den besten Willen hatte und sich die möglichste Nähe gegeben hat. Aber im Lande ist der Eindruck vorhanden, daß im Kabinett zu starke reformmäßige Auffassungen zur Geltung kommen. Wir haben aber nicht bloß Ressorts, wir haben darüber auch ein Kabinett, und über dem Kabinett die deutsche Wirtschaft und ein ganzes deutsches Volk. Es darf um des Himmels willen die Regierung nicht den Eindruck entstehen lassen, als ob die Teile des Volkes, die man gemeinhin unter „Gläubigern“ im Sinne der Aufwertungsfrage versteht, nicht gehört werden.

Denken wir doch nicht immer bloß an des Geld allein.

(Heiterkeit links.) Wenn der in Aussicht gestellte Entwurf im Reichstag eingebracht wird, darf nicht der Eindruck entstehen, als ob eine Abwägung der Ansprüche jener Gläubiger die Folge sein wird.

Wer rasch gibt, gibt doppelt. (Gelächter links, Beifall rechts.)

Abg. Dr. Scheffer (Z.): Trotz aller Schwierigkeiten hätte doch längst der Versuch einer Umgestaltung der Dritten Steuernotverordnung im Sinne der ergangenen Anregungen gemacht werden sollen. Seit vielen Monaten warten weite Kreise, auch unserer Gefinnungsgenossen mit Schmerzen darauf. Die Dritte Steuernotverordnung möge so schlecht und ungerecht sein, wie sie wolle, sie sei aber in den Staatsorganismus hineingewachsen. Ihre Aufhebung würde unabsehbare Folgen haben und die größte Verwirrung bringen.

Abg. Dr. Wunderlich (D. Sp.):

Im Namen der Fraktion der Deutschen Volkspartei habe ich zu den Anträgen der demokratischen und sozialdemokratischen Fraktionen folgende Erklärung abzugeben: Wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß die Aufwertungsfrage eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart ist, die so rasch wie möglich einer gerechten Lösung zugeführt werden muß. Wir haben im letzten Wahlkampf und nach dem Zusammenritt des Reichstages immer wieder gefordert, daß die Aufgabe jeder neuen Regierung sein müsse, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die ganze Materie der Aufwertung neu regelt und die unüberlegbar bestehenden schweren Mängel der jetzigen Aufwertungsmaßnahmen beseitigt. Die Reichsregierung hat wiederholt von dieser Stelle aus und im Aufwertungsausschuss erklärt, daß sie dieser Forderung nachkommen wolle und hat versprochen, einen entsprechenden Gesetzentwurf Ende Februar 1925 den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches zuzuleiten.

Zu unserem lebhaften Bedauern hat die Reichsregierung die Frist nicht innehalten können.

Wenn auch bei ruhiger und objektiver Würdigung aller Umstände anerkannt werden muß, daß ihr bei der Schwierigkeit und Trag-

weite der Materie sowie bei der Fülle des Stoffes, der jetzt einer gesetzgeberischen Lösung harret, Entschuldigungsgründe zur Seite stehen, so sind wir doch gleich den Herren Antragstellern von der demokratischen Fraktion der Ansicht, daß die Reichsregierung unverzüglich den Aufwertungsgesetzentwurf vorlegen muß, und wir werden deshalb dem von den Demokraten gestellten Antrage zustimmen. Wir gehen noch weiter: Wir sind der Ansicht, daß, wenn der versprochene Gesetzentwurf nicht unverzüglich dem Aufwertungsausschuss mitgeteilt wird, wir

im Ausschuss

darauf dringen müssen, daß dieser Ausschuss von sich aus die Initiative zur Lösung der Aufwertungsfrage ergreift. Wir haben diese Ansicht in einer vertraulichen Aussprache mit den Herren Reichsjustiz- und Reichsfinanzministern gestern schon vor der Einbringung des demokratischen Antrages sehr nachdrücklich zur Geltung gebracht. Was dann die sozialdemokratischen Anträge anlangt, so werden wir sie ablehnen. Die dritte Steuernotverordnung hat ihre großen Mängel und Härten, die unbedingt beseitigt werden müssen. Aber wir wollen doch nicht vergessen, daß sie letzten Endes die Grundlage aller Aufwertungsansprüche der Sparer und Rentner ist. Der zweite sozialdemokratische Antrag enthält eine Unmöglichkeit der Leistung. An einer Aussprache über die sachliche Lösung des Aufwertungsproblems in dieser Stunde und von dieser Stelle aus werden wir uns nicht beteiligen. Die Aufwertungsfrage hat nach der Überzeugung aller ernsthaften Politiker mit dem Wahlkampfe um den künftigen Reichspräsidenten nicht das mindeste zu tun und darf unter keinen Umständen durch diesen Wahlkampf gezerrt werden.

Nach Ausführungen des Abg. Höllein (Komm.) erklärt Abg. Dr. Jörissen (Wirtsch. Vereinig.): Vor dem Finanzausgleich müsse die Aufwertungsfrage gelöst werden.

Abg. Dr. Emminger (Bayer. Sp.): Hunderttausende, ja Millionen kleiner Rentner und Sparer warten auf die Einlösung des von der Regierung gegebenen Versprechens. Sie sind jetzt auf schwerste enttäuscht worden. Die Reichsregierung hat doch anerkannt, daß sie auf diesem Gebiete führen muß, und versprochen, daß sie führen wird. Und nun hat sie ihr Versprechen nicht halten können! Wir stimmen für den demokratischen Antrag. Dem sozialdemokratischen Antrag können wir nicht zustimmen.

Abg. Dr. Best (Dnat.):

Die dritte Steuernotverordnung hat das Unrecht, das der Spruch des Reichsgerichts aus der Welt schaffte, wieder hergestellt. Ich habe meinen Antrag zum Aufwertungsproblem im Reichstag eingebracht, damit sein Inhalt ebenfalls eine gründliche Ausschussprüfung erfahre. Jahrhundertlang war es deutsches Recht, eine Schuld niemals nach dem jeweiligen Geldwert, sondern immer nach dem Sachwert zu bemessen. Die Notenordnung hat eine nicht vertretbare Entwertung des Gläubigers herbeigeführt. Ungeheuerlichkeiten sind die Folge gewesen. In einem Falle sind 180 000 in gutem Geld hingebene Goldmark mit — 38 Pfennigen abgegolten worden. Die Verordnung hat den Schuldnern auch dadurch den Rücken gestärkt, daß sie das Prozessieren fast unmöglich machte. Dort, wo der volle Wert des Objekts wieder eingetreten ist, muß auch die volle Bezahlung wieder gefordert werden können. Die Industrie hat nahezu ihren Bestand in vollem Wert erhalten. Die chemische Industrie hat ihre Substanz auf das Doppelte und Dreifache erhöht. Da kann doch kein Billigkäufer es gelten lassen, daß eine solche Industrie ihre Gläubiger mit 15 Proz. abpfeift. Bei den Großbanken liegt es ähnlich. Von einer Aufwertung der Industriebankguthaben darf in keinem Falle die Rede sein. Die Gefahr, daß das Kreditbedürfnis der Industrie einer höheren Aufwertung den Weg verlegt, kann dadurch begegnet werden, daß man die Obligationen in Aktien verwandelt. Die Ungerechtigkeit des jetzigen Zustandes wird ganz ungemein dadurch gesteigert, daß die sich ihrer Verpflichtung entziehenden Schuldner zugleich die Befreiung der Sachwerte sind.

Die Pflicht der Regierung, die Reichsanleihen auf 5 Proz. zu konvertieren und zu 95 Proz. zu annullieren, mißbillige ich aufs entschiedenste.

Tausende und aber Tausende haben im Kriege dem Vaterlande ihren leichten Barvermögensbesitz zum Opfer gebracht, sie müssen irgendein schablos gehalten werden. Der Zustand, den die dritte Steuernotverordnung geschaffen hat, ist unholdbar.

Nach Ausführungen des Abg. Seiffert (Ratf.) nimmt das Wort

Abg. Dr. Herx (Soz.):

Mit dem Verlauf der Debatte können wir sehr zufrieden sein, besonders mit den zwei deutschnationalen Rednern, von denen der eine gegen, der andere für die Aufwertung gesprochen hat. Nichts kennzeichnet besser als diese Tatsache die Nichterfüllung der Versprechungen, die die Deutschnationalen gemacht haben. Die Rede des Abgeordneten Best war eine Anklage gegen die Regierung und die deutschnationale Fraktion. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir werden an sie erinnern, wenn wir uns weiter mit der Frage der Aufwertung und den Steuernotlagen zu beschäftigen haben. Besonders sein Hinweis auf die Entwicklung des Wirtschaftslebens und die Rentabilität des industriellen Kapitals zeigen, wie unberechtigt der Einwand ist, daß aus wirtschaftlichen Gründen keine weitere Aufwertung erfolgen könne. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Erklärung der Regierung hat uns nicht überrascht. Sie war ein Symbol dafür, was feierlich abgegebene Erklärungen dieser Reichsregierung bedeuten. Nämlich nichts. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn wir nicht annehmen wollen, daß die Regierungserklärung vom 5. Februar unüberlegt und leichtfertig abgegeben wurde, dann haben wir für ihre heutige Stellungnahme keine andere Erklärung, als daß inzwischen Veränderungen gegen die Aufwertung entstanden sind, von denen sie uns keine Kenntnis gibt. Sie will lieber das Dönm des Bruchs ihrer Versprechungen auf sich nehmen als das Eingeständnis, daß sie durch den gewaltigen Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftskreise ihre Verpflichtungen nicht erfüllen könne. Die Regierung behauptet, es sei keine Zeit zu Versprechungen mit den Parteien gewesen. Wenn will sie das glauben machen, wenn sie das Mittel der Parteibesprechungen überhaupt nicht angewendet hat.

Wir sind mit der Erklärung der Regierung auch deshalb unzufrieden, weil die Redewendungen in „kürzester Frist“ und „baldigst“ in parlamentarischer Sprache nichts anderes bedeuten, als eine Verköstung und den Versuch, diese Frage auf die lange Bank zu schieben. Das werden wir niemals zugeben.

Auch der Grund, daß keine genügende Mehrheit da sei, auf die sich die Regierung stützen könne, ist nicht stichhaltig. Sie hätte diese Mehrheit doch schon, als sie in der Regierungserklärung im Januar abgab. Sie braucht die Mehrheit also zu ihrem Gesetzentwurf nicht erst herzustellen. Wir verlangen im übrigen von der Regierung Auskunft darüber, in welchem Maße Vorstellungen der Organisationen der kapitalistischen Unternehmer die Nichtvorlage des Gesetzentwurfs herbeigeführt haben. Ich richte weiter an die Regierung die

Bestimmte Anfrage, ob es richtig ist, daß eines ihrer leitenden Mitglieder vor einem größeren Kreise von Personen in den letzten Tagen die Erklärung abgegeben hat, daß

die Aufwertungsfrage für Deutschland sich zu einem politischen Verbrechen

ausgewachsen habe. (Hört, hört! v. d. Soz.) Wenn wir in Verbindung damit den Abbau der Beihilfssteuer sehen, so finden wir, daß die jetzige deutschnationale Regierung der Aufwertungsfrage viel weniger sympathisch gegenübersteht als die frühere. Für diese Wandlung zum Schlechten lassen sich objektive Gründe nicht anführen.

Der Abg. Hergt hat im vorigen Jahre kein Wort von den Schwierigkeiten in der Aufwertungsfrage gesagt, die er heute anführt. Damals richtete er heftige Angriffe gegen die republikanische Regierung, die eine Lösung für unmöglich hielt. Heute aber hat er sachliche Einwände gegen die Aufwertung in Höhe und Fülle. Diese Einwände sind nicht erst seit heute und gestern bekannt. Aber solange die Deutschnationalen keine Verantwortung zu tragen hatten, haben sie verantwortungslos gehandelt und

alles versprochen, um jetzt nichts davon zu halten.

Die Sozialdemokratie hat ihre Stellung nicht gewandelt. Ich erinnere daran, daß der Abg. Emminger als Reichsjustizminister, der sich heute als „Aufwertungsfanatiker“ bezeichnet, als eine der wichtigsten Persönlichkeiten, die 3. Steuernotverordnung unterzeichnet hat. Als Reichsjustizminister hat er sich stark für die Verordnung eingesetzt, trotzdem erhebt Herr Hergt gegen ihn keinen Vorwurf, obwohl er sich aus einem Gegner zum Fanatiker der Aufwertung entwickelt hat. Diese Entwicklung ist aber ganz konsequent vor sich gegangen. Die 3. Notenverordnung ist geschaffen worden, als noch niemand wußte, ob Deutschland im Chaos untergehen werde, wie die Entwicklung der Währung sich gestalten, ob die Arbeitslosigkeit überhandnehmen, ob andere wirtschaftliche Schwierigkeiten uns in den Abgrund reißen würden. Damals haben wir und andere verantwortungsvolle Politiker uns von dem demagogischen Geschrei der Deutschnationalen ferngehalten. Unsere weitere Stellungnahme entspricht der inzwischen eingetretenen wirtschaftlichen Gesundung. Zwischen unserer Haltung und der der Deutschnationalen besteht ein großer Unterschied.

Je größer die Möglichkeiten für die Aufwertung sind, um so ablehnender verhalten sich dazu die Deutschnationalen.

Wir dagegen wollen um so eifriger an der Beseitigung des Unrechts an den kleinen Sparern und Gläubigern arbeiten, je mehr die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sich vermindern. (Sehr richtig! v. d. Soz.) Wir haben schon im vorigen Jahre die Wege zur Abänderung der 3. Steuernotverordnung gewiesen, diese Linie verfolgen wir auch heute konsequent weiter.

Die Situation ist heute anders als bei der Schaffung der Notenverordnung. Die Währung ist gestützt, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind geringer geworden, die Finanzverhältnisse des Reiches haben sich gebessert, die Regierung hat 700 Millionen für das Ruhrkapital übrig. Die Mittel und Möglichkeiten für die Aufwertung sind also vorhanden. Wenn das Reich Mittel für die Herren Kapitalisten hat, dann muß es auch Mittel für die Aufwertung haben. Die Gelder des Reiches müssen gerecht verteilt werden. Weil die Aufwertung möglich ist, ohne die Währung zu gefährden, ohne eine größere Arbeitslosigkeit und Finanzschwierigkeiten herbeizuführen, muß die Regierung eine durchaus positive Stellung zur Aufwertungsfrage einnehmen. Ich verzichte darauf, noch einmal in Erinnerung zu bringen, welche hemmungslose Demagogie die Deutschnationalen in der Aufwertungsfrage getrieben haben. Heute müssen in ihrer Fraktion die wenigen Aufwertungsfreunde einen heftigen Kampf gegen die zahlreichen Aufwertungsfeinde führen.

Bezeichnend dafür ist ein Artikel, den der Abg. Steiniger vor einigen Tagen in der „Nationalpost“ veröffentlicht hat. Darin heißt es, daß die Wähler nicht vergessen werden, welche Wahlversprechungen ihnen die Deutschnationalen gemacht haben. Das ist ein vernichtendes Urteil gegenüber der heutigen Stellung der Deutschnationalen. (Sehr richtig.)

Die Regierung behauptet, wenn nach unserem Antrag die Aufhebung der 3. Steuernotverordnung erfolge, dann werde ein Chaos in der Rechtspflege entstehen. Wie kann aber ein Chaos entstehen, wenn die Regierungserklärung richtig ist, daß die Vorarbeiten für den Gesetzentwurf schon abgeschlossen seien? (Sehr richtig bei den Soz.) Wenn Sie den Gesetzentwurf dem Reichstag vorlegen, dann können sie ihn binnen 24 Stunden fertig haben und damit ist auch diese schwierige Frage entschieden. Wir haben niemals bestritten, daß die Aufwertungsfrage ein verantwortungsvolles Gebiet darstellt, sind deshalb ließen wir uns niemals zu hemmungslosen Versprechungen hinreißen. Unser Antrag befindet sich aber in Uebereinstimmung mit unseren früheren Erklärungen, wonach wir keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß wir aufwerten wollen, wenn wir die Mittel dazu haben. Wir wollen die Reichsregierung und die widerstrebenden Wirtschaftskreise dazu zwingen, ihren passiven und aktiven Widerstand aufzugeben.

Wenn Sie unseren Antrag heute ablehnen, so werden die Später und Gläubiger sehen, daß in der Aufwertungsfrage kein Schritt weiter gekommen ist. Das zu verantworten, haben Sie heute Gelegenheit. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

In der Abstimmung wird der Antrag der Demokraten einstimmig angenommen.

Die Ueberweisung des Antrags Müller-Franken an einen Ausschuss wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen.

Das Haus wendete sich nunmehr zu der Fortsetzung der Beratung des Haushalts des Verkehrsministeriums, und zwar zu den Ausgaben des außerordentlichen Haushalts. Der Haushaltsanschlag hat den Fonds von zwei Millionen Reichsmark zur Unterstützung des Baus von Kleinbahnen auf zehn Millionen erhöht.

Das Haus beschließt nach dem Ausschussvorschlage. Die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung und Feststellung der Rechtsverhältnisse und Zuständigkeiten, wie sie sich auf Grund des Reichsbahn- und des Reichsbahnpersonalgesetzes ergeben, wird beschlossen. Die auf der Tagesordnung stehenden Annahmestimmungen werden abgelehnt. Der Antrag der Kommunisten auf Einsetzung des Strafvollzugs gegen den Abg. Schütz (Komm.) wird dem Geschäftsordnungsausschuss überwiesen.

Gegen 16 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 2 Uhr (Beschlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten, Stellvertretungsgesetz, Vorlage wegen Uebernahme der durch das Ableben des Reichspräsidenten entstandenen Kosten auf das Reich, Antrag auf Bildung einer Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Explosion in Reimsdorf, Gesetzentwurf wegen Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden, Antrag wegen Wiedereinführung der vierteljährlichen Gehaltszahlung an die Beamten.)

Genossenschaften in Sowjetrußland.

Die deutschen Kommunisten, die die größten Anstrengungen machen, die genossenschaftlichen Organisationen in ihre Hand zu bekommen, berufen sich mit Vorliebe auf das angebliche Aufblühen des Genossenschaftswesens in Sowjetrußland. Dabei sind gerade jetzt die russischen Kommunisten gezwungen, ihre neuesten Fehlschlüsse auf dem Gebiete der Genossenschaftsbewegung anzuerkennen.

Die Genossenschaften in Sowjetrußland machen gegenwärtig eine heftige Krise durch. In ihrem Kampfe gegen den Privathandel hatte die Sowjetregierung vor einiger Zeit beschlossen, sich der ihnen stehenden Genossenschaften zu bedienen, um die Erzeugnisse der staatlichen Industrie abzusetzen. Den Genossenschaften wurde der weitestgehende Waren- und Geldkredit sowie die behördliche Unterstützung im Kampfe gegen die privaten Händler gewährt. Im Laufe eines Jahres vermehrte sich das Netz der Genossenschaften fast um das Doppelte, während ihre Umsätze sich beinahe verdreifachten.

Verzählung der Genossenschaften.

Die Kommunisten triumphierten. Als aber die Zahlungsstermine heranrückten, erwiesen sich die Genossenschaften als bankrott. Sie hatten Waren auf Kredit gekauft, ohne sich früher über die Abfahrmöglichkeiten zu unterrichten. Sie hatten weder die verringerte Kaufkraft des hungernden Volkes, noch seine Bedürfnisse und die Warenpreise berücksichtigt. So kam es denn, daß sie bei den staatlichen Produktions- und Handelsorganen eine Schuld von mehr als 300 Millionen Rubel (zirka 750 Millionen Mark) hatten, während ihr eigenes Kapital sich auf weniger als 50 Millionen Rubel belief. („Ekon. Schifn“ vom 24. Februar 1925.) Um die Genossenschaften vor dem Bankrott zu retten, wandten die Kommunisten in großem Umfange Wechselproklamationen und Moratorien an. Das Ausschleichen von Zahlungen führte jedoch zu einer verwerflichen Finanzlage der staatlichen Truste und Syndikate. Die Finanzkrise dehnte sich auf das gesamte Netz der staatlichen und genossenschaftlichen Organe aus.

In dieser Situation begannen die russischen Kommunisten ihre Maßnahmen einzusetzen. Auf der Parteikonferenz in Petersburg machte Sinowjew die Mitteilung, daß die Frage der Gesundung des Genossenschaftswesens auf der nächsten allgemeinen Konferenz der russischen kommunistischen Partei an erster Stelle stehen würde; diese Frage sei eine der brennendsten. („Pravda“ vom 26. Februar 1925.)

Zwang statt freien Zusammenschlusses.

Als die Sozialdemokraten behaupteten, daß die Genossenschaften in Sowjetrußland verfallend und in Organe des Staates verwandelt seien, schrien die Kommunisten, daß dies eine Verleumdung sei. Jetzt jedoch nennt Sinowjew die Genossenschaften „staatliche Handlung Nr. 2“, während der bekannte Gewerkschaftsführer Tomski zugibt, daß die behördlichen Organe die Genossenschaften als Organisationen betrachten, die ihnen unterstellt sind. („Pravda“ vom 8. und 31. Januar 1925.)

Bis Ende 1923 gestatteten die Kommunisten grundsätzlich keine freiwillige Mitgliedschaft in den genossenschaftlichen Organisationen. Sämtliche Staatsbürger wurden zwangsweise als Mitglieder der betreffenden Genossenschaft eingetragen. Nachdem diese Methode zusammengebrochen war, zog sich die Sowjetregierung auf den Standpunkt der formalen Anerkennung der freiwilligen Mitgliedschaft in den Genossenschaften zurück. Aber noch heute ist die freiwillige Mitgliedschaft und die Selbständigkeit der Mitglieder in den Genossenschaften angesichts der allgemeinen Rechtslosigkeit in Sowjetrußland eine bloße Fiktion.

Worte haben in Sowjetrußland ihren eigentlichen Sinn verloren. Deshalb steht sich Sinowjew genötigt, seinen Mitarbeitern die Binsenwahrheit beizubringen, daß es notwendig sei, „eine wirkliche freiwillige Mitgliedschaft einzuführen“. Gleichzeitig gesteht Tomski ein, daß, obwohl das Dekret vom 20. Mai 1924 die freiwillige Mitgliedschaft proklamiert habe, in Wirklichkeit eine zwangsweise Eingliederung in das Genossenschaftswesen von oben her vor sich gehe. Der Kommissar für Ackerbauwesen, N. Sinirnow, schreibt in einem seiner Berichte, er habe „bei einer Inspektionsreise durch Sibirien in allen Orien festgestellt, daß man bei der Ausgabe von Unterstützungen und Darlehen die Mitglieder zwangsweise in die Konsumgenossenschaften eintrage“. („Ekon. Schifn“ Nr. 296.)

Mißerfolge und politische Beeinflussung.

Unter diesen Umständen kann man nur sein Ersäunen darüber ausdrücken, daß in den Sowjetgenossenschaften bloß 7 Millionen Mitglieder und nicht die gesamte russische Bevölkerung gezählt wird.

Alle leitenden Posten in den Genossenschaften werden von Kommunisten und sogenannten „leiblichen Parteikadern“ besetzt. Das ist kein Wunder, da die Wahlen durch offene Stimmabgabe vorgenommen werden. Je höher die in Frage kommende genossenschaftliche Instanz, desto größer die Zahl der Kommunisten, die zu ihr gehören. So beläuft sich die Zahl der Kommunisten in den unteren Genossenschaftsverwaltungen auf 12 Prozent, in den Bezirksverbänden auf 30 Prozent, in der leitenden Zentrale (Zentralfiskus) auf 80 Prozent.

Jetzt, nach siebenjähriger Mißwirtschaft, beginnt Sinowjew endlich zur Besserung zu kommen. Er erklärt, daß eine wirkliche Wählerarbeit in den Genossenschaften notwendig sei, während Tomski anerkennt, daß die Ernennungen von oben her ein großes Uebel seien. („Pravda“ 8. und 31. Januar 1925.) In der Sowjetpresse liest man jetzt sogar das offene Bekenntnis, daß „die Bevölkerung sich von den Genossenschaften fernhält, sie als eine fremde und unnütze Einrichtung betrachtet“ und daß keine Bemühungen imstande seien, die Apathie und das Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber dem Genossenschaftswesen zu überwinden.

Genossenschaften und Privathandel.

Die russischen Genossenschaften vermögen entweder gar nicht die Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu befriedigen, oder sie tun das in sehr ungenügendem Maße. Ungeachtet der Unterstützung des Staates haben sie sich im Kampfe gegen das Privatkapital als ohnmächtig erwiesen. Ende 1924 waren sie nach amtlichen Angaben neunmal weniger mit der Bevölkerung verbunden als der private Handel. Wie zahlreiche Korrespondenzen aus der Provinz melden, verkaufen die Genossenschaften oft teurer als die Privathändler.

Von den Genossenschaftsorganen werden wiederum andere Vorteile gegen die Genossenschaften gerichtet. So schreibt das Organ für Genossenschaftswesen, „Sojus Boirebitel“ in Nr. 13/14: „Die Genossenschaften haben sich auf den Weg der Anhäufung der Kapitalien begeben.“ Die „Pravda“ schreibt am 8. Januar 1925: „Die Genossenschaften betrachten ihre Aufgabe lediglich als eine rein kommerzielle.“ Noch schärfer sind die Vorwürfe, die das offizielle Wirtschaftsorgan „Ekon. Schifn“ in Nr. 289 gegen die Genossenschaften richtet. Danach haben die Genossenschaften völlig ihr inneres Wesen verleugnet und sind soweit gelangt, daß sie während

der Hungersnot bei den Bauern das Vieh für einen Spottpreis einkauften und die Getreidepreise drückten, während sie zur Zeit der heftigsten Verfolgungen der Privathändler diesen von hintenherum gegen eine gute Vergütung die in Kredit erhaltenen Waren wieder verkauften.

Das kommunistische Zentralorgan „Pravda“ zieht die Bilanz dieser ganzen Arbeit, indem es in der Nummer vom 8. Januar erklärt: „Die Folge von alledem ist, daß wir unter der Flagge des Genossenschaftswesens keinen genossenschaftlichen Handel haben, sondern einen gewöhnlichen Handel, der zudem noch schlecht und zweitrangig ist.“

Rein, nicht in Sowjetrußland, nicht im Reiche der kommunistischen Selbstherrscher soll man Vorbilder für eine gesunde genossenschaftliche Entwicklung suchen. Freie selbsttätige Konsumentenorganisationen, wie sie den Sozialisten in allen Ländern stets als Ideal vorgeschwebt haben, gibt es in Sowjetrußland nicht! Jeder eheliche Genossenschaftsfreund wird sich für die Anwendung des russischen Beispiels auf die deutschen Genossenschaften herzlich bedanken.

A. Jugow.

Der Berliner Arbeitsmarkt.

Der Berliner Arbeitsmarkt gestaltete sich auch in der letzten Woche aufnahmefähig. Vorherrschend ist ein großer Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Die Anwerbung von Jugendlichen für die Landwirtschaft ergab einen recht fühlbaren Mangel an solchen, da auch für gewerbliche Arbeit großer Bedarf an Jugendlichen vorliegt. Neben anderen Berufsgruppen, wie dem Buchbinder-, Bekleidungs- und Berufsbildungsgebiete, zeigt namentlich die Metall- und Holzindustrie erhöhte Aufnahmefähigkeit. Teilweise macht sich hier ein erheblicher Mangel an Qualitätsarbeitern bemerkbar. Infolge der allgemeinen Unsicherheit in bezug auf die Erhöhung der Bandrolensteuer ist eine Stöckung in der Tabakindustrie eingetreten, die auch durch ein Nachlassen des Beschäftigungsgrades hervorgerufen ist. Trotz verhältnismäßig günstiger Witterung zeigt die Belegung im Baugewerbe nur sehr zögernd ein. Immerhin überwiegt im allgemeinen die Besserung auf dem Arbeitsmarkt, was besonders in nachstehenden Zahlen zum Ausdruck gelangt.

Es waren 56 406 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 60 519 der Vorwoche. Darunter befanden sich 43 553 (47 029) männliche und 12 823 (13 490) weibliche Personen. Unterzählung bezogen 24 631 (25 638) männliche und 4644 (4824) weibliche, insgesamt 29 275 (30 282) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 308 gegen 355 der Vorwoche.

Werkzeugmaschinen auf der Leipziger Messe.

W. M. Leipzig, 7. März.

Die Leipziger Frühjahrmesse, die heute zu Ende geht, stand unter keinem allzu glücklichen Stern. Der Tod des Reichspräsidenten warf zu ihrem Beginn einen schweren Schatten auf das bunte Festtreiben und ihr weiterer Verlauf ist nicht geeignet, mit allzu großen Hoffnungen in die Zukunft zu scheitern. Noch hat sich die Diskontomäßigung der Reichsbank nicht auswirken können. Wohl ist das Interesse an der Messe groß, aber die Zahl der Käufer, die Abschlüsse tätigen, freht nicht im Verhältnis zu der großen Schar der Besucher. Zwar spricht der mechanische Bericht von einer guten Mittelmesse — es ist aber offenes Geheimnis, daß dieser gute Durchschnitt nicht erreicht wurde. Es wurde nur zögernd gekauft. Die meisten Interessenten betrachten die Warenwahl mehr als eine Gelegenheit zur Belehrung als zum Kauf.

Das äußere Bild der Messe aber war prächtiger als je zuvor. Auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe am „Völkerplatzdenkmal“ steht die „Machinenschau“ in der Halle 9, die eine hervorragende Uebersicht über die Entwicklung des deutschen Werkzeugmaschinenbaues gibt, im Vordergrund des Interesses. Die Industrie ist heute mehr als je befreit, durch arbeitssparende, ausgezeichnete erdachte Werkzeugmaschinen die Güte der Erzeugnisse zu steigern und die zur Herstellung nötige Zeit auf ein Mindestmaß herabzudrücken, um auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben. Nach zwei Richtungen sind die Konstrukteure gegangen, um höchste Wirtschaftlichkeit ihrer Maschinen zu erzielen. Einmal haben sie versucht, die Maschine automatisch zu gestalten, sie zu zwingen, möglichst alle Handgriffe des Arbeiters entbehren zu lassen, so daß eine mehr oder minder große Gruppe von Maschinen von einem Arbeiter bedient werden kann. Zum anderen wollen sie von einer einzigen Maschine eine möglichst große Zahl von Verrichtungen erzwingen, so daß das zu bearbeitende Werkstück die Maschine nicht zu wechseln braucht, wodurch Zeit und Geld gespart wird. Hinzu kommt, daß kleine Laboratoriumsarbeit des Wesen, die Zusammenführung der Arbeitsstücke erforderlich, so daß die Schnittgeschwindigkeit der Werkzeugmaschinen erheblich gesteigert werden konnte. Endlich macht sich bei den modernen Werkzeugmaschinen die Tendenz bemerkbar, alle Maschinen mit elektrischem Einzelantrieb auszustatten, so daß das Störwirrende des Transmissionsantriebes wegfällt. Diese Tendenz wird unterstützt durch die Vergrößerung der Antriebskräfte, bei schweren Werkzeugmaschinen. Eine Anzahl Maschinen sind auch schon mit Antriebsmotoren ausgestattet, die den Einbau von Zwischengetrieben zur Aenderung der Umlaufgeschwindigkeiten ersparen, da ihre Umlaufzahl direkt geregelt werden kann. Hier wird durch Herabsetzung der Reibung, die einen wesentlich größeren Teil der Antriebskraft für eigentliche Arbeitsleistung ausmacht, der Wirkungsgrad und damit auch die Wirtschaftlichkeit der Maschine erhöht.

Aus der fast unübersehbaren Menge von Werkzeugmaschinen seien hier die bemerkenswertesten Typen erwähnt. Da ist zunächst

Herren- u. Damen-Stoffe

Größte Auswahl! :: Bekannt billige Preise!

Ripse, Gabardine in allen Farben, 130 br. 8.50, 7.50 5.95
Baberry, Covercoat, 140 br., f. Mäntel u. Kost. 10.50, 7.95 5.25
Homespun u. Donegal, 140 br. 4.25, 3.50 2.85

Mäntel- und Kleider-Seiden äußerst billige
Gelegenheitskäufe in modern. Herren-Anzügen und Jackett-Stoffen

Paul Karle 1. Geschäft: Warschauer Straße 79
2. Geschäft: Frankfurter Allee 49



Die große „Knüppelpresse“ der Berlin-Erfurter Maschinenfabrik Henry Pels u. Co., die schwere Eisenstienen von 205 Millimeter im Quadrat mit einem Ruck in falcen Zustände durchschneidet. Sie übt dabei einen Druck von 1 1/2 Millionen Kilogramm aus und benötigt einen Antriebsmotor von 100 PS. Der Körper dieser Maschine besteht nicht aus Gußeisen, sondern aus gewalzten Blechen, die die ungeheuren Beanspruchungen scheinbar mühelos aufnehmen können. Die größte Maschine in der Halle 9 ist die große Karusselldrehbank der Düsseldorf Maschinenfabrik von Schief, die für eine der größten deutschen Turbinenfabriken bestimmt ist und Teile im Durchmesser von 12 Metern zu bearbeiten gestattet. Dieses Maschinenungeheuer ist mit Fernsteuerung für die Bewegung der die Werkzeugstühle tragenden Schlitzen ausgerüstet. Es mag wohl über eine Million Kilogramm schwer sein.

Neben diesen hervorragenden Maschinen verdienen die Radialbohrmaschinen der Kadonna-Maschinenfabrik in Berlin-Vorflughafen wegen ihrer technischen Gestaltung erwähnt zu werden. Viel Geist und Fleiß ist auf die Drehbearbeitungsmaschinen verwandt, die mit großer Schnelligkeit das endlose Band dünnen Drahtes zu Nägeln, Hefstiftern und anderem mehr verarbeitet. Unüberschaubar ist Zahl und Art der Drehbänke für jeden Zweck. Oben zur Seite stehen Fräsmaschinen, Hobel- und Stofmaschinen und nicht zuletzt die Schleifmaschinen, auf deren zweckmäßige Gestaltung besonderer Wert gelegt wurde. Das bezieht sich sowohl auf den Aufbau der Maschinen als auf die Ausgestaltung und Zusammenfügung der Schleifmittel. Weiter fallen die neuen Luftdruckhämmer auf, deren Schläge außerordentlich fein geregelt werden können. Es ist begrüßenswert, daß ihre Wirksamkeit durch praktisches Schneiden in der Ausstellung gezeigt wird. Mit den Metallbearbeitungsmaschinen weisern die Maschinen für die Bearbeitung von Holz sowohl im Aufbau wie zum Teil auch in den Ausmaßen. Das Normenwesen hat sein Feld erweitert. Nicht gering ist die Zahl der Maschinenfabriken, die auf die Tatsache, daß sie den Arbeiten des Normenausschusses der deutschen Industrie Beachtung schenken haben, hinweisen. Gerade im Werkzeugmaschinenbau ist alles auf Qualitätssarbeit eingestellt und sicher liegt hierin eine berechtigte Hoffnung für die Zukunft.

Rehrand in Leipzig.

Die Leipziger Frühjahrsmesse wurde gestern beendet. Deutschlands größte Warenschau ist zweifellos der beste Gradmesser für unsere Wirtschaftslage. Der Zeiger ging nicht hoch. Er schwankte um die mittleren Grade der Skala und blieb zum Schluß darunter. Besucher gab es in Hülle und Fülle. Auch an Interessenten hat es nicht gemangelt, aber die Käufer sahen ob von größeren Lagerbestellungen und begnügten sich damit, nur den allerdringlichsten Bedarf zu decken. Ueberall bestärkten die beteiligten Kreise, daß sie geneigt seien, äußerst vorsichtig zu disponieren, niemand handelt auf weite Sicht. So kam es nur in mäßigen Grenzen zu nennenswerten Abschlüssen. Zweifellos hat die Unsicherheit der internationalen Lage viel zu diesem Ausgang der Messe beigetragen. Deutschlands Wirtschaft ist auf Ausfuhr angewiesen. Aber die Einfuhrzölle der anderen Länder erschweren die Ausfuhr. Hinzu kommt, daß wir mit einer ganzen Reihe anderer Länder noch keine Handelsverträge besitzen und daß über die künftig abzuschließenden Verträge noch nichts ausgesagt werden kann. Die Industrie hat natürlich ein großes Interesse daran, daß es Deutschland gelingt, sich mit den übrigen Staaten über diese Fragen zu verständigen. Gerade die Leipziger Messe zeigt, daß heute mehr als je der Gewaltpolitischer Schiffsbruch leiden muß. Gerade sie läßt erkennen, wie lächerlich das Sabelgerassel unserer Nationalisten ist, die da verneinen, daß mit Kanonen die Lage Deutschlands einstmals zu bessern wäre. Der Kampf um unsere Lebensinteressen wird in stillen Beratungskammern und in brausenden Fabriken entschieden. Er erfordert vor allem Einsicht in die internationalen Zusammenhänge, die heute komplizierter sind als in vergangenen Zeiten.

Die Wirtschaftslage ist also als nicht zufriedenstellend zu bezeichnen. Trotzdem darf die große Werbestärke der Leipziger Messe nicht unterschätzt werden. Hervorragendes wurde hier an organisatorischer Arbeit geleistet und im ganzen bot sich der Welt doch ein Bild von der industriellen Leistungsfähigkeit Deutschlands, die durchaus geeignet ist, Vertrauen zu erwecken. Viele, die jetzt nur fernen, um sich zu unterrichten, werden unter dem Einfluß des Gesehenen später doch noch engere geschäftliche Beziehungen aufnehmen. Heute ist insbesondere das Auslandsgeschäft vielfach noch recht ungesund. In einer ganzen Reihe von Wirtschaftszweigen wurden die Ausfuhrpreise unter die Inlandpreise herabgesetzt, ein auf die Dauer unerträglich und unhaltbarer Zustand. Kennzeichnend für die Einschätzung der wirtschaftlichen Gesamtlage ist ferner der Umstand, daß gerade die Fabriken die besten Abschlüsse machten, die billige Ware erzeugten. Wenn für diese billige Ware immer die Formel „billig und gut“ gelten würde, wäre das natürlich zu begrüßen, aber für die meisten der billigen Waren gilt eben diese schöne Formel nicht und auf die Dauer werden sich doch nur Qualitätserzeugnisse durchsetzen können.

Stinnes—Baroper Walzwerk.

Das Baroper Walzwerk war bis vor kurzem, obwohl es ringsherum von Großkonzernen des Ruhrgebiets umgeben war, noch keinem Konzern der Schwerindustrie angegliedert. Die Aktienmehrheit war im Besitze der Eisenhandelsfirma — in der Inflationsperiode hat auch sie sich industrielle Betriebe anzugliedern gemußt, die sie in einer besonderen Gesellschaft vereinigte — Wolf, Ketter u. Jacobi. Daneben besaß Barop aber mehrstimmige Vorzugsaktien, deren Mehrheit in aller Stille an die Firma Stinnes-Eisen, Rülheim-Ruhr, hinübergewechselt war. Der Mehrheitsbesitzer in der Stammaktien kam dies sehr überraschend. Zuerst hub ein scharfer Kampf an, der sogar die Gerichte beschäftigen sollte. Die Firma Wolf, Ketter u. Jacobi wollte es sich als überwiegende Majoritätsbesitzerin nicht gefallen lassen, von den mit wenigen Mitteln erworbenen mehrstimmigen Vorzugsaktien in der Generalversammlung gemeuchelt zu werden.

Doch wie das so bei solchen Angelegenheiten zu gehen pflegt, kam eine Verständigung zwischen den streitenden Brüdern zustande. Die Firma Hugo Stinnes-Eisen bekam auch die Mehrheit der Stammaktien. Der Majoritätswechsel zeigt sich darin, daß das Baroper Walzwerk zugleich zum Kernpunkt einer nicht geringen Expansionsstätigkeit gemacht wird. Die am 21. März stattfindende Generalversammlung, die sich ursprünglich nur mit der Goldumstellung befassen sollte, hat jetzt eine bemerkenswerte Erweiterung der Tagesordnung erfahren. Danach soll zugleich über die Fusion des Baroper Walzwerks mit folgenden Gesellschaften beschlossen werden: Lenne Eisenwerke K. G., Rülheim-Ruhr, Drahtindustrie A. B., St. Tönis, Zieh- und Presswerke K. G. in Hannover und Eisenwerke Reisholz, G. m. b. H. in Reisholz. Es handelt sich hier nicht um die Abschlüsse von Interessengemeinschaften, sondern um eine vollständige Fusion, indem die Effekten und die Vermögenswerte unter Ausschluß der Liquidation auf das Baroper Walzwerk übergehen. Die Generalversammlung soll außerdem über die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Rülheim-Ruhr beschließen. Durch diese Sitzverlegung an den Feldherrnsteg der westlichen Teile des Stinnes-Konzerns kommt auch rein äußerlich die Eingliederung von Barop in den großen Komplex der Stinnes-Werte zum Ausdruck. Wie Figuren zeigt, ist die Expansionskraft der Firma Stinnes nach wie vor lebendig.

Der verwahrloste Auslandsmarkt.

Die Arbeitslosenziffern — so unvollständig sie auch sind — zeigen nach wie vor ein erschreckendes Bild: die Zahl der feiernden Hände will nicht von Deutschland weichen. Die Arbeitslosigkeit ist aber keine nurdeutsche, sie ist eine europäische, ja eine Weltkrankheit. Ihre Ursachen liegen viel tiefer als gemeinhin angenommen wird.

Der Weltkrieg hat die Handelsbeziehungen der allen industriellen Welt — Europa — stark verändert. Aus dem Warenverkehr zwischen Europa und den anderen Erdteilen (Warenaustauschgeschäft: Nahrungsmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate werden gegen Fertigwaren getauscht), wurde während des Krieges eine einseitige, eine „schiefe“ ökonomische Beziehung. Es wurden nach Europa Nahrungsmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate gegen Hergabe von Gold oder durch Aufnahme von Krediten hereingenommen. So entstand in Europa das wirtschaftliche Tief, das auch heute noch dauernd ökonomische Gemüternüchtheit angeht.

Die andere, die neuere industrielle Welt — Nordamerika — hat ihre vor dem noch sehr unabhängige Wirtschaft in Verfolg des Weltkrieges im beschleunigten Tempo mit den Weltbedürfnissen verknüpft. Diese Entwicklung ging nicht ganz freiwillig vor sich.

Die eben angezeichnete Entwicklung ergab aber unter anderem Gesichtswinkel betrachtet: von 1914 bis 1918 wurde der internationale Markt von den industriellen Weltteilen der Welt mit Handelswaren nicht oder doch nur in völlig unzureichendem Maße beliefert. In den früheren Exportgebieten Europas wuchs das Verkaufsgeschäft von Weltwaren (Nahrungsmittel, Rohstoffe, Halbfabrikate), während der Einkauf industrieller Produkte sich sehr schwierig wurde. Von dieser Veränderung postierten zuerst die Neutralen. Sehr bald füllte sich aber in der nicht am Krieg beteiligten Welt der Hunger nach industriellen Produkten, auf dem Wege über rasche Inflation der ständig stärker zuleitenden Gebührensicherungen der in Europa am Krieg beteiligten Staaten für gelieferte Nahrungsmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate — und damit entstand die industrielle Verelendung ehemals reiner Abnehmer- und Tauschgebiete. Das Tempo dieser Umbildung ist in verschiedenen Erdteilen so stark geworden, daß dort an Stelle früherer Exportüberschüsse für industrielle Grundstoffe ein Exportzwang für industrielle Fabrikate getreten ist. Es wird auch schon von einer neuen — dritten — industriellen Welt — Indien — gesprochen.

Der Weltmarkt ist infolge der ökonomischen Auswirkungen des Weltkrieges „keiner“ geworden, weil die industrielle Produktionsmaschinerie der Welt — man schätzt um 50 Proz. — sich seither vergrößert hat.

Die noch vor zehn Jahren dominierende älteste industrielle Welt — Europa — bedeutet heute für die übrige Welt weniger ein Problem unter dem Gesichtspunkt verminderter Lieferfähigkeit, als mehr unter dem Gesichtspunkt zu geringer Kaufkraft. Mit anderen Worten: es fehlt heute der Welt weniger Europas Produktion, es fehlt ihr die europäische Kaufkraft.

Jede ökonomische Bewegung trägt ihre Bremskräfte in sich. Mit der durch den Weltkrieg erzeugten Uebersteigerung der industriellen Produktionsmaschinerie in allen Erdteilen, die zu einer Verengung des Exportmarktes geführt hat, entstand automatisch — nationalwirtschaftlich gesehen — ein Ueberdruck, der zu verschärften Schutzzöllen, überhaupt zu einer Bewegung die Auslösung gab, die auf national geschlossene Wirtschaften hindrängt. Ein Erfolg dieser Bewegung wäre kein Ausweg.

Das große Zukunftsproblem der durch den Krieg ausgelösten Entwicklung ist in Wirklichkeit die Bekämpfung des zur verstärkten Bedeutung gekommenen inneren Marktes. Der innere Markt ist in seiner wirtschaftlichen Zukunftsbedeutung bei weitem noch nicht von allen ehemaligen Welt handelsstaaten in seiner großen Bedeutung erkannt worden, sonst wären die internationalen Arbeitslosenziffern niedriger.

Die industrielle Verelendung der fünf Erdteile hat die Produktionsmaschinerie sehr organisatorisch beeinflusst. Man ist in rasch zunehmendem Ausmaß dazu übergegangen, die neu entstehenden Verarbeitungsfabriken an die — in erheblichem Ausmaß ebenfalls neu erschlossenen — Rohmaterialienherzeugungsorte heranzurufen. So sind im Urwald Kupferhütten und Zellulosefabriken, in der

Banta Konjunkturindustrien, auf den Feldern Kartoffelfeldern und Stärkeerzeugungsanlagen entstanden.

Man kann im allgemeinen sagen, daß der Weltkrieg eine Entwicklung stark gefördert hat, die die Halbmaterialherzeugung an die Rohproduktengewinnung heranrückt. Das halberreichte Produkt vermag Frachtkosten besser zu ertragen als der Rohstoff.

Nicht zuletzt ist jene Umbildung des Produktionsorganismus auch durch den Preis des Kraftverbrauchs — Preis der menschlichen Kraft — mit bestimmt worden. Wir haben es hierbei mit einer Art industrieller Standortbildung größten Ausmaßes unter kapitalistischen Gesichtspunkten zu tun. Sie ging vor sich unter Berücksichtigung billiger, möglichst ausdehnungsfähiger Kraftquellen — Wasser, Kohle — und anspruchsvoller menschlicher Arbeitskräfte.

Ein weiteres Moment jener Entwicklung ist der rasch sich durchbildende konzentrierte Finanzüberbau. Er ist durch Staatskredite und damit durch nationale Momente schon während des Krieges ganz außerordentlich befruchtet worden. Man denke an die Entwicklung der Kriegswirtschaft in allen Ländern.

Wie aber kann der innere Markt, der jetzt unter der ungenügenden Kaufkraft der breiten Massen des Volkes leidet, diese Ueberentwicklung der Industrie, die allein in Deutschland Millionen Menschen zum Hungern verurteilt, heilend beeinflussen? Das Mittel ist sehr einfach: Anständige Löhne und Gehälter schaffen Kaufkraft, kurze Arbeitszeit erzeugt Kulturbedürfnisse. Die Lohn- und Arbeitspolitik unserer Unternehmer bringt dem inneren Markt keine Kaufkraft und damit der Industrie keine Aufträge. So verwahrlost der innere Markt, weil die Produzenten, wie sie es von der Inflationszeit her gewöhnt sind, fossinieren nach dem Weltmarkt starren. Sie können sich immer noch nicht von der schönen Zeit losreißen, da Exportbeispielen der Inbegriff aller kapitalistischen Selbsteigenen waren. Sie möchten den Arbeitern Groschen um Groschen abziehen, weil sie glauben, dann draußen sicher konkurrenzfähig zu werden, dabei zerstören sie das Fundament der deutschen Wirtschaft: das sind die Groscheneinkäufe der Millionen Armen. Eine solche Einstellung zeugt aber von einer geradezu gemeingefährlichen Dummheit der Kapitalisten in wirtschaftlichen Lebensfragen der Nation.

Kurt Heinig.

Aus der internationalen Kartellbewegung.

Die Organisation der Industrie in nationale und internationale Kartelle schreitet mit großen Schritten vorwärts. Aus der jüngsten Zeit soll die Schaffung beziehungsweise Vorbereitung folgender Kartellorganisationen erwähnt werden. Im amerikanischen Braunkohlenbergbau werden Zusammenschlüsse von großer Bedeutung vollzogen, die den größten Teil der Produktion in wenigen Händen vereinigen sollen. Ebenso fanden umfangreiche Zusammenschlüsse in der amerikanischen Eisen- und Delndindustrie statt. In Japan ist ein großer Stahltrust im Entstehen begriffen. In bezug auf nationale Kartellorganisationen ist die Vorbereitung des französischen Eisen- und Stahlkartells das Wichtigste. Die französische Eisen- und Stahlindustrie ist zwar als Interessensvertretung im Comité des Forges stark organisiert; die früher vorhandenen Kartelle zur Regelung der Preise, Produktion und Absatz sind jedoch noch nicht wieder hergestellt. Jüngsten Berichten zufolge soll dieses Kartell vor allem für Roh-eisen bald geschaffen werden. Zunächst soll es nur die Preise festlegen, später auch den Absatz durch gemeinsamen Verkauf regeln. Die Schaffung eines nationalen Kartells ist die Vorbereitung des geplanten internationalen Kartells. Auch sonst befindet sich aber die französische Eisenindustrie infolge des unregelmäßigen Standes des Handelsverkehrs mit Deutschland in einer schweren Lage auf dem Weltmarkt, was zur Verwirklichung der Kartellpläne beitrug. In Deutschland ist in der Glasindustrie Thüringens ein neues Kartell mit Beteiligung der Stinnes-Gruppe geschaffen, in dem der Absatz einheitlich organisiert ist.

Die Fortschritte der internationalen Kartellorganisationen sind durch folgende Ereignisse gekennzeichnet: Ein internationales Kartell für Thomasmehl ist mit Beteiligung der französischen, belgischen und luxemburgischen Industrie mit der Spitze gegen Deutschland im Entstehen begriffen. Das deutsch-französische Kaliabkommen für die gemeinsame Belieferung der Vereinigten Staaten soll auch auf andere Staaten ausgedehnt werden, worüber Verhandlungen im Gange sind. Vor kurzem ist ein internationales Magnesiumkartell mit dem Sitz in Oesterreich zustande gekommen.

Bayerns Wasserkräfte. Aus Mitteilungen der bayerischen Regierung über die nupharen Wasserkräfte Bayerns ist zu entnehmen, daß die mittlere Gesamtleistung der ausgebauten und noch auszubauenden Wasserkräfte in Bayern rund 2 Millionen Pferdestärken mit einer mittleren Arbeitsleistung von 12 Milliarden Kilowattstunden im Jahre beträgt. Ausgebaut sind bis jetzt 540 000 Pferdestärken, das sind 27 Prozent des Gesamtausbaus. Im Bau befinden sich gegenwärtig 50 Anlagen mit zusammen 50 000 Pferdestärken, in Behandlung und Vorbereitung 145 Anlagen mit 400 000 Pferdestärken, so daß insgesamt die Hälfte aller ausbauwürdigen Wasserkräfte in Bayern erfolgt ist. Das Walchenseewerk, das seit einigen Monaten in Betrieb ist, hat bis Ende Februar fast 100 Millionen Kilowattstunden abgegeben. Die Bauanlage hat sich vollkommen bewährt, so daß das große Wert in jeder Beziehung den Erwartungen entspricht. Das Wert Mittlere Isar hat seinen Betrieb zum Teil aufgenommen und gibt jetzt täglich 20 000 Kilowattstunden ab. Zwei weitere Anlagen dieses Wertes sind montiert.

Korbmöbel
Eigene Herstellung in edelsten Ausführungen kauf. Sie bei gr. Auswahl vorzuziehen zu billig im Spezial-Korbmöbelhaus Edmund Voß
Hecklin, Berliner Str. 14
Näherhermannplatz
Telef. Reichelt 1264. Zahlungszerleichterung

Auf Teilzahlung!
Herren-Garderobe
Gute Qualitäten zu soliden Preisen
CANNITZER
Schönhauser Allee 821, am Untergüdnth. Nordring

Steiner's Paradiesbetten
Sonder-Angebot
Weißlackierte Bettstellen . . . von M. 24.— an
Matratzen in allen Füllungen . . . von M. 15.75 an
Steppdecken einfarbig u. gemast. Satin M. 17, 19, 21
Daunendecken in allen Farben . . . von M. 85.— an
Weiße Kleiderschränke ofenlack. von M. 65.— an
Nachtische, Kommoden, Hocker, Sessel in bekannt solider Ausführung
M. Steiner & Sohn & Co.
Berlin W. 66 **Leipzigerstr. 123^o**
Auf der Hygiene-Messe bitten wir unseren Stand 46/47 zu beachten

Persil bleibt **Persil**
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit
Persil das Paket 45 Pfennig.

Beweisaufnahme im Tschekaprozess.

Vernehmung des Kriminalkommissars Koppenhöfer.

Nach der Pause beschloß das Gericht in der gestrigen Sitzung des Tschekaprozesses, zwei Ärzte, die Neumann früher behandelt haben, sowie dessen Ehefrau und Bruder über seinen Gesundheitszustand zu hören. Dann überreichte Rechtsanwalt Dr. Wolf im Namen der Verteidigung einen Antrag, in dem es sich um folgende Angelegenheit handelt:

Der Staatsgerichtshof hatte den Verteidigern eine Verfügung zugestellt, nach der den Angeklagten verboten wird, Briefsendungen aller Art zu empfangen, Lebensmittel von Angehörigen anzunehmen und nach der ferner die sonst unbeschränkte Sprecherlaubnis dahin eingeengt wird, daß nur Ehefrauen, Eltern oder Kinder Sprecherlaubnis bekommen, und zwar in Gegenwart entweder des als Zeugen geladenen Untersuchungsrichters, Landgerichtsdirektor Bogt, oder des betreffenden Reichsgerichtsrates, der die Berichterstattung in dem Prozeß führt. Die Sprecherlaubnis soll nur erteilt werden, sobald einer dieser Herren abkömmlich ist. Die Verteidiger erhoben in dem überreichten Antrag scharfsten Protest gegen diese Beschränkungen mit der Begründung, daß sie mit den Bestimmungen der Strafprozeßordnung nicht vereinbar seien. Sie haben erklärt, daß sie gegen eine Beschränkung der Briefsendungen und Lebensmittel keine Einwendungen erheben, daß es sie jedoch befremdet, daß eine gänzliche Sperre verhängt ist, und daß ferner die vom Gericht angeordnete Beschränkung der Sprecherlaubnis verstoße gegen die Verfassung. Insbesondere haben sie sich auch darüber beschwert, daß vor Erlass der Verfügung zwar der Vertreter der Reichsanwaltschaft, nicht jedoch die Verteidigung gehört worden sei.

Nachdem diese Angelegenheit erledigt war, führte A. A. Dr. Wolf noch Beschwerde darüber, daß in einer Verhandlungspause ein Regierungsvertreter und zwar ein Regierungsrat, in Gegenwart eines Beamten eine längere Aussprache mit dem Angeklagten Neumann gehabt habe. Der Vorsitzende rügte hierauf das Verhalten des betreffenden Regierungsvertreters als unzulässig, ebenso die Tatsache, daß ein württembergischer Beamter mit einem der Angeklagten Orus und Handschlag gewechselt habe.

Zuf Veranlassung des A. A. Dr. Marschner wurde ferner beschlossen, den Gefängnisarzt von Stuttgart über den während der Untersuchungshaft unternommenen Selbstmordversuch Neumanns zu vernehmen, ebenso den Gefängnisbeamten, der ihn damals rechtzeitig abgefangen hatte, als Neumann versucht hatte, sich zu erhängen. Nach einer 1 1/2 stündigen Mittelspause wurde dann endlich in die eigentliche Beweisaufnahme eingetreten.

Neuer Zusammenstoß.

Zunächst beantragt A. A. Dr. Wolf namens der Verteidigung, den im Sitzungslokal anwesenden Vertreter der württembergischen Regierung, Regierungsrat Benz, über dessen Besprechung mit dem Angeklagten Neumann kurz zuvor Klage geführt worden war, als Zeugen darüber zu vernehmen, daß er Neumann schon aus der Untersuchungshaft kenne, daß er bestimmte Weisungen habe, mit diesem Angeklagten die Verbindung aufrecht zu erhalten und daß er diesbezügliche Verhandlungen mit Kriminaloberinspektor Koppenhöfer geführt habe.

Reichsanwalt Neumann widersprach diesem Antrage als unzulässig, während der Verteidiger nochmals auf die Möglichkeit einer Beeinflussung Neumanns durch die Behörde hinwies.

Das Gericht behielt sich eine Stellungnahme zu diesem Antrage vor, worauf A. A. Dr. Wolf sich nicht damit zufrieden gab und sofortigen Gerichtsbeschluss verlangte. Durch einen Gerichtsbeschluss wurde dann die sofortige Beratung des Antrages abgelehnt.

Darauf erhoben sich die Rechtsanwälte Wolf, Herzfeld und Samter und erklärten, daß sie sich sofort zurückziehen müßten, um in einer Erklärung zu diesem Verhalten des Gerichts Stellung zu nehmen.

Präsident Dr. Riedner: Dann werde ich sofort Offizialverteidiger für die nichtvertretenen Angeklagten bestellen.

A. A. Dr. Wolf: Dann bitte ich um eine Pause.

Dr. Riedner: Das lehne ich ab.

Darauf erklärte Dr. Wolf, der bereits im Begriff war, den Saal zu verlassen, die Verteidiger würden dem Gericht die Erklärung später überreichen. Damit war diese Angelegenheit erledigt.

Dann wurde in die

Vernehmung des ersten Zeugen,

des im Laufe der Verhandlung viel genannten Kriminaloberinspektors Koppenhöfer eingetreten. Der auf Verlangen des Vorsitzenden zunächst eine eingehende Schilderung der Stuttgarter Vorgänge, soweit sie sich auf diese Verhandlung bezogen haben, gab. Der Zeuge ging aus von der Verhaftung Schlotters durch Egon und König und der darauf erfolgten Festnahme Egons durch Schlöter. Schon im Dezember 1923 sei König in Stuttgart festgenommen und in seiner Wohnung Sprengpatronen und ein Zettel mit der Adresse Schlotters vorgefunden worden. König habe damals erklärt, er habe sich die Adresse notiert, um dem Beamten Mitteilungen über die SPD zu machen. Egon habe bei seiner Festnahme eine Pistole mit Munition, sowie eine Postkarte des Wehel an dessen Frau bei sich gehabt, ferner einen Ausweis auf den Namen Herbert Seifert. Diesen Namen habe Egon bei der Polizei auch zuerst angegeben. Von Wehel und Schlöter wolle er nichts wissen. Während noch die ersten Ermittlungen über die Person des Egon eingeleitet wurden, erfolgte dann die Festnahme von Neumann, Poegel und Moersner wegen Ueberschreitung der Polizeistunde.

Der Beamte schilderte dann weiter, wie Neumann zu fliehen versuchte, sich mit der Waffe zur Wehr setzte, aber von den Beamten überwältigt wurde.

In seinem Besitz fand man zwei Revolver mit Dumdummunition, einen falschen Ausweis auf den Namen Fiedler, zwei falsche Pässe, einen mit dem Bilde des Egon, einen mit dem Bilde des Margies,

ferner einen Bericht, in dem von Liquidation eines W. (Wehel) und von der Beobachtung eines Kowst (Kriminaloberwachmeister Schlöter) gesprochen wurde, ferner Notizen mit der Ueberschrift Abteilung 12, Quittungen mit verschiedenen Summen, eine Abrechnungsquittung an „Helmuth“ usw. Trotzdem Neumann zuerst jede Auskunft verweigerte, sei der Zusammenhang mit der Sache Egon sofort klar gewesen. Ebenso konnten keine Zweifel bestehen, daß es sich um eine Gruppe mit bestimmten Aufgaben handelte. Da aus den Schriftstücken hervorging, daß diese Leute mit einem Auto aus Berlin gekommen waren, ließ der Zeuge sofort die Sperre über ganz Stuttgart für alle Berliner Wagen verhängen und stellte durch Untersuchung aller Garagen den gesuchten Wagen fest. Unter dem Führersitz und in dem Werkzeugkasten fand man weitere Schriftstücke, darunter eine Denkschrift über die Organisation von T.-Gruppen. Durch Beobachtung der Garage konnte man feststellen, daß der Wagen bald von Mörsner abgeholt und nach Konstanz gebracht wurde. Zwei Autos folgten ihm und als der Wagen in Konstanz anhielt, um drei weitere Personen einzunehmen, überholte ihn ein Polizeiauto, versperrte ihm den Weg, Kriminalbeamte sprangen heraus, hielten mit dem Ruf „Hände hoch!“

die Inassen des Autos, Mörsner, König, Poegel und Margies

heraus. Margies, so erklärte der Zeuge, wollte noch rasch nach der Brusttasche greifen, wo sein Revolver lag. Aber das kalte Eisen, das ihm sofort auf die Stirn gesetzt wurde, veranlaßte ihn, von seinem Versuch alsbald abzustehen.

In Hand seiner Akten gibt der Zeuge dann eine Darstellung der Waffen, Schriftstücke und sonstigen Utensilien, die die Mitglieder der Gruppe damals bei sich führten. Von der Verteidigung wurde der vergebliche Versuch unternommen, gegen diese Verlesung unter Hinweis auf die strafprozessualen Bestimmungen zu protestieren. Der Vorsitzende wies diese Einwände zurück. Die Schriftstücke, die dabei erwähnt werden, waren bereits durchweg Gegenstand der Verhandlung gewesen. Am dritten Tage erst habe Neumann, nachdem er sich von der Zwecklosigkeit seines Verhaltens überzeugt hatte, seinen richtigen Namen genannt. Margies, der jede Auskunft über seine Personallisten verweigerte, wurde dann in kurzer Zeit durch seine besonders charakteristischen Tätowierungen als Margies festgestellt. Nachforschungen in der Stadtbibliothek und Auskünfte aus Buchum bestätigten diese Ermittlungen. Die Adresse der Wessniffes wurde auf ganz originelle Weise ermittelt. Margies hatte einen Zettel bei sich, auf dem eine Möhre (Rohrkrübe) gezeichnet und eine Nummer dahinter geschrieben war. So kam man darauf, daß es sich um die Möhringer Straße in Stuttgart handelt, und zwar Nummer 31, wo die Wessniffes wohnten. Unklar blieb bei den weiteren Nachforschungen zunächst nur der Verbindungsname zwischen Wessniffes und den Berliner Kommunisten, bis dieser Mann schließlich als „Rebhuhn“ ermittelt wurde.

Bei: Wer hat Ihnen zuerst von „Rebhuhn“ Mitteilung gemacht?

Zeuge Koppenhöfer: Ich glaube zuerst Poegel, der überhaupt zuerst Befundungen gemacht hat. Ich kann hier unter Eid sagen, Poegel ist derjenige gewesen, der sich zuerst hat vorführen lassen und erklärt hat, er wolle Angaben machen. Ich stelle das hier ausdrücklich fest. „Rebhuhn“ war immer mit einem bestimmten Hund einer besonderen Rasse gesehen worden. Ich setzte mich daher mit der Hundsteuer in Stuttgart in Verbindung und ermittelte in dem betreffenden Bezirk den Kreis von Personen, die solche Hunde besaßen und so wiederum stellte ich dann Diener fest.

Zu der Behauptung Dieners, daß er der Polizei öfters telefonische Meldungen erstattet habe, erklärte der Zeuge Koppenhöfer, daß er auf Grund eingehender Nachforschungen bei allen Dienststellen festgestellt habe, daß diese Darstellung absolut unrichtig sei.

Weiter befandet Kriminaloberinspektor Koppenhöfer, daß er entgegen den in dieser Verhandlung aufgestellten Behauptungen der Angeklagten niemals mit irgendwelchen Zwangsmitteln oder seelischen Einflüssen gearbeitet habe. Selbstverständlich seien Vernehmungen in politischen Fällen besonders bei Kommunisten sehr schwierig, weil ja die Partei in einer besonderen Schrift „Wie verteidigt sich der politische Gefangene“ ihren Mitgliedern besondere Verhaltensmaßregeln für solche Fälle erteilt habe. Im Anschluß an diese Ausführungen des Zeugen kam es zu längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung, die sich wiederholt gegen die Aussagen des Zeugen wandte, aber vom Vorsitzenden dahin belehrt wurde, daß der Beamte sich durchaus zur Sache äußere. Der Zeuge betonte weiter, daß er auch niemals die Angeklagten veranlaßt habe, andere Personen in diese Angelegenheit hineinzuziehen.

Bei: Sie sollen gesagt haben: „Da wackelt der Kopf?“

Zeuge: Poegel fragte mich, was für eine Strafe er wohl erhalten werde. Darauf sagte ich, daß, nach dem, was geschehen sei, der Kopf wackele. Er dachte nämlich, bei politischen Vergehen gäbe es keine Todesstrafe.

Bei: Sie haben den Angeklagten auch gedroht, daß sie eine scharfe Strafe zu erwarten hätten, wenn sie nicht die Wahrheit sagen?

Zeuge: Ich kann unter Eid auslegen, daß das nicht richtig ist. Poegel hat mir noch gedankt, wie anständig er in Stuttgart behandelt worden sei. Während Neumann jede Auslassung zum Tasse Rausch, in dem ich bereits Ermittlungen im Einvernehmen mit dem Berliner Stellen eingeleitet hatte, verweigerte, erklärte Poegel am 8. März, daß er und Neumann den Rausch niedergeschossen hätten.

Nach einer kurzen Pause wiederholte A. A. Dr. Wolf seinen Bezeugsantrag bezüglich des württembergischen Regierungsvertreters, weil dieser sich wiederholt während der Pause mit dem Zeugen Koppenhöfer unterhalten habe. Die Verteidigung verlangte, daß er den Saal verlasse, da er als Zeuge genannt sei. Reichsanwalt Neumann widersprach von neuem, weil damit die Anwesenheit jedes Regierungsvertreters unter Umständen unmöglich gemacht werden könnte.

Als der Vors. wiederum ablehnte, dem Verlangen der Verteidigung Folge zu leisten, kam es zu erneuten Auseinandersetzungen zwischen Dr. Riedner und einer Reihe von Anwälten, wobei Dr. Samter wiederholt das Wort ergriff, ohne sich dazu gemeldet zu haben, so daß Dr. Riedner ihm zweimal zurief: „Ich habe Ihnen das Wort nicht erteilt, Herr Dr. Samter.“

Schließlich verlangte die Verteidigung einen neuen Gerichtsbeschluss. Dieser Gerichtsbeschluss ging dann dahin, daß sich an der Auffassung nichts geändert hat und daß das Gericht keine Veranlassung habe, den württembergischen Regierungsvorleiter zum Verlassen des Saales aufzufordern. Ueber seine Zeugenvernehmung werde sich das Gericht später schlüssig werden. Darauf wurde in der Vernehmung des Kriminaloberinspektors Koppenhöfer fortgefahren. Dieser befandet:

Poegel hat dann erklärt, daß sie die Deutsche Tscheka seien und daß sie ähnliche Aufgaben in Deutschland zu erfüllen hätten wie die betreffende russische Einrichtung. Das Wort Tscheka stammt von Poegel.

Bei: Haben Sie ihn vielleicht danach gefragt?

Zeuge: Ich wußte damals von der Bedeutung der Tscheka fast gar nichts. Ich kann nicht mehr sagen, als daß Poegel erklärte: „Wir sind die Deutsche Tscheka.“ Chef war „Hans“, die Abteilung bestand aus sechs Mann und unterstand „Helmuth“. Zum Fall Rausch erklärte der Zeuge dann weiter, Poegel habe ihm gegenüber bekundet, Neumann habe immer die ernstliche Absicht gehabt, Rausch zu töten, im Gegensatz zu ihm, Poegel. Neumann habe dagegen, als er sich zur Aussage bequeme, immer daran festgehalten, er habe den Rausch nicht töten wollen. Poegel habe bei seiner ersten Aussage ferner betont,

daß er „Helmuth“, dem die im Dezember 1923 gegründete Tscheka unterstanden habe, Chef der Roten Armee in Deutschland sei.

Poegel, so erklärte der Zeuge, sagte mir dazu, ich solle Neumann von seinen Aussagen keine Mitteilung machen. Wenn ich von Berlin, wohin ich gerade damals fahren wollte, zurückkomme, sollte ich sagen, daß ich das alles dort erfahren hätte, und dann Neumann erst Vorhaltungen machen. Koppenhöfer schildert dann seine Ermittlungen in Berlin. Durch Vorlegung der Lichtbilder habe die Frau des Rausch Neumann und Poegel wieder erkannt. Von Poegel sagte sie: „Das ist der Mann, der bei mir Kaffee trank, mein Kind noch auf den Schoß nahm und dann meinen Mann in den Hausflur hinunterbrachte, wo sie ihn niedergeschossen haben.“ Dann besuchte der Beamte Rausch im Lazarus-Krankenhaus, hielt ihm die Bilder vor, worauf Rausch sofort erklärte: „Das sind die beiden Schurken, die mich niedergeschossen haben.“ Weiter habe Rausch eine Schilderung der ganzen Tat gegeben und habe bekundet, daß Neumann beim zweiten Schuß gerufen habe: „So, du Mas, das ist für Potsdam!“ Bei diesen Befundungen sei Rausch offensichtlich vollkommen klar bei Besinnung gewesen.

Um 5 Uhr hat die Verteidigung um Abbruch der Verhandlung, da die Angeklagten nicht imstande seien, bei einer so langen Verhandlungsdauer die notwendige Spannkraft zu bewahren und eine Reihe Verteidiger selbst erklärte, daß sie auherstande seien, der Verhandlung zu folgen, doch ging der Vorsitzende auf diese Wünsche nicht ein, sondern erklärte ganz kurzer Hand, daß er in der Zeugenvernehmung fortfahre.

Nach der Rückkehr des Zeugen nach Stuttgart erklärte Neumann auf Grund der ihm gemachten Vorhaltung, er wolle zugeben, daß er Rausch niedergeschossen habe, und wolle auch weitere Angaben machen.

Nach einigen Minuten erhob sich der Angeklagte Hufe und erklärte, daß er der Verhandlung nicht mehr folgen könne. Er habe schon am Tage vorher, wie die übrigen Angeklagten, kaltes Essen erhalten und er habe kein Geld, um sich andere Nahrungsmittel zu kaufen.

Als der Vorsitzende darauf nicht einging, beantragte A. A. Dr. Löwenthal erneut die Beiragung der Verhandlung, worauf der Vorsitzende die Sitzung auf 5 Minuten unterbrechen ließ, um Hufe durch die Sachverständigen auf seine Verhandlungsfähigkeit untersuchen zu lassen. Die Sachverständigen erklärten Hufe für verhandlungsfähig, dagegen betonten sie, daß dies bei Margie nicht der Fall sei. Darauf erklärte der Vorsitzende, daß er sich veranlaßt sehe, die Verhandlung abzubauen. Er gab aber bekannt, daß das Gericht sich schlüssig geworden sei, zur Prüfung der Zuverlässigkeit der Angaben Neumanns noch weitere Beweise zu erbringen. Er verlas dann eine lange Liste von kommunistischen Schriftstücken, die zum Beweise für verschiedene Punkte der Angaben Neumanns herangezogen werden sollen, und zwar hinsichtlich des Bestehens eines militärischen Apparates, der verschiedenen Abteilungen des Revolutionskomitees, der Tatsache, daß Brandler der Führer der Partei war, der Stellungnahme der Partei zur Frage des Terrors und zur Bildung der Tscheka-Gruppe. Ebenso werden hierzu eine Reihe von Zeugen, größtenteils aus Süddeutschland, neu geladen, während auf eine Anzahl anderer Zeugen von vornherein verzichtet wurde.

Weiter soll auch Beweis dafür angetreten werden, ob der Angeklagte Stoblenzki schon seit Ende 1923 oder erst seit Anfang 1924 in Berlin war.

A. A. Dr. Wolf erklärte hierzu, daß dieses neue Beweismaterial so erheblich sei, daß die Verteidigung unter Umständen zum Studium dieses Materials eine Aussetzung des ganzen Verfahrens beantragen müsse.

Präsident Dr. Riedner erklärte hierauf, daß davon keine Rede sein könne. Ein solcher Antrag würde, wie er schon jetzt sagen könnte, abgelehnt werden.

Hierauf wurde gegen 6 Uhr abends die Sitzung auf Montag früh 9 Uhr vertagt.

Dr. Thompson's
Schwan-Seifenpulver
Liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

D. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Aushilfen und Zeithilfen.

Wie Angestellte um ihre Rechte betrogen werden.

Der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Berlin, schreibt uns:

Uns ist bekannt, daß eine ganze Anzahl von Betrieben Angestellte als Aushilfen oder Zeithilfen beschäftigen, ohne die gesetzlichen Voraussetzungen für solche Arten des Arbeitsvertrages zu beachten. Wir können hier nur kurz andeuten, was alle Angestellten beachten sollten, wenn sie als Zeithilfen eingestellt werden.

1. Eine Einstellung als Zeit- oder Aushilfe ist nur dort gegeben, wo das Arbeitsverhältnis nach Zeit oder Arbeitsaufgabe fest begrenzt wird. § 60 HGB, § 620 BGB. 2. Das Gesetz kennt eine „Aushilfe“ ohne Zeitbeschränkung, aber mit täglicher Rindigungsmaßigkeit nicht; ebenso ist der Begriff Zeithilfe für eine Beschäftigung mit laufenden Arbeiten absurd. §§ 66, 67 HGB, § 620 Abs. 2 BGB. 3. Eine Probezeit darf die Dauer von 3 Monaten nicht übersteigen. § 60 HGB, 4. Wird jemand über die gesetzlich zulässige oder über die vereinbarte Zeit hinaus oder nach Kündigung des für die Aushilfe festgelegten Arbeitsgegenstandes oder Quantum weiter beschäftigt, so ist er nach den gesetzlichen Bestimmungen angestellt. § 60 HGB, § 625 BGB. 5. Wird eine Probezeit unterbrochen, um die Dreimonatsfrist nicht zu überschreiten, und nach einigen Tagen fortgesetzt, so gilt das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen; der Angestellte ist also als zu den Bedingungen des HGB oder BGB angestellt. Ein gleiches gilt dort, wo Angestellte für laufende Arbeiten mit täglicher Rindigung angestellt werden. 6. Vereinbarungen, die im Widerspruch zu den Gesetzen stehen (z. B. für launmännliche Angestellte eine 14tägige Rindigungsfrist) sind unzulässig. Da sie rechtsungültig sind, gelten in solchen Fällen die rechts-gesetzlichen Bestimmungen. 7. Wo Tarifverträge bestehen, in denen nicht ausdrücklich die Zeithilfen, Aushilfen oder die auf Probezeit Beschäftigten ausgenommen sind, dürfen diese Angestellten nicht zu ungünstigeren als den tariflichen Arbeitsbedingungen beschäftigt werden. Der Tarifvertrag ist unanwendbar. Abmachungen, die dem zuwiderlaufen, sind rechtsungültig, sofern es sich dabei um Beschäftigungen für den Angestellten handelt. Die Überwachung der entsprechenden gesetzlichen oder tarifvertraglichen Bestimmungen ist Aufgabe des Betriebs- oder Angestelltenrates. (§§ 66, 78 HGB.)

Wir wollen, um bei der Komplexität des Stoffes nicht Anlaß zu Verwirrungen zu geben, hier nur einige der alljährlichsten Verstöße gegen die Interessen unserer Kollegenschaft aufzeigen. Wir empfehlen wiederholt, in allen Fällen von Anstellungen, die abweisen von den Bestimmungen der Tarifverträge oder von den gesetzlichen Normen, bei unserer Ortsgruppe Rat und Auskunft einzuholen. Es kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß nicht nur durch ein rechtzeitiges Betragen der Organisation der einzelnen Angestellte sich vor Schäden bewahrt, sondern, nur dann ist es möglich, einer Ausnutzung und unzulässigen Behandlung der Gesamtheit der Angestellten vorzubeugen, wenn fortlaufend die Organisationen über Schäden und Verstöße gegen Recht und Gesetz unterrichtet werden.

Aktion gegen Privatisierung der Deutschen Werke.

Bekanntlich drohen den Deutschen Werken trotz aufs höchste gesteigerter Produktionsmöglichkeiten und genügendem Absatz schwere Gefahren, da das notwendige Betriebskapital nicht zur Verfügung steht. Alle Versuche der Direktion, vom Reich, das circa 96 Proz. der Aktien besitzt, Kredite zu erhalten, sind bisher gescheitert, obwohl für Privatbetriebe gerade in der letzten Zeit erhebliche Reichsmittel gewährt wurden.

Die Beschlüsse der Aktionäre zu den Deutschen Werken gehörigen Betriebe, vor allem auch die Angestellten, werden sich an den RWB-Bund um Hilfe gegen die Absichten gewisser Kreise, einzelne Betriebe an die Privatindustrie zu veräußern. Durch derartige Maßnahmen kann den Deutschen Werken nicht geholfen werden. Sie können lediglich dazu führen, große Massen von Arbeitern und Angestellten drohen zu machen.

Das Ortskartell Berlin des RWB-Bundes wird in der am Mittwoch, den 11. März 1925, stattfindenden Ausschußsitzung zu dieser wichtigen Angelegenheit Stellung nehmen. Dabei wird die Frage zu untersuchen sein, inwieweit nicht auch in diesem Fall Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt sind, um eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Der Reichstag und die politischen Parteien werden sich schleunigst damit beschäftigen müssen, wie die Deutschen Werke dem Reich erhalten bleiben können.

Kommunistische Zweckflügen.

Aus Paris wird uns geschrieben: In der „Roten Fahne“ vom 4. März heißt es unter der Überschrift: „Die Gewerkschaftseinheit in Frankreich marschiert trotz reformistischer Sabotage“, daß die CGTU (die kommunistische Gewerkschaftszentrale) einen Aufruf an die organisierten Arbeiter gerichtet habe, in dem die Arbeiter u. a. aufgefordert werden, die Gewerkschaftseinheit durch lokale Verschmelzung der Organisationen zu verwirklichen.

Es wird natürlich genau das Gegenteil gesagt, ein Beweis dafür, daß die Kommunisten wissen, wo sie der Schuh drückt, wenn sie die Blige sogar geperrt drücken. — In dem Manifest heißt es, daß die Einheit nicht von unten durch örtliche Zusammenkünfte zustande kommen könne und ein solches Vorgehen die Bewegung noch mehr schwächen und zersplittern würde. (L'unité

syndicale ne peut pas se faire à l'aide des fusions locales ou partielles, qui ne peuvent conduire qu'à une impuissance plus grande...)

Die kommunistische Zweckflüge zeigt, daß die Moskauer die Gewerkschaftseinheit gar nicht wollen, sondern nur deshalb davon reden, um die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft von ihrer Spaltungsarbeit abzulenken.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, die Stellungnahme der Kommunisten zu dem sehr weitgehenden Vorschlag einer gemeinsamen Konferenz der regulären und kommunistischen Eisenbahner des Orléans festzuhalten. In dem genannten Einheitsprogramm wird bekanntlich u. a. die Auffassung und Reuwohl der Eisenbahner von der Ortsgruppe an aufwärts vorgeschlagen, und zwar in dem Sinne, daß die letzten Führer im Interesse der Ausschaltung von Personenfragen nicht wahr gewählt werden dürfen. Ueberdies wird darin besonders betont, daß die Einführung rein politischer Fragen die gewerkschaftliche Organisation nur beeinträchtigen könne und alles getan werden muß, um zu verhindern, daß die politischen Parteien die Gewerkschaften beherrschen. Die letzteren Prinzipien scheinen für die Kommunisten der Stein des Anstoßes zu sein. Denn die „Die Ouvriers“ lehnt auch diese, von ihren eigenen Leuten gutgeheißen Methode ab und sagt: „Solche Vorschläge bedeuten eine Verurteilung der kommunistischen Partei“.

Vernunftgemäße Einteilung der Bauartigkeit.

Maßnahmen gegen den Bauarbeitermangel.

Dem Amtlichen Preussischen Presseamt wird aus dem Wohlfahrtsministerium geschrieben:

Schon während der Bauperiode des letzten Jahres hat sich an manchen Orten zeitweise ein Mangel an Bau- und Facharbeitern fühlbar gemacht, der sich voraussichtlich mit Eintritt einer gesteigerten Bauartigkeit im Frühjahr noch verstärken dürfte. Um den Nachwuchs im Baugewerbe, an dem es in den letzten Jahren, namentlich in den großen Städten, gefehlt hat, zu fördern, werden die in Betracht kommenden Verbände berufen müssen, in enger Zusammenarbeit mit den Berufsberatungstellen, die Bereithaltung weiterer Lehrlingsstellen zu erreichen. Die Bemühungen hätten sich weiter auch darauf zu erstrecken, die in andere Berufszweige abgewanderten Bauarbeiter in ihr eigentliches Handwerk zurückzuführen. Das wird um so leichter möglich sein, wenn es gelingt, für eine ausreichende Beschäftigung des Baugewerbes während des ganzen Jahres zu sorgen und die Bauartigkeit über die eigentliche Saison hinaus gleichmäßig auf die Dauer des Jahres zu verteilen. Damit würden übertriebene Spitzenbelastungen des Baumarktes, wie sie gelegentlich auftreten, vermieden, die tatsächlich vorhandenen Arbeitskräfte besser ausgenutzt und die Arbeitnehmer fester an ihren gelerntem Beruf gebunden. Auf Grund solcher Erwägungen hat der Minister für Volkswohlfahrt folgende Bestimmungen getroffen:

1. Bei dem mit öffentlichen Mitteln unterstützten Kleingewerbebau ist eine unnötige Zusammendrängung der Bauausführungen zu vermeiden. Deshalb sind die aus dem Hauszinssteuerauskommen allmählich stehenden Mittel zur Förderung der Neubautätigkeit (Hauszinssteuerhypothek) je nach ihrem Aufkommen sofort in vollem Umfange und auf schnellstem Wege dem Baumarkt zuzuführen.

2. Die Baupolizeibehörden sind anzuweisen, Instandsetzungsarbeiten, die auf Grund baupolizeilicher Verfügungen vorzunehmen sind, zunächst, nämlich soweit Gefahr nicht im Vordergrund ist und die baupolizeilichen Erwägungen es auch sonst zulassen, nicht während der Hauptbauperiode zu fördern.

3. Durch Verhandlung mit den Provinzen, Kreisen und Gemeinden ist in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß Bauarbeiten jeder Art an ihren Gebäuden zweckmäßig über das ganze Jahr verteilt werden.

4. Die örtlichen Arbeitgeberverbände sind auf die Bereithaltung einer ausreichenden Zahl von Lehrlingsstellen und auf enges Zusammenarbeiten mit den Berufsberatungstellen nachdrücklich hinzuweisen.

Zur Rohbewegung im Lebensmittelgroßhandel.

Die Arbeitgeber im Kolonialwaren-, Butter- und Kaffeehandel gehen gegen ihre Arbeitnehmer in rigorosster Weise vor. Ihrer Ueberredungskunst war es bisher nicht gelungen, die Arbeiterschaft von ihrem Beschluß abzubringen oder wenigstens zu machen, darum versuchen sie nunmehr ihnen ihren Willen aufzuzwingen. In mehreren Betrieben sind den Arbeitern, die sich dem Diktat der Arbeitgeber nicht fügten, 3 M. vom Lohn in Abzug gebracht worden. Von anderen Arbeitnehmern sind unter Androhung der Entlassung Unterschriften zum Einzelarbeitsvertrag erpreßt worden. In beiden Fällen legen sich die Arbeitgeber über die Rechtslage (Stuppel) hinweg. Sie verschmähen es auch nicht, gefehlmäßige und gegen die guten Sitten verstößende Verträge zu erzwingen.

Die Herren sollten sich doch fragen lassen, daß mit derartigen Maßnahmen keine Profiteure zu machen sind. Selbst diejenigen Arbeitnehmer, die unter dem Zwang der Verhältnisse ihre Unterschrift gesetzt haben, oder noch leisten sollten, sind an die Beschlüsse der Organisation gebunden; die so erpreßten Verträge sind null und nichtig. Wollen die Arbeitgeber durchaus belogen sein, warum soll es dann nicht geschehen?

Auf jeden Fall haben die Arbeitgeber nicht das erreicht, was vermutlich ihre Absicht war: die Arbeiterschaft zum vorzeitigen Streik zu provozieren. Im Gegenteil, die Arbeiterschaft wird zwar verbittert, aber um so energischer für die Organisation, den Deutschen Verkehrsband, werden, um einig und geschlossen zum Kampfergriff zu sein und nur die Anweisungen der Organisation befolgen.

Die Kaufher, Kraftfahrer und Transportarbeiter aller Gruppen des Handels- und Transportgewerbes werden aufgefordert, Solidarität zu üben und sich an der Werksarbeit zu beteiligen. Kein Arbeitnehmer darf bei Ausbruch des Streiks mehr unorganisiert sein; die Mitglieder im Lebensmittelgroßhandel werden angewiesen, ihren Mitgliedsausweis stets bei sich zu führen.

Fünfprozentige Trauerfeier der Brauereien.

Der Verein der Brauereien Berlins und Umgegend verschickte unterm 3. März ein Rundschreiben mit folgendem Beschluß:

1. Am Mittwoch, den 4. März d. J., wird in allen Betrieben voll gearbeitet. Aufträgen auf Beurlaubung von Deputationen der Angestellten und Arbeiter zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten ist mit der Maßgabe zu entsprechen, daß bis zu 5 Proz. der Angestellten und Arbeiter von Beginn der Mittagspause an freigegeben werden kann.

Die für die Freigabe in Frage kommenden Angestellten und Arbeiter sind durch die gesetzliche Betriebsvertretung der Betriebsleitung namentlich mitzuteilen. Bei Ausbruch der Beurlaubungen ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Fortführung des Betriebes keine Störung erleidet.

2. Am Donnerstag, den 5. März d. J., wird den Angestellten und Arbeitern eine Arbeitspause von 11 bis 11¼ Uhr gewährt. Während dieser Arbeitspause darf die Arbeitstätigkeit nicht verlassen werden. Eine Störung oder Unterbrechung in der Fortführung der Betriebe darf nicht eintreten. Die Kontinen und Trinkstätten bleiben während der Arbeitspause geschlossen.

Der zweite Teil dieses Beschlusses ist hinsichtlich einmündig, wegen der erste Teil recht engberzig ist. Bewußt fünf Prozent ist besser als nichts, doch wenn das Bier, das die Brauereien herstellen, nicht mehr als fünf Prozent Gehalt hätte, würde man es heute den Brauereien noch weniger abnehmen als einen solchen Beschluß.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Ungarn.

Budapest, 7. März. (WTB.) Die Delegierten des sozialdemokratischen Gewerkschaftsrates unterbreiteten gestern der Regierung ein Memorandum betreffend die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Außer der Schaffung von Arbeitsgelegenheiten durch Inangriffnahme der Bautätigkeit und der Kreditgewährung an industrielle und Handelsunternehmungen wird in dem Memorandum gefordert, daß den Arbeitslosen im Ausland Arbeitsgelegenheiten verschafft und ein Gesetz über die Versicherung im Falle der Arbeitslosigkeit geschaffen werde.

In einer unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten abgehaltenen Konferenz wurde vereinbart, daß die Regierung mit den vom Gewerkschaftsrat bezeichneten fremden Regierungen in Fühlung tritt, unter welchen Bedingungen und Bürgschaften ungarische Arbeiter im Ausland Arbeit erhalten könnten. Die Regierung wird dafür Sorge tragen, daß der Unterhalt und die Heimkehr dieser Arbeiter gesichert werden. Auch der Wohlfahrtsminister teilte mit, daß der Gesandtenrat über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit bereits zur Verhandlung sei. Er doch verwies er darauf, daß im Falle des Ansehens dieses Gesetzes von einer institutionellen Hilfe der Arbeiter noch nicht die Rede sein kann, da bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen die daraus erwachsenden Kosten von keiner der beiden Parteien getragen werden könnten.

Gründung einer Transportarbeiter-Föderation in Japan.

(WTB.) Wie die Informations Sociales berichten, ist am 27. November 1924 in Osaka eine Transportarbeiter-Föderation gegründet worden, die folgende Verbände umschließt: Gewerkschaft der städtischen Straßenbahnen von Tokio (8000 Mitglieder), Fabrikarbeiterverband (2000 Mitglieder), Transportarbeiterverband von Osaka (500 Mitglieder) und Gewerkschaft der städtischen Straßenbahnen von Kyoto (100 Mitglieder). Die Gründung dieser Föderation ist die Ausführung eines während der letzten Streikbewegung gefaßten Beschlusses.

Beschäftigung von Negern auf amerikanischen Eisenbahnen.

(WTB.) Eine vom Arbeitsamt der Vereinigten Staaten vorgenommene Erhebung hat ergeben, daß bei den Straßenbahngesellschaften dieses Landes insgesamt 136 085 Neger beschäftigt werden. Von diesen sind 65 718 in der Gruppe „Arbeiter“ angeführt. Die Zahl der Lokomotivführer ist 111, die der Heizer 6478, die der Bremser 4485. Zur Gesamtzahl wird bemerkt, daß sich darunter auch ein einzelner Neger weiblicher Geschlechts befindet. Die Eisenbahnen des Staates New York beschäftigen sogar 4 Negern als Telegraphisten.

Sklavensklaverei in Ostasien.

Der Maharadscha von Kopal (ein Gebiet zwischen Korea und Tibet mit ungefähr 4 Millionen Einwohnern) verständigte die „Bereitstellung für die Abschaffung der Sklaverei“ davon, daß er in seinem Lande nur kurze Zeit die Sklaven befreit habe. Die Zahl der Sklaven betrug dort 51 000, von denen der größte Teil Gegenstand des Sklavereihandels war, während ein Teil dauernd in der Familie des Sklavenehalters lebte. Die Sklavensklaverei wurden durch Geld entschädigt, wofür der Maharadscha selbst aus seinen Mitteln einen großen Betrag zur Verfügung stellte. Bei Verzicht auf die Entschädigungen darf der Sklavenehalter den Sklaven noch sieben Jahre behalten.

Achtung, Eisenbahner!

Morgen, Montag, vormittag 11 Uhr in den Hauptbahnen, Kallen-Str. 31, Streifenkommission der Eisenbahner. Sachliche Entscheidung in unbestimmter Richtung. Bitte um Ihre persönliche Erscheinung. Der Zentralverband der Eisenbahner.

Wahlung, Bergmann, Reichshaus. Am Dienstag, den 3. März im Lokal Schindler, Rosenstr. 10, wichtige Versammlung aller SPD-Gemeinden. Jeder muß erscheinen. Der Reichsverband. **Wahlung, WGB, Reichshaus.** Am Dienstag, den 3. März im Lokal Schindler, Rosenstr. 10, wichtige Versammlung aller SPD-Gemeinden. Jeder muß erscheinen. Der Reichsverband.

Wahlung, Eisenbahner! Dienstag, den 10. März, abends 7 Uhr, Betriebsmännerversammlung bei Hummel, Sophienstr. 5. Alle Betriebe müssen unbedingt vertreten sein, besonders diejenigen, die den Reichsverband angehen. J. A. Schmitt.

Wahlung, Reichsverband. Dienstag, den 10. März, abends 7 Uhr, Betriebsmännerversammlung der Reichsverbände im Reichshaus, Rosenstr. 10. Der Reichsverband der Eisenbahner.

Zentralverband der Eisenbahner. Montag, den 9. März, abends 7 Uhr im Lokal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 14-16, Betriebsmännerversammlung der Eisenbahner. — Dienstag, den 10. März, nachmittags 5½ Uhr, im Lokal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 14-16, Betriebsmännerversammlung der Eisenbahner und Reichsverbände aller Betriebe einschließlich der Hauswirtschaftlichen.

WGB-Kommunisationsrat. Dienstag, den 10. März, abends 7 Uhr im Reichshaus, Engelstr. 14-16, wichtige Versammlung. Jeder muß erscheinen. Der Reichsverband.

WGB-Ortskartell Berlin. Mittwoch, den 11. März, nachmittags 5½ Uhr im Reichshaus, Engelstr. 14-16, wichtige Versammlung. Jeder muß erscheinen. Der Reichsverband.

Wahlung, Eisenbahner! Dienstag, den 10. März, abends 7 Uhr, Betriebsmännerversammlung bei Hummel, Sophienstr. 5. Alle Betriebe müssen unbedingt vertreten sein, besonders diejenigen, die den Reichsverband angehen. J. A. Schmitt.

Sophien-Säle Sophienstraße 17-18. Norden 9296. **Säle frei!**

Logal = Tabletten hervortragend bewährt bei: **Sicht, Hexenschuß, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen** Logal stillt die Schmerzen und löst die Harnsäure aus. Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich. Best. 12 64, Lith., 0,46%, China, 74,3%, Acid. acet. salic., ad 100 Amylum.

Es ist kein Zufall, daß **Joseffi Cigaretten** überall gern geraucht werden, **Sondern nur** **JOSEFFI** eine natürliche Folge unseres Grundsatzes: **JUNO 3's VERA 4's** Stets gleich bleibende Qualitäten **KON LINON**

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, findet eine Vorstandskonferenz statt, die sich mit der Reichspräsidentenwahl beschäftigt wird. Auf dieser Konferenz muß jede Abfertigung durch einen Genossen vertreten sein, damit in den nächsten Mitglieder-versammlungen Bericht erstattet werden kann. — Das Lokal wird in der Dienstag-Nummer bekanntgegeben. Der Bezirksvorstand.

2. Kreis Kitzinger. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, in der Form der Arbeiter-Gruppe im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
3. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
4. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
5. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
6. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
7. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
8. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
9. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
10. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
11. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
12. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
13. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
14. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
15. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
16. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
17. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
18. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
19. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.
20. Kreis Prenzlauer Berg. Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter: Die Arbeitergruppe trifft sich am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin, am 10. März, abends 8 Uhr.

Heute, Sonntag, den 8. März:

1. 9 Uhr. Die Genossen treffen sich zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
2. 10 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Sonntags in der Schloßbrauerei Schöneberg, Baumstr. 122.
3. 11 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Berger, Prenzlauer Berg, Ode-Platz.
4. 12 Uhr. Die Mitgliederversammlung findet von den Mitgliedern aus statt.
5. 13 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
6. 14 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
7. 15 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
8. 16 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
9. 17 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
10. 18 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
11. 19 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
12. 20 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
13. 21 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
14. 22 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
15. 23 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
16. 24 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
17. 25 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
18. 26 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
19. 27 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
20. 28 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
21. 29 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
22. 30 Uhr. Treffpunkt zur Mitgliederversammlung normaler 9 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg.

Morgen, Montag, den 9. März:

1. 7 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
2. 8 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
3. 8 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
4. 9 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
5. 9 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
6. 10 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
7. 10 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
8. 11 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
9. 11 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
10. 12 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
11. 12 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
12. 13 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
13. 13 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
14. 14 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
15. 14 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
16. 15 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
17. 15 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
18. 16 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
19. 16 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
20. 17 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
21. 17 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
22. 18 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
23. 18 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
24. 19 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
25. 19 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
26. 20 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
27. 20 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
28. 21 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
29. 21 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
30. 22 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
31. 22 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
32. 23 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
33. 23 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
34. 24 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
35. 24 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
36. 25 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
37. 25 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
38. 26 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
39. 26 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
40. 27 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
41. 27 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
42. 28 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
43. 28 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
44. 29 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
45. 29 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
46. 30 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
47. 30 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
48. 31 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
49. 31 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
50. 32 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 9. März:

74. 8 1/2 Uhr. In der Halle Schöneberg, Schöneberg, Potsdamer Straße 2, Zentralkomitee.
75. 9 Uhr. In der Halle Schöneberg, Schöneberg, Potsdamer Straße 2, Zentralkomitee.

Liebertage, Dienstag, den 10. März:

1. 7 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
2. 8 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
3. 8 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
4. 9 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
5. 9 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
6. 10 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
7. 10 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
8. 11 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
9. 11 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
10. 12 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
11. 12 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
12. 13 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
13. 13 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
14. 14 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
15. 14 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
16. 15 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
17. 15 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
18. 16 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
19. 16 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
20. 17 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
21. 17 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
22. 18 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
23. 18 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
24. 19 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
25. 19 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
26. 20 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
27. 20 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
28. 21 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
29. 21 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
30. 22 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
31. 22 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
32. 23 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
33. 23 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
34. 24 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
35. 24 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
36. 25 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
37. 25 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
38. 26 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
39. 26 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
40. 27 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
41. 27 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
42. 28 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
43. 28 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
44. 29 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
45. 29 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
46. 30 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
47. 30 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
48. 31 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
49. 31 1/2 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.
50. 32 Uhr. Funktionärskonferenz bei Köpcke, Prenzlauer Berg.

125. 10. März, abends 8 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg. — Die Parteifunktionäre finden nicht Mittwoch, sondern Donnerstag in den bekannten Lokalen statt.

127. 10. März, abends 8 Uhr bei Köpcke, Prenzlauer Berg. — Die Parteifunktionäre finden nicht Mittwoch, sondern Donnerstag in den bekannten Lokalen statt.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

Genosse Otto Müller ist am 4. März im Alter von 67 Jahren verstorben. Beerdigung Montag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, Friedhof der Sozialistischen Gemeinde, Varsowastr. 16-17.

Genosse Fritz Dams. Beerdigung Montag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, Friedhof der Sozialistischen Gemeinde, Varsowastr. 16-17.

Genosse Robert Baum ist am 2. März verstorben. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Arbeiterport.

Genosse Kubers und Kommissar im Arbeiter-Turn- und Sportklub. Am Dienstag, den 10. März, abends 8 Uhr, findet im Arbeiter-Turn- und Sportklub eine Besprechung statt, wobei auch sämtliche Vereinsmitglieder der besagten Turn- und Sportklub anwesend sein müssen. Ein vollständiges Schreiben wird anbeiliegend erbetet. Jeder Kubers und Kommissar muß vertreten sein.

Briefkasten der Redaktion.

Genosse Müller. Den Brief müssen Sie solange aufbewahren, bis er abgeholt wird. Wenn Sie das nicht, so müssen Sie den Ringzug gegen Ihren Schuldverhältnis. — Genosse Müller. Der Ringzug kann eine höhere Aufwertung verlangen, wenn es sich um ein Gesellschaftsverhältnis handelt. Es ist notwendig, dass in diesem Falle ein Gesellschaftsverhältnis besteht. — Genosse Müller. Es ist notwendig, dass in diesem Falle ein Gesellschaftsverhältnis besteht. — Genosse Müller. Es ist notwendig, dass in diesem Falle ein Gesellschaftsverhältnis besteht.

KATHREINERS MALZKAFFEE

von würzigen Wohlgeschmack — dabei viel billiger als Bohnenkaffee! — 1 Pfund nur 50 Pfg. —

Wissen Sie schon

daß Sie einen Fehler begehen, wenn Sie beim Einkauf kurzweg „Kopfwaschpulver“ fordern? Es handelt sich um Ihr Haar, den schönsten, Ihnen von der Natur verliehenen Schmuck; deshalb sollte Ihnen zur Pflege desselben das Beste gerade gut genug sein. Verlangen Sie ausdrücklich „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“.

Wichtig ist, daß Sie beim Einkauf den Zusatz „mit dem schwarzen Kopf“ besonders betonen.



Das der Herrenstunde

Garnturen, Bettbezüge	11.50	Herrenhemden	2.50
Bettlaken	3.80	Herrenunterhosen	2.00
Bettdeckstoffe	1.80	Herren-Mützen	1.00
Hemdenflanelle-Zephir	0.70	Damenmäntel	7.50
Damenhemdhosen	1.65	Gummimäntel	12.50
Damen-Unterröcken	0.70	Windjacken	7.50
Damen-Schlüpfer	1.80	Manchester-Anzüge	25.00
Damentaschentücher	0.10	Herren-Rosen u. Braeches	4.00
Herren Taschentücher	0.25	Monteur-Jacken od. -Hosen	1.75
Herren-Taschentücher	1.00	Malerkittel	3.75
Hosenträger	0.50	Knaben-Anzüge	6.75
Männerhemden	2.00	Knaben-Kniehosen	1.75
Herrenhemden	2.20	Sportwesten	3.60
Herrensocken	0.50	Barchentdecken	1.80
Herrensocken	0.35	Barchentlaken	2.50
Strickwesten	3.00	Kinderkleidchen	2.75
Einsegnungsanzüge	25.00	Prüfungsanzüge	21.00

Hüte, Krawatten und Wäsche in großer Auswahl

Manchester Stoffe Kleiderstoffe

BAERSONN

Berlin nur Chausseestr. 29-30

Neu aufgenommen: Jackenkleider u. Mäntel

Jackenkleid aus Rips mouliné mit Seidenserge gef. . M.	65
Mantel a. Rips mouliné in verschied. Modifarben . . . M.	69
Mantel aus Ottoman - Seide in schwarz u. braun M.	89
Mantel aus sportfarb. Burburry. Abbildung . . . M.	49
Jackenkleid a. reinwollenem Rips, marine und schwarz mit Tressen an reiner Seide gef. Abb. . M.	98

GUSTAV GOLDS

LEIPZIGERSTRASSE 35/35

Neu Abteilungs Wäsche und feine Kleider

Kessortklatsch.

Kronzeugen vor dem preussischen Untersuchungsausschuss.

Ein großer Teil der gestrigen Verhandlungen des Ausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären war ausgefüllt von dem Kessortklatsch zweier ehemaliger Leiter von Reichsstellen. Der Klatsch des einen der Zeugen, Meyer, wurde in der Sitzung selbst ad absurdum geführt. Ueber den anderen ehrenwerten Zeugen Schwon war das Urteil schon gesprochen, bevor er vor den Ausschuss trat.

Die Reichsregierung hatte im Jahre 1920 einen Ausschuss eingesetzt, der sich aus Vertretern des Reichstages, des Reichswirtschaftsrates und des Reichsrates zusammensetzte. Dieser Ausschuss hatte die Aufgabe, die Geschäftstätigkeit der Reichsstellen eingehend zu prüfen. Insbesondere wurde sehr eingehend geprüft die Reichsfleischstelle und die Reichsfettstelle für Speisefette. In dem Revisionsprotokoll, das der Revisor diesem Ausschuss unterbreitete, heißt es u. a.:

„Eine Beschwerde richtet sich gegen die Reichsfleischstelle wegen Ankaufs minderwertiger Konjernen. Die Nachprüfung ergab, daß die damaligen Geschäftsführer Schwon und Thomsen trotz Abreden von sachverständiger Seite den Ankauf vorgenommen haben.“

Die Angelegenheit wurde in den Sitzungen des Unterausschusses für Ernährungsangelegenheiten am 14. Dezember 1920 und am 24. Januar 1921 eingehend behandelt. Nach Anhören der Direktoren Schwon und Thomsen sowie der beiden Sachverständigen wurde festgestellt:

- 1. daß die Beschwerde berechtigt ist,
2. daß ein gewisses Verschulden des Direktors Schwon darin liegt, daß er in dem vorliegenden Falle die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns vernachlässigt hat,
3. daß die Entscheidung über Maßnahmen wegen Feststellung einer Schadenersatzpflicht des Direktors Schwon der Regierung überlassen werden soll.

Das ist das Urteil, das die Revisionskommission über den ehrenwerten Kaufmann, der seine Verleumdungen vor dem Landtagsausschuss zum Vortrag brachte, fällte. Was die Regierung in der Sache unternommen hat, ist aus dem Protokoll nicht klar zu entnehmen.

Ueber die Bekundungen dieses Schwon wird ein Brief vom 29. Oktober 1920 die beste Auskunft geben. Dieser Brief, der von dem Direktor Bötschow, dem Leiter des diktatorischen Ausschusses, an Herrn Schwon gerichtet wurde, lautet wie folgt:

Von ihrem vertraulichen Schreiben vom 14. d. M. an den Herrn Geheimen Oberregierungsrat Professor Dr. v. Osterbach wegen des Herrn Barmat habe ich dankend Kenntnis genommen. Zu S. 3 des Schreibens möchte ich richtig stellen, daß seinerzeit der Reichswirtschaftsminister Schmidt nicht erklärt hat, daß er es gern sähe, wenn mit der Amerigina ein Geschäft über Lieferungen von Speck gemacht werden könnte. Der Herr Minister hat seinerzeit nur darum gebeten, wegen der Differenzen aus den früheren Lieferungen der Amerigina nicht den Standpunkt einzunehmen, daß mit der Firma überhaupt nicht mehr über Geschäfte verhandelt, sondern daß diese wieder zum Wettbewerb zugelassen werden sollen und ihre Offerten in rein kaufmännischer und absolut unbefangener Weise behandelt werden sollen. In dem zweiten Satz des bezüglichen Abjages Ihres Schreibens ist dies auch ausgedrückt. An der Tatsache, daß Herr Barmat eine Zusage auf Lieferung von weiteren 2800 Risten Speck nicht gemacht worden ist, wird dadurch an verschiebender Richtigstellung nichts geändert. Gerade vorstehende Erklärung beweist, daß keine Veranlassung vorlag, Herrn Barmat bestimmte Zusagen zu machen.“

Dieser Brief wurde geschrieben zu einer Zeit, als Kob. Schmidt nicht mehr im Ministerium war, ohne sein Wissen und seine Einwirkung, von Bötschow aus eigener Initiative!

Die Vernehmung des ehemaligen Direktors der Reichsfleischstelle, Dr. Schwon, im Untersuchungsausschuss des preussischen Landtags ergab im weiteren Verlauf nichts von Bedeutung. In breiten Ausführungen erklärt der Zeuge, er selbst könne über Barmat zwar keine konkreten Angaben machen, in Holland sei es aber bekannt gewesen, daß die Amerigina unzuverlässig sei. Wenn Barmat in einer Reichsstelle austauschte, hätten die Beamten gewußt, daß eine große Freundschaft hinter ihm stand. Barmat soll geäußert haben, er würde einen Herrn von der Reichsfleischstelle abberufen lassen, weil er ihm nicht paßte. Auch das Namen Hellmann bringt Schwon wieder vor. Er behauptet, Barmat sei durch den Direktor Bötschow im Auftrage des Reichswirtschaftsministers bei ihm eingeführt worden. Er benennt den jetzigen Regierungspräsidenten von Merseburg, Genossen Grünner, Beschwerden gegen seine Stelle in die sozialdemokratische Korrespondenz lanciert zu haben.

In ähnlicher Weise ergeht sich der nächste Zeuge der 56jährige Kaufmann Meyer in breiten Ausführungen über die Angelegenheit. Er war seinerzeit Direktor der Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel und behauptet, der Vorsitzende des diktatorischen Ausschusses, Bötschow, habe ihn seinerzeit gebeten, einen Herrn von Barmat zu empfangen, der ihn im Auftrage des Reichswirtschaftsministers Schmidt aufsuchen werde. Sein Eindruck von Barmat sei außerordentlich schlecht gewesen. Barmat habe ihm Angebote in Hülsenfrüchten und Getreide gemacht, die wesentlich höher als die Durchschnittspreise waren. Er habe das Reichsernährungsministerium davon unterrichtet und sei zu seiner vorsichtigen Haltung Barmat gegenüber auch durch eindeutige Mitteilungen von der Reichsfleisch- und der Reichsfettstelle veranlaßt worden. Im September 1919 sei der Abg. Gustav Bauer, nachdem er bereits vorher eine Verbindung mit Barmat scharf abgelehnt habe, in Begleitung Barmats bei ihm erschienen, um darauf hinzuweisen, daß seine Stelle die einzige Reichsstelle sei, die mit Barmat noch nicht in Beziehung stehe. Soweit die sachlichen Angaben des Zeugen.

Zur Illustration der Art des Zeugen Meyer nur einige Beispiele: Als ob es nichts Wichtigeres gebe, belästigt er den Ausschuss mit der Mitteilung, daß er vor seinem Besuch Barmats zum Provinzialrat gefahrt habe: „Machen Sie den Geldschrank zu.“

Zeuge Meyer behauptet, die seinerzeitigen Angriffe gegen Minister Hermes seien von Barmat ausgegangen. Minister a. D. Hermes war im Ausschuss zugegen. Er wurde später vernommen und sagt das Gegenteil von den Behauptungen des Zeugen Meyer aus. Er stellt fest, daß er niemals den Eindruck gehabt habe, daß hinter den Angriffen gegen ihn Barmat stehe.

Zeuge Hermes befand im übrigen, daß Abg. Bauer ihm bei Gelegenheit den Wunsch ausgesprochen habe, Barmat zu empfangen, um die Möglichkeit einer weiteren Geschäftsverbindung mit ihm festzustellen. Er habe das auch getan, aber solche Empfehlungen und Empfänge seien nichts Außergewöhnliches gewesen. Auch Zeuge Meyer selbst muß auf Betragen zugeben, daß Empfehlungen von politischen Persönlichkeiten nichts Seltenes waren. Sie seien auch im alten Staat gegeben worden.

Im Verlauf seiner Aussage gibt Meyer an, Barmat habe bei einer Unterredung zu ihm gesagt: „Ich weiß ja, Herr Meyer, Sie haben ganz bestimmte Gruppen, die Sie bevorzugen und dagegen kam er nicht an. Wenn das nun aber mal in den Zeitungen stehen würde?“ In dieser Form ausgesprochen, müssen die angeführten Worte Barmats den Eindruck hervorrufen, als habe Barmat dem Zeugen gedroht. Als er deswegen von demokratischer Seite zur Rede gestellt wird, sieht sich der Zeuge Meyer genötigt, ausdrücklich zu versichern, daß er den Eindruck einer Bedrohung nicht gehabt habe.

Im Gegenlag zum Zeugen Meyer vermag der Zeuge Mez, der zugleich mit ihm eine höhere Stellung in der Reichsgetreidestelle einnahm, nur sehr wenig über den Fall Barmat auszusagen. Er wolle nur, daß während seiner Tätigkeit Direktor Meyer telephonisch davon benachrichtigt wurde, daß Barmat bei ihm war und Geschäfte machen wollte, wobei sich Bauer für ihn verwandte. Das habe er ungewöhnlich gefunden.

Ein weiterer Zeuge, Major a. D. Hoffmann, seinerzeit Leiter des Zentralsekretariats der Reichsfettstelle, berichtet von einem großen Buttergeschäft, von einem bedeutenden Schmalzgeschäft und von einem Kondensmilchgeschäft Barmats. Beim Buttergeschäft habe der Vertrag eine ganz bestimmte Kurzklausel enthalten, was damals in Fachkreisen großes Aufsehen erregt habe. Bei der Abwicklung des Kondensmilchgeschäftes sei es zu Differenzen gekommen und Barmat habe sich sehr merkwürdig benommen, so daß die Geschäftsverbindung mit ihm endgültig gelöst wurde. Auch habe sich Barmat bei der Abwicklung seiner Geschäfte sogenannter Lieferseine bedient, die sich später nicht als solche erwiesen. Als der Zeuge behauptet, über die Angelegenheit des Kondensmilchgeschäftes sei ein eingehender Bericht vom damaligen Direktor Thiemer, Hamburg gemacht worden, fertigt er ihn der Vorsitzende Leidig dahin, daß Direktor Thiemer schriftlich erklärt habe, er wisse davon nichts.

Der letzte Zeuge, der gestern vernommen wurde, Regierungsrat Wegemann, berichtet: Im Juli 1919 hat Direktor Bötschow Barmat bei der Fettstelle aufstiftet und empfohlen. Barmat erschien später einmal in Begleitung des damaligen Reichskanzlers Bauer im Ernährungsministerium und beschwerte sich lebhaft darüber, daß seit einiger Zeit die Reichsfettstelle ihn von Geschäften und Lieferungen offenbar systematisch ausschließe. In Gegenwart von Barmat und Bauer wurden dann von der Reichsfettstelle die Gründe für diese Haltung in aller Deutlichkeit vorgetragen, wobei es sehr erregte Auseinandersetzungen zwischen den Beteiligten gab. Die Folge war ein Bericht des Staatssekretärs Huber über die Angelegenheit sowie Verhandlungen zwischen dem Ministerium und Barmat, die zu einer Übereinstimmung des Ministeriums mit dem Standpunkt der Reichsfettstelle führten. Es handelte sich dabei um den Fall des Kondensmilchgeschäftes. Barmat hat nach Wegemanns Behauptung Dosen mit dem Ausdruck 16 Unzen, die jedoch nur 14 Unzen Inhalt hatten, geliefert. Der Fabrik, die die Blechdosen herstellte, habe er ausdrücklich gesagt: „Drucken Sie nur 16 Unzen darauf, das ist so vereinbart.“ Die Angaben Barmats seien wahrheitswidrig gewesen. In die gleiche Zeit falle die Trennung des Reichsernährungs- vom Reichswirtschaftsministerium und damit habe der „Druck von oben“ aufgehört. Die Reichsfettstelle habe gegen die Geschäfte mit Barmat immer Bedenken gehabt, weil sie sich den „Druck von oben“ nicht erklären konnte. Derartige Bevorzugung,

wie sie die Amerigina erhielt, sei der Reichsfettstelle gegenüber von keiner anderen Firma zuteil geworden. Der damalige kaufmännische Direktor der Fettstelle Thiemer müsse nähere Auskünfte über die Geschäfte geben können.

Der Ausschuss beschloß darauf, am Montag den Direktor Thiemer von der Reichsfettstelle zu vernehmen. Weiterverhandlung Montag 10 Uhr vormittags.

Faschistische Justiz.

Ein skandalöser Freispruch.

Mailand, 7. März. (EP.) Das Schwurgericht von Bologna hat den wegen Ermordung eines Sozialisten angeklagten faschistischen Provinzialsekretär Regazzi und zwei weitere Angeklagte einstimmig freigesprochen. Das Urteil wurde von den anwesenden Faschisten mit Hochrufen auf Regazzi begrüßt, der von ihnen im Triumph aus dem Gerichtssaal getragen wurde.

Nach dem Wahrspruch der Geschworenen von Mantua, der die Milizleute von Mirandola freisprach, die einen alten Arbeiter in ihrem Wachtlokal totgeprügelt hatten ist jetzt ein ähnlich schmähvoller Freispruch erfolgt. Es handelt sich um den verurteilten Regazzi, den Schinder der organisierten Arbeiter von Molinella. Dieser Regazzi hat am 9. August 1923 den sozialistischen Kleinpächter Marani, einen Kriegsteilnehmer, durch Revolverbeschuss aus nächster Nähe getötet. Seine Spießgesellen hatten das Dach des Hauses Marani abgedeckt, um ihr Opfer zu erreichen. Als der Sterbende am Boden lag, hinderte man die Frau gewaltsam, einen Arzt zu rufen.

Da Regazzi einer der Hauptlinge des Bologneser Faschismus ist, wagte niemand Hand an ihn zu legen. Wohl erließ die Justizbehörde einen Haftbefehl, aber keiner führte ihn aus. Regazzi lebte nicht nur unbehelligt, sondern erwarb sich während des Wahlkampfes vom vorigen April so große „Verdienste“ um die faschistische Sache, daß ihm die Faschisten von Bologna eine goldene Medaille überreichten. An dieser Ehrung nahm auch der Justizminister (!) und der heutige Unterstaatssekretär des Innern, Grandi, teil. Regazzi, als Provinzialrat, erschien bei den Sitzungen der Provinzialverwaltung, ließ sich im Theater sehen und verkehrte so unverfroren auf der Präfektur, daß man ihn bitten mußte, sich etwas zurückhaltender zu benehmen.

Die Oppositionspresse, die damals noch eine gewisse Freiheit genoß, machte den Skandal des nicht vollzogenen Haftbefehls anhängig und beschuldigte den Minister der Justiz der Begünstigung. In jener Zeit war der Schrecken, den Regazzi um sich spie, noch immer so groß, daß die Karabinieri ihn gar nicht verhaften wollten, auch wenn er ihnen geradezu vor die Füße lief. Um den Skandal zu enden, nötigte die faschistische Partei Regazzi, sich selbst zu stellen. Für diesen „Heroismus“ hat der Mörder nun die verdiente Apotheose erhalten.

Warum sollte der Plan nicht gelingen? Die italienische Presse ist gefesselt bis auf die offiziellen Lügenblätter. Von diesen wird man den Triumph Regazzis erfahren, nichts über den Verlauf der Verhandlung, nichts über ihre Vorbereitung. Wird die Presse des Auslandes sich um den ungeführten Mord eines obstrukten Landarbeiters kümmern?

Der Mutter des Ermordeten hat man 38 000 Lire auf den Tisch gelegt, damit sie von der Privatklage abstehe. Sie hat das Sündengeld zurückgemiesen. Ein Boll lebt mehr von Gerechtigkeit als von Brot. Was man heute in Italien antastet, das ist das Fundament der menschlichen Gemeinschaft.

Aus der Partei.

Von der südamerikanischen Arbeiterbewegung.

In Buenos Aires (Argentinien) fand kürzlich eine von der argentinischen sozialistischen Partei einberufene Versammlung statt, die ein bemerkenswertes politisches Ereignis in der Arbeiterbewegung Südamerikas darstellt. Der Zweck der Veranstaltung war, gegen die Diktatur in Chile zu protestieren und die Solidarität der Arbeiter aller südamerikanischen Staaten zu proklamieren. In der Versammlung sprach Genosse Dr. Daniel Schwelger, der in Argentinien geboren ist, aber in Chile wohnt und vor kurzem von der chilenischen Militärdiktatur aus diesem Lande ausgewiesen wurde. Genosse Dr. Acanora Tocci als Vertreter der brasilianischen Sozialisten und Genosse Riviere für die argentinische Partei.

In Uruguay haben im Monat Februar Wahlen zum Nationalrat (einer Verwaltungskörperschaft) stattgefunden. Die sozialistische Partei hat nach eingehender Beratung beschlossen, an den Wahlen nicht teilzunehmen und ihre Haltung durch ein Manifest vor dem Lande zu begründen. Auch die Kommunisten haben Wahlf Enthaltung geübt. Dagegen bereitet sich die sozialistische Partei vor, sich an den Parlamentswahlen im November zu beteiligen.

Des Rätsels Lösung bürgt für Qualität und billigste Preise. Auch heute kommt beides voll zur Geltung.



- Damen - Spangenschuhe prima echt Chevreau... 9.50
Damen - Spangenschuhe in braun echt Chevreau... 12.90
Damen - Lackspangenschuhe... 16.50
Herren - Halbschuhe... 16.50
Damen - Spangenschuhe prima echt Chevreau... 11.50
Damen - Lackhalbschuhe... 12.90
Herren - Halbschuhe... 16.50
Herren - Halbschuhe... 18.50

- Zur Einsegnung
Backfisch-Schnürstiefel... 7.80
Spangenschuhe... 5.90
Lack-Spangenschuhe... 10.50
Knabenstiefel... 7.90

Kinderstiefel nur prima Qualitäten
braun, echt Box-calf... 6.50
schwarz, echt Box-calf... 7.90

Stiller

Bismarck — Lucca — Rhaden.

Aus Wiener Polizeilisten.

Im Sommer des Jahres 1865 wollten Bismarck und die Lucca in Nizza. Die berühmte Sängerin veranlaßte in einer übermäßigen Laune Bismarck, sich mit ihr photographieren zu lassen. Die Photographie wurde vervielfältigt und fand beim Publikum reichlichen Absatz. Bald sprach alle Welt davon, die Presse bemächtigte sich der „Affäre“ und Bismarck sah sich veranlaßt, sich in einem Brief an den Geistlichen André von Raman öffentlich zu rechtfertigen. Der aus Berlin, den 26. Dezember 1865 datierte Brief möge seines charakteristischen Inhalts wegen hier wiedergegeben sein:

Ueber André! Wenn auch meine Zeit knapp bemessen ist, so vermag ich nicht, mir die Beantwortung einer Interpellation zu verweigern, die mir in Berufung auf Christi Namen aus ehrlichem Herzen gestellt wird. . . Ueber die Lucca-Photographie würden demüthlich auch Sie weniger streng urtheilen, wenn Sie wüßten, welchen Zufälligkeiten sie ihre Entstehung verdankt hat; außerdem ist die jetzige Frau von Rhaden, wenn auch Sängerin, doch eine Dame, der man ebensowenig wie mir selbst jemals unerlaubte Beziehungen nachgesagt hat. Dessenungeachtet würde ich, wenn ich in dem ruhigen Augenblick das Aergernis erwogen hätte, welches viele und treue Freunde an diesem Scherz genommen haben, aus dem Bereich des auf uns gerichteten Glases zurückgetreten sein. Sie sehen aus der Umständlichkeit, mit der ich Ihnen Auskunft gebe, daß ich Ihr Schreiben als ein wohlgemeintes auffasse und mich in keiner Weise des Urtheils berere, die mit mir denselben Glauben bekennen, zu überheben strebe. Von Ihrer Freundschaft aber und von Ihrer eigenen christlichen Erkenntnis erwarte ich, daß Sie den Urtheilenden Vorsicht und Mäßigkeit bei künftigen Gelegenheiten empfehlen, wir bezürhen deren alle.

Allerdings stellt ein Wiener Polizeiliste, ein Bericht des Wiener Polizeipräsidenten über den ersten Gatten der Sängerin Lucca, den Baron Rhaden, diese Geschichte weniger harmlos dar.

Der vom damaligen Polizeipräsidenten Marx und seinem Stellvertreter Weiß unterfertigte Akt hat folgenden Wortlaut:

Baron Adolf Rhaden, wohnhaft Barkensteingasse 3, gebürtig aus Neubronnburg in Böhmen, 39 Jahre alt, protestantisch, verheiratet, bekleidete früher eine Offizierscharge in der preussischen Armee, mußte aber wegen leichtfertiger Schulden quittieren. Zur Zeit seiner Aktivität zählte Baron Rhaden zu den Günstlingen des preussischen Hofes und auch des Fürsten Bismarck, welcher mit dessen damaliger Gattin, der Sängerin Lucca, und zwar im Einverständnis des Gatten, intime Beziehungen unterhalten, den Baron selbst zu politischen Missionen verwenden ließ. Die Trennung von der genannten Ehegattin geschah infolge seines verschwenderischen Lebenswandels, dessen Kosten bei der Vermögens- und Erwerbslosigkeit des Mannes die Gattin tragen mußte.

Rhaden, welcher auch derzeit keine stabile Stellung einnimmt, fungierte, nachdem er vor längerer Zeit eine Chantepognarogentur für ausländische Firmen bekleidete, durch mehrere Jahre als Geschäftsführer und Negoziant bei dem am hiesigen Plage bekannten Exporteur und Bucherer Föedert, welche Stelle er aber infolge der Geldkrise, von der auch Föedert hart betroffen wurde, aufgeben gezwungen wurde, und betreibt gegenwärtig eine Handelsagentur.

Man will bemerkt haben, daß Rhaden vor kurzem mit einigen aus Konstantinopel hier angekommenen türkischen Kaufleuten, welche im Hotel Petropol Aufenthalt nahmen, einen regen Verkehr unterhielt, und daß derselbe Dienstleistungen von verschiedenen Artisten, darunter Militärtänzern, Gelehrten usw., nach der Türkei, respektive für die erwähnten türkischen Kaufleute negotierte.

Obgleich Rhaden stark verschuldet ist und von seinen zahllosen Gläubigern gedrängt wird, führt derselbe im allgemeinen, insbesondere aber seine Gattin, welche fast täglich mit Kindern lange Spazierfahrten macht, zudem aber auch kostspielige Toiletten erwidert, ein großes Dienstpersonal erhält, und auch im Haushalt verschwenderisch gebort, einen auffälligen Luxus.

Es heißt, daß für Baron Rhaden, der sich vor kurzem in argen Geldverlegenheiten befand, und mit dem Fins — verfaßt zählt 1200

Die Präsidentschaftskandidaten der Deutschnationalen.



Ist es Herr v. Tirpitz, der meisterhafte Balkenbieger und Affen-Kau-Bauerinnann?



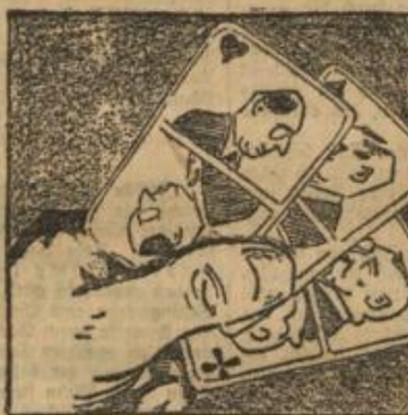
Oder der „Weise von Zion“ Ludeendorff?



Oder ist es vielleicht Herr v. Oldenburg-Januschan, der sich während des Krieges mit Erfolg bemüht hat, Deutschland auszuheugen?



Oder ist es Herr Ador Krell, angeblich im Gefängnis, von dem noch Großes erwartet wird?



Sind es die Herren v. Jizewitz, v. Carlomich oder v. Karstädt, die drei schönsten Trümpele in der Hand der Deutschnationalen?



Oder ist es gar der mit besonderen staatsmännischen Fähigkeiten ausgestattete jüngste Hohezoollernseifer?

Gulden an Jahresmiete — im Rückstand blieb, dieser rückständige Fins aber von dem nunmehrigen Gatten der Frau Lucca, Baron Balkhausen, von welcher Seite der zuweilen bedrängte Baron ergiebige Unterstützungen erhält, beglücken wurde; dergleichen verläutet auch ziemlich verlässlich, daß Rhaden vor kurzem aus Berlin eine nicht unbedeutende Summe erhielt, und wurde die Vermutung ausgesprochen, daß diese Geldsendung vom Fürsten Bismarck komme, mit dem er noch immer im Verkehr stehen soll.

Der erwähnte Freiherr, Vater von fünf Kindern, unter ihnen Zwillingen, ist mit einer in Hiltshaus gebürtigen Fragnerstochter namens Adele Brogmar, die ehemals als Sängerin an einem Berliner Theater wirkte, vermählt, und selbe soll jetzt Besitzerin eines kleinen Sandhaufes nächst Wien sein, welches ihr der Gatte vor einigen Jahren, als er noch lukrativ Geldgeschäfte negotierte, zum Geschenk machte.

Im übrigen steht der Benannte im Rufe eines Schuldemachers, eines schwindeltreibenden Spekulanten und eines zweideutigen Charakters.

Wien, 9. Dezember 1877.

Marx e. h.
Weiß e. h.

Wir wollen die in diesem Akt erwähnten Vermutungen über die Beziehungen, die Bismarck zur Sängerin Lucca, und zwar im Einverständnis ihres ersten Gatten, des Barons Rhaden, gepflogen haben soll, nicht weiter prüfen, wir wollen auch nicht an der Integrität seines Charakters als „Privatmann“ zweifeln. Die Beziehungen, die Bismarck als Staatsmann und Politiker unterhielt, waren mitunter sehr zweifelhafter Natur, wie die zu Rhaden. Auch sei hier an seine Beziehungen zu Hermann Wagener erinnert, einem der bedeutendsten Führer der Konfessionen, der zu den Intimsten Bismarcks gehörte und in den Korruptionsskandalen der Gründungsjahre eine große Rolle spielte. Rhaden die Geldstränge, die Rhaden von Bismarck erhielt, nicht mit einer schmutzigen Privataffäre in Verbindung stehen, wie es der Wiener Polizeiliste ankommt, sondern politischen Zwecken gedient haben, worauf auch die Beziehungen von Wajzen und anderen Militärausrüstungsgegenständen schließen lassen, die Rhaden mit jenen angeblichen türkischen „Kaufleuten“ abgeschlossen hatte, so wirkt es doch bestrebend, daß der „große Kanzler“ mit einem so schlecht beseumendeten Menschen überhaupt noch Beziehungen unterhielt und ihn sogar zu politischen

Im Kosakendorf.

Von Maxim Gorki.

6]

Ich setzte mich neben die Frau.

„Du willst dir wohl mit Gewalt den Hals brechen?“ sagte ich. Sie gab keine Antwort.

„Störe ich dich?“

„Nein, bleib nur,“ versetzte sie, ließ die Arme sinken und sah mich lange an. „Waher bist du?“ fragte sie dann.

„Aus Nischnij . . .“

„So weit her?“

„Hast du den Burtschen da gern?“ fragte ich.

Jögern und gleichsam die Worte zählend antwortete sie:

„Er ist nicht übel. Ein kräftiger Junge — aber sehr heruntergekommen. . . Dumm scheint er zu sein. . . Schade um ihn: könnte was Tüchtiges leisten, wenn er am rechten Plage wäre. . .“

Die Uhr auf dem Kirchthurm schlug zwei; sie betrauerte sich zweimal, ohne ihre Rede zu unterbrechen.

„Es tut mir immer leid, wenn ich die jungen Menschen so um nichts zugrunde gehen sehe. Schade um ihre Kräfte! Wenn ich könnte, ich brächte sie alle in ein gutes Brot. . .“

„Und du selbst — bist dir nicht leid?“

„Gewiß, auch ich tu' mir leid. . .“

„Wie kannst du dich an solch einen Lölpel wegwerfen?“

„Ich würde schon einen Menschen aus ihm machen, glaub's mir! Du kennst mich nicht. . .“

Sie schaute tief auf.

„Hat er dich vorhin geschlagen?“

„Nein. Laß ihn nur in Ruhe. . .“

„Du hast doch so laut geschrien?“

Sie schmeigte sich plötzlich mit der Schulter an mich und gestand leise:

„Gegen die Brust hat er mich gestoßen. . . Er hätte mich auch untergelegt, aber ich wollte nicht. . . Ich kann mich nicht so hingeben, ohne Herz und Gefühl, wie eine Kasse. . . Wie plump ihr doch alle seid! . . .“

Das Gespräch kam ins Stocken. In der Tür der Hütte stand jemand und pfliff leise, als wenn er einen Hund rief.

„Da ist er. . .“ stüsterte die Frau.

„Soll ich forgehen?“

Sie sah mich ans Antlitz und sagte hastig:

„Nein, bleib nur, bleib!“

Der Mann in der Tür verschwand nach einer Weile. Ein unterdrücktes, schmerzliches Stöhnen entzog sich ihrer Brust.

„O Gott, wie bitter leid tun mir doch alle, alle! Alles, was da lebt. . . alle Menschen. . . alles, alles. . . tut mir so schrecklich leid! O Herr und Vater im Himmel!“

Ein Zittern überließ ihre Schultern, sie weinte und stüsterte leise schluchzend:

„Wenn mir so in der Nacht alles einfällt, was ich gesehen habe, dann überkommt mich solch ein Weh um all die Menschen. . . Laut aufschreien möcht' ich, über die ganze Erde hin, und sind' doch keine Worte, weih nicht, wie ich's ausdrücken soll. . .“

Ich kannte diese Stimmung und begriff sie: auch ich hatte diesen stummen, wortlosen Kusschrei in meiner Seele empfunden.

„Wer bist du eigentlich?“ fragte ich sie und streichelte ihren Kopf und die zitternden Schultern. Und als sie sich beruhigt hatte, begann sie mir mit leiser Stimme die Geschichte ihres Lebens zu erzählen.

Sie war die Tochter eines Uchlers, der nebenbei auch Bienenzüchter war. Nach dem Tode ihrer Mutter hatte der Vater ein junges Mädchen geheiratet, und die Stiefmutter mußte es durchzusehen, daß die damals neunjährige Taisjana ins Kloster gesteckt wurde. Dort verblieb sie bis zum heiratfähigen Alter, lernte lesen und nähen, und dann gab sie der Vater einem alten gedienten Soldaten, der in den Klosterwäldern als Forstwart angestellt war, zur Frau.

„Ein böser Mensch war's und ein Trunkebold. In seiner Werkstatt trafen sich die Kannen zur Nachtzeit mit den Herren, die zur Jagd kamen, und trieben da aßerhand Unzucht. Auch mich suchte er dazu zu verleiten, und wie ich nichts davon wissen wollte, schlug er mich so lange, bis ich schließlich nachgab. Ich verlebte mich in einen der Herren und lebte mit ihm, wie aber seine Frau dahinterkam, schlug sie Bärm und setzte es durch, daß mein Mann von seiner Stelle weggejagt wurde. Reich war sie und hübsch, wenn auch etwas gar zu dick, und ertrug's nicht, ihn bei 'ner andern zu wissen. Bald darauf starb mein Mann — am Laurentustage, zuviel Branntwein hatte er getrunken; mein Bäterchen war schon vorher gestorben. Ich ging zur Stiefmutter, die meinte aber: „Was soll ich mit dir? Sieh' zu, wo du bleibst!“ — Sie hatte ja auch recht: was sollte sie mit mir? Ich suchte nun wieder das Kloster auf, doch auch da war meines Weibens nicht, wie ich bald einsah. Die alte Mutter Taisfina, meine Lehrerin, rief mir: „Sieh in die Welt, Taisjana, vielleicht findest du noch dein Glück!“ So zog ich denn aus — und ziehe hin und her, hin und her. . .“

„Nicht richtig hast du es angefangen, dein Glück zu suchen. . .“

„Ich versteh's eben nicht besser, siehst du. . .“

V.

Das nächtliche Dunkel erschien nun nicht mehr wie ein gleichmäßig schwarzer, undurchdringlicher Vorhang, es war an einigen

Stellen durchsichtiger geworden, während es an anderen schwere, dicke Falten bildete.

Ich schaute in die dunklen Augen der Frau: sie hatten einen trockenen Glanz und einen melancholisch-naiven Ausdruck, wie bei einem halbwüchsigen Mädchen.

„Sonderbar bist du doch. . .“ sagte ich zu ihr.

„Ich muß schon so genommen werden, wie ich bin!“ versetzte sie und befechtete sich mit der dünnen Rahenzunge die Lippen.

„Was suchst du eigentlich in der Welt?“

„Ich weiß schon, was ich suche. Einen christen, heiligen Mann will ich mir suchen, und dann nehmen wir zusammen ein Stück Land in Besitz. . . irgendwo bei Neu-Lichos, ich kenne dort sehr schöne Stellen, bin dort gewesen. Einen Fruchtgarten richten wir uns ein, einen Gemüsegarten, auch ein Stück Ackerfeld. . . eine richtige Wirtschaft!“

Ihre Worte klangen immer bestimmter und zuversichtlicher.

„So recht behaglich möcht' ich leben. . . O Gott, wenn ich das einmal erreichen könnte! . . . Zuerst muß ich freilich den Mann finden. . .“

Ihr Gesicht hatte etwas so Traustiches, ihre Augen blickten sanft in die entweichende Nacht und ruheten freundlich auf allem, worauf ihr Blick fiel. Wir tat sie tief innerlich leid, daß ich dem Weinen nahe war, und um das zu verzerrgen, sagte ich scherzend:

„Könntest du mich nicht dazu gebrauchen?“

Ein leichtes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Nein. . . du eignest dich nicht dazu. . .“

„Warum nicht?“

„Weil du anderes im Sinne hast. . .“

„Wie kannst du wissen, was ich im Sinne habe?“

Sie rückte von mir ab und logte trocken:

„Ich seh' dir's an den Augen an. . . Reden wir nicht davon, es hat keinen Zweck. . .“

Wir saßen auf einem knorrigen Eichenstamm, der ganz schwarz war von Feuchtigkeit. Sie klopfte mit der starken Hand auf den Holz.

„Und du selbst,“ begann sie plötzlich und rückte wieder näher zu mir heran — „was suchst du eigentlich?“

„Nichts. Ich will nur sehen, wie die Menschen leben. . .“

„Bist du allein?“

„Ja.“

„Ganz wie ich. O Gott im Himmel, wieviel einsame Menschen gibt's doch in der Welt!“

Die Dohlen erwachen und brüllen leise, es klingt, als ob irgendwo in der Ferne ein blinder Greis den Dudelsack spielt. Vom Kirchthurm erschallen vier gelende Glockenschläge.

(Fortsetzung folgt)

Missionen gebrauchte. Es dürfte dies wahrscheinlich eine Jener für die monarchisch-imperialistische Diplomatie so charakteristischen, unternehmenden Missionen gewesen sein, für die die Regierungen nachher jede Verantwortung ablehnten und für die gerade die Türkei zu dieser Zeit ausersehen war.

Doch auch auf den preussischen Hof wirft es ein sonderbares Licht, Individuen vom Schlage eines Rhadens als Günstlinge protegiert zu haben. Bismarck war bei der Vermählung Rhadens Trauzeuge, und die Prinzessin Friedrich Karol von Preußen übernahm die Patenschaft der Tochter Rhadens. Und dieser „Günstling“ gab es am preussischen Hofe so manche.

Den nationalistischen Kerkern des Vaterlandes, deren Herzen wegen gewisser Korruptionsaffären der Sogewart von schweren Sorgen beklümmt sind, sei dieses Wissen- und Sittenbild aus den hohen und höchsten Kreisen der alten guten monarchistischen Zeit zu nachdenklicher Betrachtung empfohlen. Korruptionsaffären sind kein Charakteristikum der Republik. Der Unterschied zwischen damals und jetzt ist nur der, daß die demokratische Verfassung der Aufdeckung solcher Affären und damit dem gesellschaftlichen Selbsterziehungsförderer ist als die Monarchie es war, die den Schmutz, den die benutzten Kreise produzierten, zu vertuschen und zu beseitigen mußte, so daß er erst jetzt allmählich ans Tageslicht kommt.

Deutschlands Fasziesien.

Wer dachte nicht sofort an „Alt-Heidelberg du meine?“ Dort, im Keller des Heidelberger Schlosses wird das bekannte große Weintafel aufbewahrt. Wein befindet sich — leider — nicht mehr darin. Das unter Kurfürst Karl Ludwig erbaute, mit dem kurfürstlichen Wappen und reichlichem Schmuckwerk versehene Faß hat eine solche Höhe, daß ein Mann mit einem Spieße darin bequem stehen kann. Es füllt 236 Fuder (236 000 Flaschen). Eine Treppe von 50 Stufen führt hinauf auf das Faß, auf dem oben ein Altan mit Geländer angebracht ist, auf dem 6 Paare bequem tanzen können. 24 eiserne Ketten halten den Koloss zusammen. Daneben steht das in Holz geschnitten Standbild Perseus, des Hofnarren des Kurfürsten Karl Philipp.

Bei der Zerstörung des Heidelberger Schlosses durch die Franzosen Ende des 17. Jahrhunderts wurde auch das große Faß teilweise zerstört. Zur Wiederherstellung benötigte man zwei neue Böden von je 62 Schuh im Umkreis und 15 Dauben von je 30 Schuh in der Länge. Später ließ Kurfürst Karl Theodor noch ein zweites großes Faß (aber doch kleiner, als das erste) bauen, das ebenfalls noch vorhanden ist.

Ein ebendürriges Seitenstück zum Heidelberger Faß befindet sich in der Bergfeste Königstein bei Dresden. Dieses mißt 16 Ellen in der Länge und 11 Ellen in der Höhe. 132 eiserne Ketten umspannen diesen Riesenzug, der über 276 Fuder in seinem Bauche aufnehmen kann.

In der Abtei Solmsmünster befand sich ein Faß von solchem Umfang, daß durch sein Spundloch einst ein König hineingefallen und darin ertrunken sein soll. Hatte der weinlustigste König wohl den eblen Trank probieren wollen? Das große Tübinger Faß, das im Jahre 1548 gebaut wurde, war 24 Schuh lang und 16 Schuh hoch. Das Faß zu Grünlingen im Halberstädter, hatte, gefüllt, ein Gewicht von 3448 Zentnern und hatte 6000 Reichstaler zu bauen gekostet. Auch im Keller des Schlosses Würzburg, sowie im Schloßfeller zu Wachsenburg liegen einige Weintäfer von respektablem Umfang.

In neuerer Zeit hat ein rheinischer Weinindustrieller, Dr. Lühelmi, in seinem Keller in Hattenheim einen Fasziesien aufstellen lassen, der denen von Heidelberg und Königstein allerdings nachsteht. Dieses Faß kann 64 000 Flaschen in seinem Bauche aufnehmen.

Wie die alten Völker rechneten.

Die älteste Nachricht darüber, wie die Völker des Altertums rechneten, haben wir von dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot. „Die Ägypter schreiben Schriftzüge“, so berichtet Herodot, „und rechnen mit Steinen, indem sie die Hand von rechts nach links bringen, während die Hellenen sie von links nach rechts führen.“ Hiernach ist anzunehmen, daß die Ägypter wahrscheinlich bereits im Jahre 460 v. Chr. ein Rechenbrett mit Steinen benutzt haben. Sicher erwiesen ist dies von den Griechen. Aus den Angaben Herodots ist zu schließen, daß die Ägypter Rechenbretter mit zentrierten Linien verwendet und damit bereits das Dezimalsystem eingeführt haben. Jede Kolonne stellt dabei die nächsthöhere Einheit gegenüber der neben ihr liegenden Kolonne dar. Bei den Griechen wurde dies Rechenbrett „Abak“, bei den Römern später „Abakus“ genannt.

Die Römer haben das Rechnen von den Griechen gelernt. Die römischen Kinder mußten auf ihre Rechentafel, den Abakus, mit einem Holz- oder Steingriffel Striche ziehen und in die so entstehenden Kolonnen die Steinchen (calculi) hineinlegen und auf diese Weise die einfachsten Rechenaufgaben lösen. Daher rührt das heute noch gebräuchliche Wort „kalkulieren“. Daneben wurde auch noch eine andere Tafel mit Einschnitten benutzt, in der sich verschiedene Knöpfchen befanden und mit der sich Additions- und Subtraktionsaufgaben leicht ausführen ließen.

Erst im alten Bagdad hat sich in nachchristlicher Zeit jene wissenschaftliche Auffassung von der Zahl ausgebildet, die die ganze spätere Entwicklung beherrschte hat. Im Jahre 773 kam hierher eine Gesandtschaft aus Indien, die nicht nur die Kenntnis der indischen Rechenkunst, sondern auch astronomische Tabellen mitbrachte. Von hier aus verbreitete sich dann diese Rechenkunst durch die ganze Welt, nachdem zuerst die Araber sie erlernt hatten. Besonders wertvoll war diese Rechenmethode durch die Einführung der Null. Aber auch die Chinesen verwendeten bereits eine Rechentafel, den „Suanpan“, mit dem sie mit einer so großen Geschwindigkeit arbeiteten, daß Reisende aus dem Westen erklart haben, die Chinesen seien mit Hilfe ihres Suanpan viel schneller mit den ihnen gestellten Rechenaufgaben fertig geworden als die Reisenden selbst. Schon die Kinder lernten sich des Suanpan binnen zwei Monaten mit der größten Geschwindigkeit bedienen.

In Europa findet sich das Rechenbrett sogar noch im 12. und 13. Jahrhundert. Schließlich ist man aber dazu übergegangen, an Stelle der Rechentafel nur ein Vintensystem auf einer Holztafel einzuführen, auf der die Rechenaufgaben vorgenommen wurden. Auch in den Klosterschulen ist die Rechentafel lange benutzt worden. Unter den Rechenbüchern für die Praxis sind die bekanntesten die von Adam Riese (geboren 1492, gestorben 1569). Und heute noch pflegt man, wenn man die Genauigkeit einer Rechnung bezweifeln will, zu sagen, das sei so und so „nach Adam Riese“. Dr. W.

Falsche Autographen. Autographen sind sehr viel häufiger unecht, als die Sammler selbst ahnen. Darüber wird von sachkundiger Seite im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel geschrieben: „Kein Jahr vergeht, ohne daß nicht mindestens zweimal Robert Blums letzter Brief aufgefunden und den Sammlungen angeboten wird, oft geradezu mit phantastischen Erwartungen, Bedingungen und Preisbemessungen. Sogar eine Ansichtsendung aus Amerika durch Bankvermittlung ist schon gemacht worden. Ausnahmslos erwiesen sich die vorgelegten Stücke als Faksimiles, die meist aus der bekannten Biographie Robert Blums von seinem Sohn Hans Blum stammten und ohne jede Schwierigkeit als Nachbildungen erkennbar waren. Es gibt überhaupt mehr Faksimiles, als der Laie gewöhnlich annimmt. Nicht wenige Schiller-Briefe, die in Privatbesitz aufstehen, recht viele historische Zeitungsnummern, die als Seltenheiten gehandelt werden, sind weiter nichts als Nachbildungen älteren Datums. Es fällt oft recht schwer, die freudige Hoffnung der glücklichen Finder zu enttäuschen, die sich gar nicht

denken können, daß aus verstaubten Kästen etwas anderes als eine Kostbarkeit zum Vorschein komme, aber es bleibt nichts anderes übrig, und es kann auch in der Öffentlichkeit nicht häufig genug geschehen.“

Künstliches Tageslicht. Es ist bekannt, daß unsere künstlichen Lichtarten, ob es nun Petroleum-, elektrisches oder Gaslicht ist, nicht den Charakter wie das Tageslicht besitzen. Beim Einkaufen von Gegenständen, bei denen die Farbe eine Rolle spielt, macht sich das oft unliebsam bemerkbar. Es gibt Lichtarten, die selbst so große Unterschiede wie Grün und Blau verschwinden lassen. Wie amerikanische Zeitungen melden, ist es dem amerikanischen Physiker Dr. H. E. Jones nunmehr gelungen, ein Licht herzustellen, das dem Tageslicht vollständig gleich sein soll, so daß sich keine Unterschiede zwischen natürlicher und künstlicher Beleuchtung mehr ergeben. Er hat dieses Ergebnis dadurch erzielt, daß er das Licht einer gewöhnlichen Gasglühbirne durch zwei Lichtfilter gehen ließ, welche die Nebenstrahlen, die das künstliche Licht enthält und die den Unterschied bewirken, absorbierten. Der eine Filter besteht aus einem grünlich gefärbten Glas, der andere aus einer roten Gelatine. Abgegeben von Bequemlichkeiten beim Einkauf, wäre das künstliche Tageslicht auch für viele Industriezweige, die nur bei Tageslicht arbeiten können und im Winter daher auf eine sehr kurze Arbeitszeit angewiesen sind, von großer Bedeutung.

Geburtenrückgang in England. Einer offiziellen Statistik zufolge betrug der Geburtenüberschuß in England und Wales im Jahre 1924 257 016, während der Durchschnitt der vorausgegangenen 5 Jahre 335 352 betrug. Der Rückgang wird nicht der Verminderung der Eheschließungen zugeschrieben, die sich im Vergleich zu 1923 um 3610 vermehrt hatten, auch nicht der vermehrten Sterblichkeit, die prozentual einen Günstigkeitsrekord darstellt, sondern lediglich der geringen Fruchtbarkeit der Ehen. Die Geburten stellten im vergangenen Jahre nur 17% pro Tausend der Gesamtbevölkerung dar, was mit Ausnahme der Kriegsjahre 1917 und 1918 einen Tiefstandsrekord bedeutet.

Ehen, die nach dem Tode geschlossen werden. Eine sehr eigenartige Form der Ehe scheint bei den afrikanischen Basutos üblich zu sein. Wie der Missionar Alois Krieger feststellte, werden tote Männer dort noch Frauen anverlobt. Vater Krieger hatte einen Töchterchen getroffen, der mit einer Frau verheiratet war und von ihr Kinder hatte. Später stellte sich heraus, daß der Mann auch von einem anderen Weibe, mit dem er früher gelebt hatte, Kinder bekam. Dem Anschein nach bestand eine Doppelheirat. Der Missionar wollte nun den Mann wieder mit seiner ersten Frau vereinen. Indessen ließ der Mann durch Zeugen bestätigen, daß die erste Frau nach dem geltenden Recht dem Vater angehöre. Als sein Vater gestorben war, wurde ihm das Mädchen anverlobt. Der Vater hat seine nominelle Frau demnach nie gekannt. Der Sohn nahm sie zu sich. Die Kinder erhielten nicht seinen Namen, sondern den Namen seines Vaters. Welche rechtlichen Folgen diese Verhältnisse haben, konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein kostbarer Walfisch. Einen überaus wertvollen Fang machte der Walfischdampfer „Morait“, indem er im Atlantischen Ozean einen riesengroßen Walfisch fing. Wie aus Barcelona berichtet wird, enthielt dieses Tier fast 248 Pfund Ambra, den wachartigen Stoff, der in der Parfümindustrie so hoch bezahlt wird. Gewöhnlich findet man diesen Stoff nur in Mengen von höchstens ein Paar Pfund in jedem Walfisch. Das Ambra, das in dem Riesentier saß, hat einen Wert von etwa 260 000 Mark.

Recht und Unrecht. Der Göttinger Gelehrte Dichtenberg wurde einst in einer Gesellschaft über den Unterschied von Recht und Unrecht gefragt. Er gab folgende Antwort: „Um sicher Recht zu tun, braucht man nur wenig vom Recht zu wissen, allein um sicher Unrecht zu tun, muß man Rechtswissenschaft studiert haben.“

Oskar Voelker
 Direktor der Berliner Volks-Bibliothek, Berlin A.,
 Invalidenstr. 130 (Ettiner Bahnhof)

hält auf Wunsch zahlreicher Damen
5 Herren-Vorträge
 (Nur für Herren über 18 Jahre.)

Montag, den 9. März, Tatsächliches Zell, Charlottenburg, Berliner Str. 53.
Dienstag, den 10. März, Borussia-Fest, Weihenstephan, Berliner Str. 211/212.
Mittwoch, d. 11. März, Hochschüler, Chausseest. 64.
Donnerstag, d. 12. März, Andreas-Fest, Andreasstr. 21.
Freitag, den 13. März, Götterkulturbild, Kurfürstendamm 70.

Warum sind so viele Frauen unterleibskrank?
 Wodurch entstehen Unterleibsleiden, wie Entzündungen, Fibrosen, Veranlagerungen, Anomalien, Entzündungen, Geschwülste? Welche Ursachen haben Rücken- und Schenkelweh, Schmerzen tief im Kreuz, sowie Schmerzen im Leib und in den Seiten? Wodurch entstehen Schenkel- und allseitige Schmerzen und welche Krankheiten können daraus entstehen? Wie verhütet und wie heilt man Frauenleiden möglichst ohne Operation?

2. Teil (mit Lichtbildern):
 Ein Blick in das Innere des weiblichen und männlichen Körpers. Die Entstehung und Entwicklung des menschlichen Körpers.
 Was weiß der Mann und was muß er wissen von den sogenannten Männerleiden, welche so furchtbaren Ansehens noch in der Ehe anrichten.

Eintritt 60 Pf. bis 1 Mk. einschl. Steuer.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Nach jeder Vortragsveranstaltung gibt die Kasse mit zu den größten Krankheitsfällen Deutschlands für operationelloser Behandlung von Frauenleiden. Die Behandlung von Frauenleiden erfolgt in der Kasse, je nach Lage des Falles, mittels Bestrahlungen, Thermo-Brand-Wallege, Diathermie (Wärmebehandlung innerer Organe), Behandlung der Unterleibsorgane), Hydrotherapie, Elektrotherapie, Massageverfahren, Podologie und Homöopathie; außerdem besitzt die Kasse ein eigenes Röntgenlabor.

Sprechzeit: 10 bis 1 und 3 bis 6 Uhr, Donnerstags und Sonntags geschlossen.

Ausschneiden! Aufheben!

Complets
 die große Frühjahrsmode

Complet: Kleid aus seidenartigen Stoffen in anarten Karostellungen mit Woltrips-garnitur; dazu passender Mantel aus Woltrips in vielen modern Farben

98-50

Jackenkleid für Sport u. Straße, aus reinwoll., imprägnierter, sportfarbig. Stoffen, jugendliche Form, Jacke auf Serge gefüttert.

49-50

Mantel aus reinwoll. Tuch, in verschiedenen Farben, flotte Formen in allen Weiten 29-50

Mantel aus reinwoll. feinen Rips, viele moderne Farben, flotte Formen in allen Weiten 59-



MAASSEN

Leipziger Str. 42, Ecke Markgrafenstr. & Oranienstr. 165, am Oranienplatz

Rüchel

Küchen
 gegen Bar u. Teilzahlung
 Pkz und fertig mit Rohmaterial
 M. 66.-, 79.-, 96.- usw.,
 m. Anrichte M. 108.-, 124.-,
 153.-, 165.-, 195.- usw.
 bei freier Lieferung.

Brunnensir. 160
 Eingang Anklamer Straße

Küchen-Schatz

Schwerhörige
 aulen und tragen die neue Hörschale mit Fernglas. Genauerer Hörsinn in der Ohnmittel durch vorerzogenen Stimmabzug nach Anleitung. Kein Hörrohr, kein elektr. Apparat. Bestellen Sie Bräutigam gratis und franco. Allein-Vertrieber in allen Kreisläufen gesucht. Bewerbung unter Angabe bisheriger Tätigkeit.

Hörkapsel-Gesellschaft
 m. B. G.
 Breslau X, Mathiasstraße 26.

Metallbetten
 Stahlmatt. Kinderbetten dir. an Priv.
 Kat. 30A freil. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Die Filme der Woche.

Der Flug um den Erdball.

Ufa-Theater am Kurfürstendamm.

Seit Jules Verne's Reise um die Erde hat sich die Verkehrs-technik außerordentlich vervollkommen, dagegen ist die Technik, eine solche Begebenheit darzustellen, im wesentlichen dieselbe geblieben. Wie Jules Verne spannen auch die literarischen Mitarbeiter des Fluges um den Erdball, Willi Wolff und Robert Liebmann, die malerischen Szenarien in eine romanhafte Handlung voller Spannung und Abenteuer. Colin Ross dagegen hatte als Weltreporter den nüchternen sachlichen Weg eingeschlagen, gute Filmberichterstattung über verschiedene auf einer Weltreise ausgeführte interessante Punkte und Sitten zu geben. ... Also in Paris ist ein Wettkampf ausgebrochen zwischen zwei Flugzeugfabriken, deren eine von dem großen struppeligen Geschäftsmann Renard geleitet wird, der über Leichen zu schreiten weiß. Die andere ist kapital-schwach, steht vor dem Bankrott und hofft, sich durch einen aufsehenerregenden Weltflug zu sanieren. Robert Rig hat das Unglück, beim Probeflug mit seinem neuen Motor abzustürzen, aber seine Schwägerin, Ellinor, nimmt das Projekt des Fluges um die Erde in 13 Tagen wieder auf und beginnt mutig die Fahrt. Die Gegenpartei, die kein Mittel unversucht läßt, um den Flug zu verhindern, da sie mit ihm nicht konkurrieren kann, weiß den besten Monteur rechtzeitig zum Mißflug unfähig zu machen und an seine Stelle einen als Mörder verurteilten ehemaligen Gefandtschafts-citadelle einzuschmuggeln — mit dem Auftrag, das Gelingen des Fluges auf jede Weise zu vereiteln. Im Moment der Abfahrt stellt sich auch noch der pfiffige Versicherungsagent Paul Piquet ein, der die Sicherheit der bei seiner Gesellschaft hochversicherten Ellinor übermachen soll. Zwischen diesen drei Personen und den von Renard engagierten Gegenspielern, die überal, wo das Flugzeug landet, ihre Machinationen ins Werk setzen, spielt sich nun der Kampf ab. Harry Turner, der angebliche Mörder, kommt zunächst seinem Auftrag nach, den Flug auf jede Weise zu erschweren, aber im weiteren Verlauf der Reise gewinnt er Vertrauen zu Ellinor, gesteht ihr die Rolle ein, zu der er gezwungen ist, und macht sie zum Vertrauten seines einsichtigen Abenteurers in Colombo, das ihn aus der Gesellschaft ausgestoßen und zum Spielball der internationalen Polizei gemacht hat. Er ist in Wirklichkeit unschuldig und nur durch die Rache eines eifersüchtigen Orientalen, dessen Frau ihm ihre Gunst erwiesen hatte, in den furchtbaren Verdacht geraten. Ellinor tröstet ihn und verspricht ihm zu helfen, seine Unschuld zu erweisen. Er ist von nun an ihr ergebenster Freund und Helfer. Aber Renard setzt von Paris aus alle Hebel in Bewegung, um den Flug trotzdem zu vereiteln. In Kairo werden die Teilnehmer von der Gegenpartei auf ihrer nächtlichen Flucht irtgeführt, aber sie erreichen trotzdem Suez, wo das neue Flugzeug bereit ist. Ein Kampf mit Renards Motorboot setzt auf Leben und Tod ein. In Aden werden die Flieger wegen Verdachts festgehalten. Auf der nächsten Haltestelle in Colombo wird die Polizei benachrichtigt, daß der lange gesuchte Turner mit im Flugzeug ist. Er wird in der Tat in der glänzenden Gesellschaft, die Ellinor zu Ehren gegeben wird, entdeckt und, als er sich mit seinem alten Gegner in einen Kampf eingelassen hat, von der Polizei abgeführt. Aber der brave Piquet, der immer im geeigneten Augenblick für neue Ueberraschungen sorgt und so wiederholt zum Retter der beiden anderen wird, greift ein, entführt die bereits Gefesselten mit dem Auto der Polizei. Sie können zur Fortsetzung ihres Fluges aufsteigen, aber am nächsten Morgen werden sie von einer Flugzeug-abwehrbatterie in Südbindien herabgeschossen. Die Fahrt wäre zu Ende, wenn nicht — (Fortsetzung folgt).

Wie man sieht, ist die Handlung voller Spannung. Die Sensationen fehlen nicht (der Absturz der brennenden Flugzeuge in Paris vor einem Publikum von Tausenden, der Kampf zwischen dem Motorboot und Flugzeug in Port Said). Für humoristische Zwischenfälle sorgt in reichem Maße der ultiqe Piquet. Daneben steht natürlich das Technische im Vordergrund. Aber auch die landschaftlichen Bilder spielen erfreulicherweise ihre Rolle. Ansichten aus Paris, aus den engen Gassen Genuas, eine Autofahrt durch die Felsstrassen Kairos, ein nächtlicher Zug hoch zu Kamel durch die Wüste an den Pyramiden vorbei, und vor allem die wunder-vollen Bilder aus Colombo (auf Ceylon) mit ihren herrlichen Palmenwäldern erfreuen das Auge. Der Regisseur Willi Wolff hat also die Elemente geschickt gemischt und auch die richtigen Darsteller ins Treffen geführt. Reinhold Schünzel ist der mit allen Wassern gewaschene, vor keinem Mittel zurückstehende Fabrikant, Ellen Richter die frische mutige, jeder Situation gewachsene Flugzeugführerin, die auch die Herzen ihrer Gegner gewinnt und nachher tatkräftig für sie einsteht. Sehr sympathisch wird ihr Bruder von Bruno Kastner dargestellt. Der kleine Versicherungsagent Piquet ist Hans Brausewetter, der einen famosen Typ aus ihm macht. Auch die übrigen Rollen sind alle charakteristisch besetzt, vor allem der Orientale Partenos mit Max Vand.

Die Erwartungen sind gespannt. Was wird die Fortsetzung der Reise bringen? D.

Die Venus vom Montmartre.

Marmorhaus.

Dieser deutsche Film spielt in — Paris (wie Ellen Richters Flug um den Erdball). Friedrich Zelnik, der ihn für Lya Mara in Szene gesetzt hat, knüpft an die romantische Tradition vom Montmartre an (die schon lange keine Wirklichkeit mehr ist, aber ihre Zugkraft bewahrt hat) und gibt uns die rührende Geschichte vom kleinen Wädel, das im Wagen fahrender Künstler bei Neapel (gerade als der Vesuv ausbrach) geboren und von einem alten Künstler auf dem heiligen Berge aufgezogen wird. Sie ist der Ver-ling des Künstlers, der sie auch liebt, als ihr Talent als Tänzerin entdeckt wird und sie zum Triumph führt. Diese Vor-geschichte erfahren wir, als sie als „Venus vom Montmartre“ das Herz eines Prinzen erobert hat und nun ihr Leben überschauend glücklich im Bett liegt. Alle kleinen Mädchen wollen Tänzerinnen werden und einen Prinzen heiraten und deshalb lieben sie solche Filme als Ertrag für die Wirklichkeit, die leider ihr Versprechen meist nicht hält. Zelnik weiß das, und deshalb bekommt Joujou (auf deutsch Spielzeug) — das heißt die Tänzerin — ihren Prinzen, nachdem beide alle Prüfungen bestanden haben, nachdem die Gegen-spielerin, die verheiratete Gräfin, alle Mittel vergebens versucht hat,

um den Prinzen zu halten, nachdem beide Liebende in Heroismus sich überboten haben (der Prinz rettet sie zum Schluß aus dem brennenden Theater). Zwischen durch werden heitere und humo-ristische Genterbilder aus dem Leben der Künstlerbohémien vor-geführt, in denen Kurzer beschworen wird. Szenen aus dem eleganten Theater, in dem Joujou auftritt, bringen die sehr unver-meidlichen Trübsalergis, die von den Preußen das Hochschmeißen der Weine in Kompagnieform übernommen haben und als Blüte der europäischen Körperkultur gelten. Kurzum es ist alles da, was gewisse Filmkritiker als notwendige Bestandteile eines deutschen Filmkunstwerks ansehen. Vor allem Lya Mara, die Göttin des Liebreizes, der Anmut, der ewigen Jugendfrische. In der Tat ist sie in vielen Sätzen gerecht, vor allem auch als Vätergestern. Schärfer Konturen zeigt Olga Tschichowa als eifersüchtige Gräfin. Gute Charakteristiken steuern Karl Platen (der alte Artist), Hermann Picha und U. von Ledebour bei. r.

Eine psychologische Studie.

Wenn ein Film den Titel „Heiratschwinder“ (Alhambra Kurfürstendamm und Richard-Oswald-Lichtspiele) trägt und Reinhold Schünzel die Hauptrolle spielt, dann sind die Filmbelesenen von vornherein auf ein interessantes Werk gespannt. Und wenn man dann Reinhold Schünzel gleich in den ersten Szenen betrugsbereit im Café sitzen und mit einer weißen Kette wedeln sieht, weiß man, er wird nicht nur eine Tappe, sondern eine fein durchdachte Charakterstudie zur Darstellung bringen. Was man mutmaßt, wird Tatsache. Es handelt sich um einen Film, der ernst-hafte Beobachter befriedigt. Es ist, als lese man die Heiratsanzeigen quäberrichter Familienblätter und gefalle mit etwas Phantasie sich alle Weiterungen aus. Das Schminbelgenie ist die Lichtquelle, an der sich alle Motten verbrennen. Zuerst das Dienstmädchen, das um seine Erbsparnisse gebracht wird (Ushi Elies). In bunter Reihe schließen sich an die hintergangene heilige Witwe (Käthe Haack), die genießen wollende Dame mit dem Umbau (Mar-garete Kupfer), die enttäuschte höhere Tochter (Erieva) und selbst die Dame von Welt und Lebensart (Erna Morena). Nur eine steht sich verhältnismäßig gut, das ist die ziemlich resolute und anspruchsvolle Lebedome, die sich aus der Frau für eine Nacht in ein Verhältnis für Monate vermandelt, falls es der Geldbeutel des Mannes aushält (Erika Gläbner). Schünzel führt seine Rolle mit vielen Feinheiten durch, und als er zum Schluß bei seiner Ver-

haftung ausruft: „So sind die Weiber“, wird doch ein Problem be-rührt, das nachdenklich stimmt. Carl Boesjes Regie entlegte niemals, ja, sie war diesem heißen Thema so gewachsen, daß man keinen Moment einen Absturz befürchtete. Mug Greenbaum lieferte eine saubere photographische Arbeit, wie man sie von ihm gewohnt ist. Warum man sich aber in der Alhambra leicht be-fleißet, darfzügiger Kinder, die im Vorraum allen möglichen Er-faltungsgefahren ausgesetzt sind, als lebender Reklame bedient, ist nicht verständlich. Diese Aufmachung wirkt weder originell noch geschmackvoll. c. b.

O, Schmalztopf der Gefühle!

„Des Königs Grenadiere“ (Schauburg) ist ein Film, der alle geistigen Ansprüche und die tiefsten seelischen Gefühle des echten, rechten Spielers voll befriedigt. Drei Akte lang gibt's nur Militär-musik, Marschschritt, Kasernenhofdrill usw. Manches Aufmarschieren kommt einem freilich furchtbar schlapp vor, aber die Hersteller hatten einen militärischen Berater, folglich muß in militärischen Dingen alles stimmen; jedoch gesellschaftlichen Schluß haben die Filmoffiziere nicht für fünf Pfennige. Dabei wird gerade auf das Gesellschaftliche so viel Wert gelegt und vom Garienfest bei Selner Erzellenz sind Bilder fabriziert worden — als ob ein Liebhaberphotograph mit nicht funktionierendem Blitzlicht gearbeitet hätte. Ueberdies ist auf den guten Ton der größte Wert gelegt, und wenn ein Leutnant von Maltig seinen Burtschen „Du Esel“ nennt, dann ist ob dieser Huld jede nicht vom demokratischen Geist angeränkelte Untertanen-seele enizückt. Das alles ergibt das Bild von deutschem Glanz. Dann kommt das Bild von deutscher Not. Die Inflation trifft die Offiziere (andere Leute natürlich nicht) furchtbar. Ein früherer Hauptmann wird sogar, von da ab kann der Spieler nur noch mit Tränen in den Augen folgen, Chauffeur. Und was diese feinfühligsten, edlen Leute alles erdulden müssen, wenn sie mit dem Volk in Berührung kommen, es ist schrecklich. J. B. fällt da, in wirkungsvollster Szene, einem alten, ausgemergelten Mann ein schwerer Sack von seinem Hand-wagen. Drei Berufschaffere wollen sich todschlagen, als der alte Mann den Sack nicht aufheben kann, der Edelmann-Chauffeur aber ist dem Alten behilflich. Doch verliert der Edelmann-Chauffeur seine Stellung, weil die Chauffeure streiken und seine Streitbrecher bulden. Aus welcher Laune heraus er nach Streikabbruch nicht wieder als Chauffeur geht, wird nicht erklärt. Er wird Vorarbeiter bei einem Tunnelbau, weil die Königsgrenadiere, die sich laut Filmtext ihre alte Bestimmung nicht rauben lassen, ihn dorthin rufen. Dann ereignet sich ein Stolleneinsturz. Die Arbeiter, denen 20 000 Goldmark ge-boten werden, weigern sich, ihre Kameraden zu retten, aber der Herr Hauptmann und die ehemaligen Königsgrenadiere dringen vor und — an Pflichtgefühl gewöhnt, vollenden sie das Rettungswerk. Als Belohnung wird der Herr Hauptmann nicht die 20 000 Goldmark, sondern seine Jugendliebe, die Witwe seines Freundes, die zwar aus Pflichtgefühl inzwischen einen Schieber heiratete, bekommen. Diese Dame beschwert mit Mißbilligung viele Akte. Dabei erhält doch eine Offizierswitwe mit Kind vom Staate immerhin eine Ver-sorgung, die man auch mancher Arbeiterwitwe wünschen möchte. Die Hauptdarstellerin war anwesend. Hoffentlich benutzt sie ihren Berliner Aufenthalt dazu, sich ein paar gute Filme anzusehen, damit sie einen Begriff von Filmschauspielkunst erhält. Es spielt eine Militärkapelle und der Kommissar schreibt bereits hurra, bevor der Vorhang hochgeht. Erwähnt soll noch werden, daß in diesem Bavaria-Film sich um die Erleuchtung der deutschen Untertanen durch den alten Herr Herren bemüht, die so „vertraut deutsch klingende Namen“ führen, wie Giza von Kotsary, Gida von Lazar, Koutensky, von Barang, Welty und Wibecky. c. b.

Am Dienstag, den 10. März Berlins große Sensation!!!



Die Blumenfrau vom Potsdamerplatz

Hunderttausend Leute eilen tagsüber über den Potsdamer Platz. Tausend große und kleine Tragödien finden ihren Anfang und ihr Ende in diesem Herzen des großen Berlins. — Inmitten dieses Zentrums des rauschenden Großstadtlebens sitzt, von vielen kaum beachtet ... die Blumenfrau ...

Was sieht sie? Was erlebt sie?

in diesem Wirbelsturm des täglichen Geschehens ... !!

Gleichzeitig in

Primus-Palast **Alhambra**
Potsdamer Straße Kurfürstendamm

Fabrikat: Domofilm. Verleih: Südfilm A.-G.

Die öffentliche Aufführung des Valstina-Films wurde wegen der Landbestrauer auf den 15. März verschoben.

Der im Primus-Palast im Beiprogramm laufende Film „Die Sonne der Stadt“ erläutert in volkstümlicher Form das grandiose Problem, wie die Braunkohle am Ort ihres Vorkommens durch gewaltige Werte in elektrische Energie verwandelt wird und wie diese Energie durch meilenweit sich dahinziehende Hochspannungsleitungen an den Ort ihres Verbrauchs geführt wird.

In Stockholm ist eine neue Filmgesellschaft unter Beteiligung der Welt gegründet worden. Die Zeitung hat Oskar Hemberg, der lang-jährige Direktor der Svenska. Als erster Film wird „Jerusalem“ nach dem Roman von Selma Lagerlöf hergestellt.

Der Regisseur Fritz Kaufmann hat soeben mit der Arbeit an seinem Film „Eine Hummelfahrt durch Italien“, den er für die Deutlich dreht, begonnen. Die Deutlich will in diesem Film einen unter-haltenden und originellen Streifzug durch Italien geben.

Henny Porten beginnt demnächst mit den Aufnahmen zu dem Film „Um ein Haar“. Das Manuskript ist von Robert Liebmann und Walter Supper nach einem Roman von Hugo Bettauer verfaßt. Regie: Carl Stroch.

Das sechsstellige Alhambra „Auf die Frau Mutter wer-den“ wurde vor einigen Tagen einem kleinen Kreise vorgeführt. ... Der Film läuft nun bis 14. März im Kammermuskulhaus Bülowstr. 112, täglich um 5, 7 und 9 Uhr mit einleitendem Vortrag durch ein Vorstands-mitglied der Gesellschaft für Sexualreform.

Die neue Wochenschau der Deutlich widmet ihre ersten Bilder den Opfern des Grubenunglücks auf der Zeche „Minister Stein“. Wir sehen, wie auf der Zeche die schwarze Flagge auf Halbhoß gezogen wird und Bilder von den allerersten Rettungsmaßnahmen für die wenigen Ueber-lebenden. — Eine Reihe merkwürdiger Bilder werden aus Amerika ge-bracht, ein riesiges Kalksteinfeld, das durch einen Dambruch über-schwemmt und durch die hereinströmenden Wassermassen in einen todschwe-ren Sumpf verwandelt wurde. — Als das Ergebnis einer Film-expedition in die Unterwelt werden Aufnahmen von der Erforschung der „Einslosen Höhlen“ von New Mexico (Virginia) gebracht.

„Tom Mix, der Damenfreund“, ein neuer Fox-Film, ge-längt ab Montag, den 23. d. M. in der Lichtspielbühne „Fox im Palmen-haus“ zur Aufführung. Infolge der technischen Vorbereitungen für die Premiere „Die Nacht des Inselno“ kann dieser Film nur drei Tage auf dem Programm bleiben.

Der im Verleih der Westfalia-Film-Kriegsgesellschaft erscheinende Film: „Der Schrecken der Westküste“, deren in Afrika spielende Szenen bei der Schomburgk-Expedition in Liberia gedreht wurden, ist nunmehr vorführungsbereit.

Die Pan-Film K.G. in Wien hat mit Richard Struß und Hugo Hofmannsdahl einen Vertrag abgeschlossen, den „Rosentavaler“ zu verfilmen. Hugo Hofmannsdahl wird das Buch bearbeiten und Richard Struß die Musik der filmgemäß erweiterten Handlung anpassen. Robert Wiene hat die Regie.

Die Terra hat mit den Vorbereitungen ihres Films: „Kaiserin“ begonnen. Die Manuskriptbearbeitung haben Robert Hall und Max Glöb übernommen.

Die Venus vom Montmartre Täglich im **Marmorhaus**
mit Lya Mara — Regie: Friedrich Zelnik
Der große Erfolg bei Presse und Publikum — Sichern Sie sich Plätze im Vorverkauf II—I Uhr
Wochentags: 5, 7, 9 Uhr — Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr

DAS FILM-EREIGNIS DER SPIELZEIT

Die Karawane



Die Karawane (The covered wagon) lief

59

Wochen ohne Unterbrechung im New-Yorker „Criterion“ Besucherzahl: 600 000 Personen.

Die Karawane (The covered wagon) lief

35

Wochen ohne Unterbrechung in Hollywood Besucherzahl: 710 000 Personen.

Die Karawane (The covered wagon) lief

29

Wochen ohne Unterbrechung in Boston Besucherzahl: 300 000 Personen.

Die Karawane (The covered wagon) lief

23

Wochen ohne Unterbrechung in Chicago Besucherzahl: 250 000 Personen.

Uraufführung: Montag, 9. März, 9¹⁰ Uhr

MOZARTSAAL

Schmidt-Gentner dirigiert

Ab Dienstag 2 Vorstellungen 7¹⁰ und 9¹⁰.



Paramount-Groß-Film der National-Film-A.-G.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen
8 Uhr: Flieg Holländer
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Pr. v. Homburg
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Napoleon

Lessing-Theater
Gastspiel der Reinhardt-Bühnen
Heute 8 Uhr
Letzte Vorstellung!
Coriolan
von Shakespeare
Regie: Erich Engel

Kleines Th.
Tägl. 8 Uhr:
Die Großfürstin
und der Zimmerkellner
Georg Alexander
Heute nachm. 4 U.
Hänsel u. Gretel

Deutsch-Theater
7 1/2 Uhr:
Die heilige Johanna

Kammerspiele
8 Uhr:
Der Herr seines Herzens
Nachm. 3 Uhr:
Frühlings Erwachen

Die Komödie
Kerfentzmann 208/207
8 Uhr:
Der Diener zweier Herren
Nachm. 3 Uhr:
Die deutschen Kleinstädter

Theater L. E. Dreyer
8 Uhr: Wir lassen uns scheiden
Komödienhaus
8 Uhr: Heimliche Brautfahrt

Berliner Theater
7.30 Uhr:
Anneliese v. Dessau

SCALA
8 Uhr:
VARIÉTÉ-REVUE
mit 18
Getrud-Hoffmann-Girls
Sonntags 8³⁰ U.
ermäß. Preise!
Das volle Programm

WALHALLA
Internationale
VARIÉTÉ-REVUE
mit dem berühmten Komiker Frank Pichel
Vorch. Komiker
um ihr besten
Anfang 8 Uhr
Platzpreise v. 6.00 an

Reichshallen-Theater
Abend 8 U. u. Sonntags nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Neu Sport-Müller Neu
Nachm. halbe Preise, volles Progr.
Dönhoff-Brett's
Familien-Variété
Anf. 7 1/2 U. Sonnt. 3 1/2 U.

Haller-Revue 1925

Th. Admiralspalast
29. Woche
3 1/2 und 8 1/2 Uhr:
Die größte Revue d. Welt:
„Noch und Noch“
Heute nachm. 3 1/2 Uhr:
Die ganze Vorstellung zu kleinen Preisen

Central-Theater
3 1/2 u. 8 Uhr:
Die vers. Glocke
7 1/2 Uhr: Die vers. Glocke
Deuts. Opernhaus
Zu ermäßigten Preisen
7 1/2 Uhr: Die vers. Glocke
Mitg. 7 1/2 Uhr: Die vers. Glocke

Metropol-Theater
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza

Th. in Kommand. Str.
Letzte Vorstellung!
Nachm. 3 1/2 u. abds. 8
nachm. halbe Pr.
D. wahre Jakob

Operettenhaus
in Schillerstr.
8 Uhr:
Der blonde Traum
Wagner-Theat.
7 1/2 Uhr:
Romeo u. Julia

USCHI
von Gilbert
mit Uschi Elfen,
Fritz Schulz, Gertr.
Berliner, Kraft,
Lortzing, Kanisch,
Wittan

Theater des Westens
Berl. Operngastsp.
Dir.: Ewald Kluth
Heute 3 Uhr:
Carmen
m. d. ges. Ensemble
der Gr. Volksoper

Thalia-Th.
8 Uhr:
Das Dreimäderlhaus

Apollo-Theater
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Die Nächte von Paris
Gr. Ausstattungsoperette in
3 Akten unter Verwendung
Ottobacischer Musik
Über 100 Mitwirkende
Preise 2 bis 10 Mk.
Vorverk. ununterbr. geöffnet



Residenz-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Mrs. Dot
Olga Limburg
Adole Sandrock

Deutsch. Künstlertheat.
8 1/2 Uhr:
„Riquette“
Spende von Oscar Straus
Lustspielhaus
8 Uhr: Die Dichtin
D. wahre Jakob

Operettenhaus
in Schillerstr.
8 Uhr:
Der blonde Traum
Wagner-Theat.
7 1/2 Uhr:
Romeo u. Julia

Theater d. Westens
Tägl. 7 1/2 Uhr
Berlins gr. Operett.-Erfolg
Der Graf v. Cagliostro
Milowitsch, Uri,
Arno, Hell

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
des Philharm. Orch
Dirig.: Prof. R. Hagel

Circus Busch
Sonntag 2 x 3 + 7 1/2 Uhr
Hagenbecks Elefanten-Isbären!
18 Rutsch der 18
Polarbären 18
in die Wassermanege!
Luft-Gladiatoren / Luft-Equibristen
9 Uhr: Lady Hamilton
Lord Nelsons große Liebe!
Nachm. halbe Preise!
Die lustigen Vaebunden
Zum Schluß

Lichtspiele Kammermusikhaus, Lützowstr. 112

Am 2., 3., 4. u. 6. bis 14. März, täglich 5, 7, 9 u. Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr
Der Film, von dem alle Welt spricht!
Muß die Frau Mutter werden?

Ein Tragödie vom Kreuzweg der Liebe und Mutterschaft mit einleitendem Vortrag des Vorstandes der Gesellschaft für Sexualreform in 6 Akten.
Außerdem in Uraufführung:
„Die Tragödie einer Frau“
Ergreifendes Drama aus dem Tagebuch des Graphologen Prof. Schermann in 6 Akten.
In den Hauptrollen: Erika Gilliner, Käthe Dorsch, Marg. Kupfer, Karl Auen, Harry Liedtke, Hanna Ralph, Paul Otto, Max Landa usw.
Eintrittspreise: 1.—, 1.20, 1.50, 2.— u. Loge 2.50.— Frauen u. Mütter, fordert überall diesen Film.

WINTERTHEATER
Novitäten-Spielplan. Sonnt. 3 1/2
halbe Preise. Rauchen gestattet

Deutsch-Amerik. Theater
50 16, Köpenicker Straße 68
Film: Aschermittwoch
Offizierstragödie in 8 Akten
Bühne: Jansen - Jakobs
Anf. Stes. 3 1/2 Uhr. Preise 50 Pf. b. 2 M.

WIEN-BERLIN
EINTRITT FREI
Sonabend u. Sonntag 1 M.
Das lustigste
Programm Berlins
Jede Nummer eine Attraktion
Große Bier-Abteilung

Nächsten Sonntag:
Gr. Nachmittags-Vorstellung

Theater am Kolbussier Tor.
Tägl. 8 Uhr und
Sonntag nachm. 3 Uhr
Ellie - Sänger.
Fabelhaftes Märchen-Programm!
Humor über Humor
Volkstümliche Preise

Zähne 2 Uhr an
vorzüglich
Reparatur 3 Stunden
Kronen von 3 RM. an
Stützähne, Reinigen
Zahnziehen mit Betäubung.
Schonende Plombieren von 2 RM. an
Günstige Zahlungsbedingungen, Garantie
M. Müller, 17 Ritterstraße 17
an der Brinckstraße

Trabrennen Mariendorf
Eröffnung
Sonntag, den 8. März, nachm. 1 Uhr

Marienbad - Palast

Film- u. Bühnenschauspiel, 35-36
4 lustige Tage
Pat u. Patachon-Fix u. Fax
Harald Lloyd
Ab Dienstag: Rin tin tin rettet seinen Herrn

Casino-Theater
Lützowstr. 37 Tägl. 8 Uhr
Neu! Wieder Neu!
ein neuer Schlager!
Der Oberschieber
Das alte Programm!
Mayschke, Maria Lova
Volkstümliche Preise!

Herrnfeld-
8 U. Theater 8 U.
im Intimen Theater
Unbeschreibliche
Lachstürme!
Wer ist der Vater?
Herrnfeldstraße, 1.3.A.

Friedrich
Sonnt. 15. März 8 Uhr
i. Rathaus, Königstr.
An der Wolga
Sovjetische Lieder u. Lieder
Deutsche Balladen
Chines. Märchen

GERMANIA-Pracht
8 U. Chausseest. 110
Jeden Sonntag
Tanz- u. Lieder
Kammermusik, 4 U.
Nachdem
Großer BALL.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich
Konzert
Wochent. v. 3-7 U.
Sonntags v. 4-9 U.
Aquarium
geöffnet von 9-4 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Mittwoch, den 11. März, abends
7 Uhr, im Bartenstein des Verbands-
hauses, Eintr. 50 Pf.
Gruppenversammlung
der Schwabstrom-Monteur.

Tagesordnung: 1. Bericht von
den Vorstandsmitgliedern mit dem
2. Stellungnahme zum 3. Gruppen-
angelegenheiten, 4. Beschlüssen.
Höflichste Gefährten bringen un-
wichtig.

Betriebsräte und Vertrauensleute!
Um eine genaue Feststellung über Be-
triebs- und Abteilungsarbeiten zu erhalten, die
möglichst ergebnisreich (weniger als 40%) Stunde
nachteilig, erlassen wir die Betriebsräte
oder Vertrauensleute der Betriebe, um
laute Mitteilung machen zu können.
Umgebung der Betriebe bei Rücksicht-
nahme, wenn wieder voll gearbeitet
wird. Meldungen im Zimmer 4.

Achtung! Funktionäre Achtung!
Die für Mittwoch, den 11. März, ange-
ordneten allgemeinen Betriebsvertrauens-
mannschaften sind nicht halt.
Die Kolleginnen und Kollegen erhalten
von ihrem zuständigen Betriebsleiter Nach-
richt, wann die Konferenzen stattfinden.
Die Ortsverwaltung.

Ausstellung neuer Damen-Moden

Donegal-Mäntel

aus guten Stoffen, reich gearbeitet.....

Mäntel

aus guten covercoatfarbigen Stoffen, Knopfgarnitur, moderne Reversform.....

Tuch-Mäntel

moderne Farben, in Qualität, neu geschlitten.....

Rips-Mäntel

moderne Farben, gute Qualität.....

Ottoman-Mäntel

reine gestrickt, in vorzüglicher Qualität.....

10⁷⁵
19⁷⁵
39⁵⁰
42⁵⁰
79⁰⁰



Cheviot-Kleider

mit langen Ärmeln, gute Qualität.....

Rips-Kleider

aus schwerem Rips.....

Gabardine-Jackenkleider

gute Verarbeitung.....

Gabardine-Kostüme

mit langer Jacke, ganz gestrickt.....

Mouliné-Jackenkleider

Jackett auf reiner Seide, aparte gute Verarbeitung.....

9⁷⁵
25⁵⁰
39⁵⁰
55⁰⁰
78⁰⁰

Damen-Blusen

Kasaks aus gutem kunstseidenen Trikot, mit reicher bunter Stickerei, in vielen Farben... 7⁵⁰

Kasaks aus gutem baumwoll. Crepe, mit langen Ärmeln, in schöner Anmalerung, lange Form... 7⁷⁵

Kasaks aus gutem Wollmusselin, in schönen, bunten Dessins, ca. 80 cm lang... 9⁷⁵

Kasaks aus gutem Wollmusselin, mit langen Ärmeln, in guter Verarbeitung... 12⁵⁰

Kasaks aus sehr gutem kunstseidenen Trikot, mit breiter bunter Bordüre, ca. 90 cm lang... 16⁵⁰

Unterröcke aus gutem baumwollenen Trikot, mit Satinvolant, in grossem Farbensortiment... 3⁹⁰

Unterkleider aus kunstseidenem Trikot, in grossem Farbensortiment... 5⁵⁰

Mäntel aus gut covercoatfarbigem Stoffen, Knopfgarnitur u. mod. Reversform (Figur 1) 19⁷⁵

Moulinékleider neueste Form (Figur 2) 39⁵⁰

Jackenkleider sportasson, ganz gestrickt, Donegal (Figur 3) 19⁷⁵

Aparte Kleider kariert oder gestreift, aus guter Wolle, griffige Qualität (Figur 4) 11⁷⁵

Damen-Putz

Trotteurs mit breiter Bandgarnitur... 3⁷⁵

Trotteurs Liseretgeflecht, mit Liseretgarnitur... 4⁷⁵

Trotteurs aus Liseretgeflecht, mit Crêpeband, fescobe Bandgarn... 8⁷⁵

Liseretformen mit Bandgarnitur und Reiser... 10⁷⁵ 13⁵⁰

Tagalpicotformen mit Blumen- und Bandgarnitur... 13⁷⁵ 17⁷⁵

Stangenreih ca. 35 cm lang... 70⁹⁰

Kronenreih ca. 15 cm lang... 5⁴⁰ 6⁷⁵

KINDER-BEKLEIDUNG

Kinder-Mäntel 45-70 cm lang, aus imprägn. baumwollenen Covercoat, ca. 45 cm lang... 6⁷⁵

Kinder-Mäntel 45-70 cm lg., reisswollener Cheviot, mit Biesegarnitur, ca. 45 cm lang... 9⁵⁰

Mädchen-Mäntel 75-110 cm lg., mod. gvm Donegalst, ca. 75 cm lg... 14⁷⁵

Knaben-Pyjacks für 9-8 Jahre, marine Cheviot, mit Acrymelfleck, ca. 2 Jahre... 6⁵⁰

Knaben-Sportpaletot für 12-9 Jahre, aus gut Covercoat, ca. 2 Jahre... 13⁷⁵

Burschen-Paletots für 12-14 J., impr. hwi Covercoat, Schlupft., ca. 2 J... 19⁰⁰

HERMANN TIETZ

Bären-Stiefel

Wir übernehmen die Versorgung von ganzen Beamtenkörpern, Angestellten- und Arbeiterschaften von Werken und Fabriken mit unseren als Qualitätsschuhwerk bekannten **Bären-Stiefeln** gegen

Raten-Zahlung

zu unseren Original-Ladenpreisen ohne jede Preiserhöhung in ganz Deutschland. Wir senden überall hin Muster zur Aufnahme von Sammelbestellungen. Die Lieferung kann nur erfolgen, wenn jemand aus den Beamtenausschüssen, Angestellten- und Betriebsräten die Verteilung der bestellten Ware und das Inkasso übernimmt. Anzahlung nach Empfang der Ware. — Umtausch nicht passender Paare.

Wir bitten die Ausschüsse, Angestellten- und Betriebsräte, sich mit uns wegen Belieferung ihrer Mitglieder und Werksangehörigen in Verbindung zu setzen.

Bären-Stiefel AG., Berlin SW 19, Seydelstr. 29

Ortskrankenkasse der Steinbrücker und Lithographen zu Berlin

Bekanntmachung!

Für die Wahl der Mitglieder des Ausschusses und deren Stellvertreter ist sowohl von den Arbeitgebern wie auch von den Beschäftigten nur je ein stilles Wahlverfahren einzusetzen worden, und zwar:

A. Vorstandsliste der Arbeitgeber, bestehend mit dem Namen **Karl Müller** und endend mit dem Namen **L. Mahle** u. s. w.

B. Vorstandsliste der Beschäftigten, bestehend mit dem Namen **Gustav Eberich** und endend mit dem Namen **Josef Wafel**.

Die in Liste A an erster Stelle benannten 30 Arbeitgeber und ebenso die in Liste B an erster Stelle benannten 30 Beschäftigten sollen somit nach § 9 der Wahlordnung ohne Wahlkreis als Vertreter im Ausschuss der Kasse für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1929 gewählt.

Die in den beiden Listen weiterhin benannten 30 Arbeitgeber bzw. 30 Beschäftigten sollen entsprechend als Stellvertreter für die gleiche Zeit.

Der für den 15. März d. J. bestimmte Wahltermin fällt demnach aus.

Die Liste der gemählten Kandidaten, Ausschüsse und deren Stellvertreter liegt in der Zeit vom 1. bis 14. März d. J. in den Geschäftsräumen der Kasse während der öffentlichen Dienststunden (8-1 Uhr) aus.

Westn., den 20. Februar 1925.
Der Vorstand
der Ortskrankenkasse der Steinbrücker und Lithographen zu Berlin,
Gustav Eberich, Vorsitzender.

Josef Wafel, Schriftführer.



Schlafzimmer neueste Formen, erstklassige Verarbeitung, reiche Auswahl
535.- 725.- 875.- bis 2400.- Mk.

Trotz der niedrigen Preise auch Zahlungserleichterungen.

MOEBEL-BOEBEL

BERLIN S. 42, Oranienstr. 58 am Moritzplatz

Alle vom Zahnschmerz Gepeinigten verwenden das bewährte Zahnschmerzmittel

Verit



Ich wiederhole, mein Fräulein, Sie hätten sich die schlaflose Nacht ersparen können, wenn Sie „Verit“, das bewährte Zahnschmerzmittel, im Haus gehabt hätten. Die Wissenschaft ist fortgeschritten. Wer hätte es früher gedacht, daß man Kopfschmerzen im Nu lindern könne? Und heute ist es ebenso mit Zahnschmerz. Das berühmte Auf-Die-Wand-Klettern von früher ist nicht mehr nötig. Haben Sie heute „Verit“ im Hause, dann schütten Sie ungefähr 10 Tropfen auf die Watteballe, die der Packung beiliegt und Sie werden sehen, wie schnell die Wirkung da ist. Was glauben Sie, wie Viele „Verit“ jeden Tag anwenden und begeistert sind von der Wirkung? — Dabei kostet die Packung nur 1 Mark und 50 Pfennige. In jeder Apotheke ist „Verit“ zu haben.

Hersteller: Pharmazeutisches Laboratorium Verit, Halle (Saale).
Generaldepot für Berlin und Provinz Brandenburg: Simons-Apotheke, Berlin Südste Apotheke, Berlin C. 2, Spandauer Straße 7 (Teleph.: Merkur 300-004).

Besonders **billig!** wirksam sind die **kleinen Anzeigen** in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

Küchen

Küche Lottchen mit Rahmen... 35 58 M.
Emeralda mit Anrichte... 65 95
Hermine mit Anrichte... 85 100
Magdalena mit Anrichte... 75 125
Alma m. Seitenschränken-Anr. 125 175
Riesenauswahl roher, lackierter, lackierter Küchenschränke u. einzeln. Schränke jetzt enorm billig

Weißer Kleiderschränke
90 120 150 cm
Kiefer, roh... 35 45 90 M.
weiß... 80 65 120 M.

Ausstellung Westfäl. Inselrter von 175-700 M.
Frei Haus Berlin
Küchenmöbelfabrik Himmel
Lothringer Straße 22 (Schönhauser Tor)
Norden 10821



Passende Einsegnungs-Geschenke in **Armband-Uhren**
Mein Schlag M. 9⁵⁰
Silberne, 10steilige Armband-Uhren M. 14.—
in Gold oder Silber in jeder Preislage
H. Wiese, Berlin, Artilleriestraße 30

Das heißt billig!
Zephyrwolle prima Qualität 20 Gramm nur 35 Pfg. in herlichsten Farben und in großen Bogen.
Unsere bekannte **Sport- und Jackenwolle** 100 Gramm nur 1.30 Mk. in bekannter riesenhafter Farbauswahl.
Bestand an jeder Mann, auch in kleinen Quantitäten, von 5 bis 7 Lbs. ununterbrochen.
Wollvertrieb Bahnhof Börse
An der Spandauer Weide 7, im Hause Gaff. Bohrm.
Kauf-Verband nach anwärts franko.

Auf Teilzahlung

Möbel

in allen Holzarten
Komplette **Speise-, Herren- und Schlafzimmer**
Küchen weiß und lasiert

Glogau

Kottbuser Straße 25
direkt an der Hochbahn

